## **PROJEKTBERICHT**

# TAUFBERUFUNG ALS REFERENZGRÖßE ZUKUNFTSWEISENDER BISTUMSENTWICKLUNG

Kooperationsprojekt zwischen dem Erzbistum Paderborn und dem zap (Zentrum für angewandte Pastoralforschung) Bochum von 2014 bis 2019

Matthias Kuchnowski

16.10.2019











# Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	3
2.	Ausgangssituation	3
	2.1 Anfänge einer "Pastoral der Berufung" im Erzbistum Paderborn	3
	2.2 Der Auftrag des Modellprojektes "Taufberufung fördern"	4
	2.3 Die theologischen Hintergründe des "Zukunftsbildes" des Erzbistums Paderborn	4
3.	Projekthistorie	6
	3.1 Chronologische Abfolge der wichtigsten Ereignisse	6
	3.2 Mitglieder der Projektgruppe	8
4.	Befragung und Ergebnisse – Einblicke in die Berufungsgeschichten der Menschen	8
	4.1 Forschungsdesign und Datenerhebung	8
	4.2 Datenauswertung – Sozialwissenschaftliche und pastoraltheologische Erkenntnisse	10
	4.3 Umgang mit den gewonnenen Erkenntnissen und Weiterarbeit	15
5.	Suche nach Tools und anschließende Eigenentwicklung	. 15
	5.1 Die Suche nach geeigneten Tools	15
	5.1.1 Das Bilden von Analysekriterien	16
	5.1.2 Sichtung und Erprobung von Tools im kirchlich-religiösen Kontext	17
	5.1.3 Sichtung und Erprobung von Potenzialdiagnostik im Bereich Bildung und Wirtschaft	18
	5.1.4 Der Talentkompass NRW	19
	5.1.5 Der Effectuation-Ansatz	21
	5.2 Die Entwicklung der FRISCHZELLE	22
	5.3 Erprobungsphase der FRISCHZELLE	24
	5.4 Erfahrungswerte der Erprobungsphase	25
	5.4.1 Die Metaphorik	25
	5.4.2 Die Methodik	26
	5.4.3 Weitere Erfahrungen	26
	5.4.4 Der zeitliche Umfang	27
	5.5 Entwicklung des Kurshandbuchs und der FRISCHZELLE	27
	5.6 Potenzialcoach-Schulungen	28
6.	Evaluation der Potenzialcoaches der FRISCHZELLE	. 28
	6.1 Einleitung	28
	6.2 Typisierung	28
	6.2.1 Der Skeptiker	29
	6.2.2 Der Ehrenamtliche	30
	6.2.3 Der Abwartende	31
	6.2.4 Der Optimierer	32

6.3 Faz	zit33
7. Weite	rentwicklung der theologischen Deutung der FRISCHZELLE35
7.1 Th	eologische Hermeneutik35
7.2 Did	daktisierungen37
7.2.	1 Einheit zur theologischen Deutung für Potenzialcoaches und spätere Kursteilnehmer 37
7.2.	2 Übungen zur religiösen Deutung38
8. Learni	ngs und Handlungsstrategien aus dem Projekt40
Literatur	verzeichnis
Anhang.	48
I: Ex	emplarischer Gabentest von "Reich beschenkt":
II: A	ktuelles Kurzkonzept zur Multiplikatorenschulung der FRISCHZELLE54
III: Ü	Übungseinheit zur theologischen Deutung bei den Potenzialcoaches der FRISCHZELLE 59
IV: Ü	67 Bungseinheit zur theologischen Deutung bei den Endverbrauchern der FRISCHZELLE
V: R	eligiöse Deuteübungen71
a)	Weltveränderer – Wie komme ich meinen Idealen ein Stück näher?
b)	Team Unser – Arbeit mit biblischen Charakterköpfen
c)	Wie hast du es mit der Religion? – Positionierung zu Glaubenssätzen
d)	Sinnerforschungs- Übung: LeBe-Kartenmethode
e)	Religiöse Deutung über Kunst
f)	Bild-Impulskarten

## 1. Einleitung

Diese Dokumentation schildert die Entwicklungen und Ergebnisse des Kooperationsprojekts "Taufberufung als Referenzgröße zukunftsweisender Bistumsentwicklung" zwischen dem Erzbistum Paderborn und dem zap Bochum, welches von 2014 bis 2019 bestand.

Mit Hilfe einer qualitativen Erhebungsphase wurden die persönlichen Berufungsgeschichten von Menschen erkundet und innere Motivation für ein ehrenamtliches Engagement ergründet. Diese Feldphase beeinflusste den weiteren Projektverlauf maßgeblich und führte zu einer intensiven Auseinandersetzung mit bestehenden Charismen- und Potenzialtools. In Folge der Bedarfe, die sich aus der Erhebung ergaben, entwickelte die Projektgruppe ein eigenes neuartiges Tool, welches Charismenpastoral mit Potenzialdiagnostik verband: Die FRISCHZELLE. Es wurden ein Kurshandbuch und didaktisches Material erarbeitet sowie Potenzialcoaches mittels Multiplikatorenschulung geschult. Diese Schulung wurde im Hinblick auf die Wirksamkeit des Tools evaluiert. Das Kooperationsprojekt entwickelte so neue theologische und praktische Strategien zur Umsetzung von Charismenorientierung in der Kirchenentwicklung.

Dieser Bericht soll nun den Verlauf des Projektes und seine Ergebnisse kurz und nachvollziehbar darstellen.

Wir danken dem Erzbistum Paderborn für die erfolgreiche und produktive Zusammenarbeit und wünschen bestes Gelingen bei der weiteren Arbeit hinsichtlich der Förderung von Berufungen und der Charismenorientierung.

## 2. Ausgangssituation<sup>1</sup>

## 2.1 Anfänge einer "Pastoral der Berufung" im Erzbistum Paderborn

Im Erzbistum Paderborn bahnten verschiedene Entwicklungen das Kooperationsprojekt an. Im Rahmen des diözesanen Prozesses "Perspektive 2014" (2004-2014) wurden erste Grundlagen gelegt. Einerseits entstand ein pastoraler Orientierungsrahmen für die Seelsorge, andererseits wurden die seit 2010 laufenden Prozesse zum Aufbau und zur Gestaltung der Pastoralen Räume im Erzbistum Paderborn neu strukturiert. Diese Orientierungen wurden im Rahmen des diözesanen Forums zur Halbzeitbilanz des Perspektivprozesses (2009) auf die zentrale Kategorie einer "Pastoral der Berufung" fokussiert, die schließlich 2014 im "Zukunftsbild" für das Erzbistum Paderborn weiter als Bistumskonzept entfaltet wurde.

In dieser Zeit der Neuorientierung bildeten sich zwei zentrale Fragestellungen für die pastorale Planung und Entwicklung heraus:

- Wie kann eine Pastoral der Berufung zum zentralen Impulsgeber für alle Felder der Pastoral werden?
- Wie kann eine Pluralität pastoralen Handelns in den neuen pastoralen Räumen gefördert werden und wie gestalten sich demnach die Sozialstrukturen?

Diese pastoraltheologischen Fragestellungen sollten, so die Initiator\*innen im Prozess, auf ihre Praxisrelevanz hin überprüft und erforscht werden. Zur tiefergehenden Ergründung beider Fragestellungen wurde eine Kooperation mit dem Zentrum für angewandte Pastoralforschung (zap) der Ruhr-Universität Bochum vereinbart, aus der zwei Projekte entstanden. Während im Parallelprojekt die Frage untersucht

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Bei diesem Abschnitt handelt es sich vor allem um Ausführungen, die aus dem Dokument "DUMMIE VERSION FRISCH-ZELLE" vom 22.08.2017 entnommen worden. Das Dokument befindet sich im Projektarchiv.

wurde, wie zukünftig wirksame Sozialstrukturen kirchlichen Handelns in pastoralen Räumen aussehen können, beschäftigte sich dieses Projekt damit, Getaufte dabei zu überstützen, ihre Charismen zu entdecken und ihr Leben danach auszurichten.

## 2.2 Der Auftrag des Modellprojektes "Taufberufung fördern"

Das Kooperationsprojekt zwischen dem Erzbistum und dem zap trägt als vollständigen Titel "Taufberufung als Referenzgröße zukunftsweisender Bistumsentwicklung". Es startete im Juni 2014 und endete im Oktober 2019. Inhaltlich ist es an den Zukunftsbildprozess des Erzbistums Paderborn angebunden. Beim "Zukunftsbild" handelt es sich um das Bistumskonzept, das grundlegende Haltungen und pastorale Leitmotive für die kommenden Jahre bestimmt. Der daraus abgeleitete Auftrag für die Projektgruppe, die aus Mitarbeitern des zaps und der Hauptabteilung Pastorale Dienste des erzbischöflichen Generalvikariates bestand, basierte auf einer der zentralsten Aussagen des Zukunftsbildes:

"Die Pastoral der Berufung setzt auf die Taufberufung entlang persönlicher Berufungsgeschichten und auf die Aufmerksamkeit und Wahrnehmung verschiedenster Charismen und Gaben."<sup>2</sup>

Die inhaltlichen Hintergründe und das genaue Forschungsanliegen werden im Folgenden näher beschrieben.

# 2.3 Die theologischen Hintergründe des "Zukunftsbildes" des Erzbistums Paderborn<sup>3</sup>

Das Erzbistum Paderborn legt dem Zukunftsbild eine Theologie der Berufung als Zentralkategorie zugrunde und geht davon aus, dass jeder Mensch von Gott ge- und berufen ist.<sup>4</sup> In diesem Zusammenhang werden drei Dimensionen von Berufung als Beziehungsgeschehen angeführt<sup>5</sup>:

- **Berufung zum Menschsein**: Jeder Mensch ist eine Selbstaussage Gottes und somit ein potenzielles Zeichen von Gottes Gegenwart in der Welt. Aus schöpfungstheologischer Perspektive ist Berufung demnach ein Wesensmerkmal des Menschen: Gott beruft ihn ins Leben und befähigt ihn, auf diesen Ruf zu antworten.
- **Berufung zum Christsein**: Christen deuten ihr Leben in Bezug auf Gott und sind Teil einer Gemeinschaft von Berufenen. Ihre Antwort konkretisiert sich in der bewussten Annahme ihrer Berufung und im Bewusstsein, ihr Leben im christlichen Glauben zu gestalten.
- **Berufung zur Sendung in einen konkreten Dienst**: Das Bewusstsein über die eigene Berufung fordert dazu heraus, die eigenen Talente und Charismen einzusetzen und der Sendung von Kirche konkret Gestalt zu geben.

Die dritte Dimension hebt deutlich die Verbindung zwischen Berufung und Charismen hervor, die im Bistumskonzept selbst nochmals grundlegend zum Ausdruck gebracht wird:

"Indem die Getauften ihre Charismen leben, realisieren sie ihre Berufung."

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Das Zukunftsbild für das Erzbistum Paderborn, Anlage 1, Kap. 2.3.c

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Neben dem Zukunftsbild des Erzbistums Paderborn sind Gedanken aus folgendem Aufsatz eingeflossen: Kathrin Speckenheuer: Die gemeinsame Berufung aller Getauften, Pastorale Konsequenzen und Chancen, in: Füser, Anika (u.a. Hg.): Beruf und Berufung. Wie aktuell ist das reformatorische Berufungsverständnis?, Leipzig 2017, S. 121-143.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Das Zukunftsbild für das Erzbistum Paderborn, S. 36.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> Ebd., S. 38-41.

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup> Ebd., S. 43.

Mit dem Begriff *Charisma*, der griechischer Abstammung ist, ist eine "Gnadengabe" oder ein "Gnadengeschenk" gemeint. Theologisch gesehen, gehen die Ursprünge der christlichen Bedeutung des Begriffes auf die Charismenlehre von Paulus zurück.<sup>7</sup>

Paulus betont die Vielfalt der unterschiedlichen Gnadengaben, die Gott den Getauften schenkt, damit sie am Aufbau des Leibes Christi (also am Aufbau des Reichs Gottes in der Welt) mitwirken können. In diesem Sinne folgen Charismen der Logik von Beschenken und Empfangen: Gott schenkt jedem einzelnen Menschen Charismen, ohne dass es einer Voraussetzung bedarf. Aus der Tatsache, dass der Mensch lediglich der Beschenkte ist, geht hervor, dass man Charismen weder planen, noch besitzen, noch machen und schon gar nicht steuern kann.<sup>8</sup> Charismen sind im Menschen angelegt und werden vom dynamischen Wirken des Heiligen Geistes geschenkt, aktiviert und immer wieder neu hervorgebracht. Matthias Sellmann bringt die Verbindung von Berufung und Charisma in diesem Sinne auf den Punkt: "Charismen "hat" man nicht, sie sind nicht einfach verfügbar; man lebt aus ihnen und bezeugt sie." Da sich in der Entfaltung eines Charismas die eigene Berufung konkretisiert, ist es von zentraler Bedeutung, Charismen zu entdecken und zu fördern, damit möglichst alle Gläubigen ihre Berufung als Christen leben können.

Vor diesem Hintergrund hat es sich das Erzbistum Paderborn zur Aufgabe gemacht, den Berufungen der Menschen zu dienen und deren Charismen zu entdecken und zu fördern<sup>10</sup>:

- Was bewegt einen konkreten Menschen?
- Was ist sein geistliches Anliegen?
- Welche spezifischen Talente bringt er mit?

Ehrenamtliches Engagement wird dabei als eine Möglichkeit benannt, die je individuelle Berufung zu erkennen und zu leben. In diesem Zusammenhang wird die Notwendigkeit einer Offenheit für die Vielfalt der Charismen und einer Haltung der Ermöglichung betont. Dies erfordert, ebenso eine Kultur der gegenseitigen Wertschätzung und Anerkennung, des Vertrauens und des Aufeinanderhörens aufzubauen.<sup>11</sup>

Die Aktualität dieses Themas verdeutlichen auch die zurzeit geführten kirchlichen Zukunftsdebatten, bei denen im Kontext einer allgemeinen Erneuerung von Kirche häufig von der gemeinsamen Berufung aller Getauften die Rede ist. <sup>12</sup> Viele kirchliche Akteure im deutschsprachigen Raum beschäftigen sich mit der Frage, inwiefern sich im Organisationsraum Kirche Berufungen entdecken und fördern lassen. Darüber hinaus offenbart der Blick in die Pastoralen Leitlinien der deutschen Bistümer die hohe Relevanz, die das Berufungsthema dort einnimmt: Ähnlich wie das Erzbistum Paderborn setzen zurzeit viele deutschen Bistümer – wie auch evangelische und freikirchliche Gemeinden - auf eine berufungs- und charismenorientierte Pastoral, die die Fähigkeiten und Begabungen in den Fokus zahlreicher pastoraler

<sup>&</sup>lt;sup>7</sup> Siehe Thomas Söding: Begabung – Talent –Charisma. Wie Bildung dem Frieden dient – und was die Bibel dazu sagt, Katholikentag Münster, online verfügbar unter: http://www.kath.ruhr-uni-bochum.de/mam/nt/begabung\_talent\_charisma\_katholikentag\_2018.pdf [letzte Sichtung: 27.09.2019].

<sup>&</sup>lt;sup>8</sup> Vgl. Elisa Kröger: Das Unplanbare einplanen. Charismenorientierung als Fundament einer Pastoralen Strategie, in: Anzeiger für die Seelsorge. Zeitschrift für Pastoral und Gemeindepraxis, 6/2014, S. 15. Siehe auch den Beitrag von Stefan Moosburger zu Charismen in der Kirchenentwicklung: Stefan Moosburger: Charisma und Kirchenentwicklung oder Wie geht eine Charisma-first-Strategie konkret?, in: Lebendige Seelsorge 65,6 (2014), S. 403-408.

<sup>&</sup>lt;sup>9</sup> Siehe Vortrag Matthias Sellmann: ,Niemand ist unbegabt –Kirche sein aus den Charismen der Leute' am 23.02.2011 in Essen, online verfügbar unter: http://www.ehrenamt-caritas-essen.de/fileadmin/inhalte/PDF\_Dateien/Doku\_Sellmann-PPP.pdf [letzte Sichtung: 27.09.2019].

 $<sup>^{\</sup>rm 10}$  Das Zukunftsbild für das Erzbistum Paderborn, S. 44.

<sup>&</sup>lt;sup>11</sup> Erzbistum Paderborn: Gute Seiten fürs Ehrenamt. Eine Broschüre für Träger ehrenamtlichen Engagements, S. 8.

<sup>&</sup>lt;sup>12</sup> Kathrin Speckenheuer: Die gemeinsame Berufung aller Getauften, Pastorale Konsequenzen und Chancen, in: Füser, Anika (u.a. Hg.): Beruf und Berufung. Wie aktuell ist das reformatorische Berufungsverständnis?, Leipzig 2017, S. 121-143, hier: 121

Bemühungen stellt.<sup>13</sup> Nicht selten werden diese in die pastoralen Kontexte der Engagementförderung integriert. Damit folgen die Diözesen dem Leitwort der deutschen Bischöfe, die in ihrem Papier "Gemeinsam Kirche sein" die pastoralen Akteure dazu auffordern, die Charismen der Menschen zu entdecken und zu stärken:

"Die Getauften und ihre Charismen sind der eigentliche Reichtum der Kirche. Die Charismen zu entdecken, sie zu fördern und ihren positiven Entfaltungs- und Sendungsraum in der Kirche und in der säkularen Welt zu erkennen und zu gestalten, ist die zentrale Aufgabe dieser Pastoral."<sup>14</sup>

## 3. Projekthistorie<sup>15</sup>

## 3.1 Chronologische Abfolge der wichtigsten Ereignisse

(Von Kathrin Speckenheuer, Matthias Kuchnowski)

18.4.2013: Erste Kooperations-Sondierung zwischen zap und Vertretern des Erzbistums Paderborn.

12.05.2014: Treffen der Projektgruppen Netzwerk und Taufberufung zum Start des Gesamtprojektes und Auftakt der jeweils einzelnen Projektaufträge.

01.07.2014: Sitzung der Projektgruppe zur Klärung und Konkretisierung von Auftrag, Rollen und Erwartungen, Thematik und Begrifflichkeiten. Verständigung über Projektauftrag.

19.09.2014: Erkundung bistumsinterner praktischer Zugänge zum Thema charismenorientierter Pastoral und weitere Auseinandersetzung mit dem Berufungsbegriff. Konkretisierung des Arbeitsauftrages.

20.11.2014: Planung der Erhebungsphase.

04.2015 – 09.2015: Auftakt der Erhebungsphase. Entsprechend der Beschreibung des Projektverlaufes wurden leitfragengestützte Interviews durchgeführt. Die durch das zap beauftragte Sozialwissenschaftlerin Susanne Stentenbach-Petzold suchte in enger Abstimmung mit der Projektgruppe des Bistums Menschen zum Interview auf, um das Thema Taufberufung entlang von persönlichen "Berufungsgeschichten" zu erkunden. Elf Interviews wurden durchgeführt und von der gesamten Projektgruppe per Telefonkonferenz auf dem Hintergrund der leitenden Fragen ausgewertet und der/die nächste Interviewpartner\*in ausgewählt.

12.2015 – 02.2016: Auswertung der Interviewphase und Erstellung eines Zwischenberichtes auf Grundlage von Protokollen der Telefonkonferenzen, beschreibenden Zusammenstellungen der Ergebnisse der Interviews aus sozialwissenschaftlicher Sicht durch Frau Stentenbach-Petzold, Erkenntnisthesen aus soziologischer Sicht durch Frau Stentenbach-Petzold, ersten Erkenntnissen und Formulierungen von Herausforderungen aus theologischer Sicht durch Prof. Dr. Sellmann, ersten Erkenntnissen und Formulierungen von Herausforderungen aus Sicht der "Theologischen Grundlagenarbeit" durch Frau Dr. Meyer.

<sup>&</sup>lt;sup>13</sup> Als Beispiel dafür kann die Hauptabteilung Seelsorge im Bischöflichen Generalvikariat Münster gelten, welches ein eigenes Themenheft zum Thema Charismenorientierung herausgegeben hat, online verfügbar unter: https://www.bistum-muenster.de/fileadmin/user\_upload/Website/Downloads/Aktuelles/Publikationen/Unsere-Seelsorge/2015/September/2015-09-Unsere-Seelsorge.pdf [letzte Sichtung: 27.09.2019].

<sup>&</sup>lt;sup>14</sup> Sekretariat der deutschen Bischöfskonferenz: Gemeinsam Kirche sein. Wort der deutschen Bischöfe zur Erneuerung der Pastoral, Bonn 2015, S. 19.

<sup>&</sup>lt;sup>15</sup> Bis 02/2016 in Anlehnung an den Zwischenbericht Erzbistum Paderborn und ZAP (Hg.): Taufberufung als Referenzgröße zukunftsweisender Bistumsentwicklung. Zwischenbericht zum Modellprojekt, online abrufbar unter: http://www.zap-bo-chum.de/content/workingpaper\_Zwischenbericht\_Projektgruppe\_Taufberufung\_04.2016.pdf [letzte Sichtung: 27.09.2019]. [Im Folgenden mit Zwischenbericht bezeichnet]

02.2016 - 11.2016: Sichtung und Analyse vorhandener kirchlicher und nicht-kirchlicher Potenzial- und Charismentools aus den Bereichen Wirtschaft und Pädagogik auf Basis der ermittelten Kriterien aus der Interviewphase sowie im Zusammenhang mit theologischen Erkenntnissen.

06.2016: Studientag zum Thema Netzwerk und Taufberufung / Zwischenauswertung beider Modellprojekte in Paderborn.

06.2016 - 11.2016: Fortbildung zum Talentkompass (Kathrin Speckenheuer), Durchführung von Gabenseminaren und Tests der Potenzialdiagnostik (Mitglieder der Projektgruppe).

11.2016 - 02.2017: Erstellung und Zusammenfassung relevanter Inhalte auf Basis des Talentkompasses und des Effectuationansatzes, die dann theologisch unterfüttert wurden. Entwicklung der "Kühlschrank-Metapher" und Erstellung erster Handouts. Fertigstellung eines Prototypens der FRISCHZELLE.

02.2017: Vorstellung der FRISCHZELLE auf dem ZAP-Kongress mittels eines Kühlschranks, der im Weiteren als Prototyp für die Erprobungen genutzt wurde.

02.2017-10.2017: Erprobung der Frischzelle in unterschiedlichen Kontexten und Erstellung einer ersten Dummie-Version des Handbuchs.

10.2017 - 02.2018: Finalisierung der Endversion des Frischzelle-Handbuchs (Text und Layout), Design und Fertigstellung der Kochbild- und Frischzelle Karten, Angebotseinholung und in Auftragserteilung an die Firma Brohl zur Herstellung der Papp-Kühlschränke, Angebotseinholung und Auftragserteilung an die Firma Tanner zur Zusammenstellung und Versand der Lebensmittelpakete, Design und Fertigstellung der Logos und Frischzelle-Sticker.

10.2017 - 05.2018: Ausbildung zum Effectuation Expert von Kathrin Speckenheuer.

02.2018 - 04.2018: Entwicklung eines modularen Ausbildungskonzeptes zum "Potenzial-Coach" und Durchführung einer entsprechenden ersten Multiplikatorenschulung zur FRISCHZELLE.

05.2018 - 09.2018: Evaluation des Projektes im Hinblick auf Inhalte, die im letzten Projektjahr erschlossen werden sollen.

09.2018: Übergabe des Projektes an Matthias Kuchnowski aufgrund der Elternzeit von Kathrin Speckenheuer.

Ab 09.2018: Durchführung weiterer Multiplikatorenschulungen zur FRISCHZELLE.

09.2018 – 03.2019: Organisation des Vertriebs der FRISCHZELLE-Produkte. Anfertigung von Serien-FRISCHZELLEN, Kartensets und Poster.

26.11.2018: Vorstellung der FRISCHZELLE auf dem "Tag der Projekte" am ZAP.

11.2018 – 05.2019: Weiterentwicklung der theologischen Hermeneutik der FRISCHZELLE anhand der Theologie des Lebensglaubens von Christoph Theobald mit Erstellung von Deuteübungen.

02.04.2019: Vernetzung und Erfahrungsaustausch mit den Potenzialcoaches in Paderborn, um aus der Praxis heraus die FRISCHZELLE weiterzuentwickeln.

27.05.2019: Erprobung der theologischen Deutung im Rahmen eines Workshoptages für die Potenzialcoaches in der Kommende in Dortmund.

01.07.2019: Studientag zum Abschluss der Projekte zum Thema Netzwerk und Taufberufung in Paderborn.

07.2019 – 10.2019: Evaluation der Potenzialcoaches im Hinblick auf eigene Kurserfahrungen, religiöse Semantisierungen und Kirchenentwicklung.

10-2019 – 12.2019: Entwicklung einer Homepage für die FRISCHZELLE (www.Frischzelle.info).

11.2019: Projektabschluss mit Abgabe des Projektberichtes.

## 3.2 Mitglieder der Projektgruppe

- ➤ Prof. Dr. Matthias Sellmann, Leiter des zap, Kooperationspartner
- ➤ Stefan Moosburger, Wissenschaftlicher Mitarbeiter des zap (von Dezember 2013 Februar 2015)
- Susanne Stentenbach-Petzold, Sozialwissenschaftlerin, zuständig für die erste Erhebungsphase durch das zap (bis September 2015)
- ➤ Kathrin Speckenheuer, Wissenschaftliche Mitarbeiterin des zap (von November 2015 Oktober 2019), ab April 2017 zusätzlich Referentin im Referat Ehrenamtsförderung bzw. ab April 2018 Referentin im Referat Theologische Grundlagenarbeit
- ➤ Matthias Kuchnowski, Wissenschaftliche Hilfskraft des zap (von September 2018 Oktober 2019)
- ➤ Dr. Andreas Henkelmann, Leiter des Kompetenzzentrums Innovation am zap (von November 2018 Oktober 2019)
- Ludger Drebber, Erzbistum Paderborn, HA Pastorale Dienste (bis Juli 2019)
- ➤ Julia Fisching-Wirth, Erzbistum Paderborn, HA Pastorale Dienste, Koordination (bis Frühjahr 2019)
- ➤ Tobias Heinrich, Erzbistum Paderborn, HA Pastorale Dienste, Koordination (ab September 2018)
- ➤ Konstanze Böhm-Kotthoff, Erzbistum Paderborn, HA 2.1 Umsetzung des Ehrenamtsförderplans
- > Dr. Annegret Meyer, Erzbistum Paderborn, HA 2 Theol. Grundlagenarbeit
- > Daniela Deittert, Erzbistum Paderborn, Abteilung Jugendpastoral

# 4. Befragung und Ergebnisse – Einblicke in die Berufungsgeschichten der Menschen<sup>16</sup>

Vor dem Hintergrund des Zukunftsbildes wurden von der Projektgruppe in einer ersten Erkundungsphase bistumsinterne praktische Zugänge zum Thema charismen- und berufungsorientierte Pastoral identifiziert. Dabei wurde der Berufungsbegriff ausgiebig diskutiert und entschieden zu untersuchen, inwiefern die Taufberufung als Grundmotiv für religiöses und pastorales Handeln angenommen werden kann.

## 4.1 Forschungsdesign und Datenerhebung

In diesem Sinne wurden folgende grundlegenden Forschungsfragen für das Projekt formuliert:

- Gibt es im Alltagsleben von getauften Menschen eine persönliche Glaubensrelevanz?
- Sind Lebenseinstellungen (gelingendes Leben) und Alltagshandeln (Alltagsgestaltungen und Formen des persönlichen Engagements) mit einem Glaubensmotiv verknüpft?

<sup>&</sup>lt;sup>16</sup> Bei diesem Abschnitt handelt es sich vor allem um Ausführungen, die aus dem Dokument "DUMMIE VERSION FRISCHZELLE" vom 22.08.2017 entnommen worden. Das Dokument befindet sich im Projektarchiv.

• Lassen sich Themen und Anknüpfungspunkte für das Erzbistum erkennen mit Blick auf Ermutigung, Unterstützung und Vernetzung?

Dem Projekt lag nämlich die Annahme zugrunde, dass es zwar in einem pastoralen Raum vielfältige Motive und Formen des persönlichen Engagements gibt, die aber bei vielen Menschen (auch bei Christen) häufig nicht im Zusammenhang mit dem Glaubens- und Gemeindeleben der Kirche stehen.

Um dem auf den Grund zu gehen, wurden in einer intensiven Auseinandersetzung mit den formulierten Fragestellungen erste Überlegungen dazu angestellt, auf welche Weise ein praktischer Zugang zu den Berufungsgeschichten der Menschen gewonnen werden kann. Die Realisierung konkretisierte sich in der Idee, Menschen in Form von Interviews zu ihrem Engagement und ihrer Berufung zu befragen. Ziel dabei war es, einen Einblick in die persönlichen Berufungsgeschichten der Menschen zu gewinnen und deren Beweggründe, Motive und Formen des selbstgewählten Engagements zu erheben.

Methoden aus der Soziologie dienten dabei als Werkzeug, um die konkrete Situation zu erfassen und um anschließend die gewonnenen Erkenntnisse vor einem theologischen Horizont zu deuten. Zum Verständnis der inneren Motive eignete sich ein qualitatives Forschungssetting. Als Erhebungsinstrument wurden leitfadengestützte Interviews mit narrativen Anteilen gewählt, um an beispielhaften Fällen (in diesem Fall Engagierte im Erzbistum Paderborn) allgemeine Erkenntnisse zu Motiven und Berufungsverständnis gewinnen zu können. Der Vorteil dieser Methode besteht darin, dass in Form der relativ offen gestalteten Interviewsituation die Sichtweisen der Befragten gut zur Geltung kommen. Die Interviewer geben dabei lediglich die Themenstellungen einleitend vor und ermuntern die Befragten zum Erzählen, damit möglichst erfahrungsnahe Ereignisse und biografische Erfahrungen zur Geltung kommen (Stegreiferzählung).<sup>17</sup>

Um ein möglichst breites Spektrum von Glaubensvorstellungen und möglicherweise damit verknüpftem Alltagshandeln abzubilden, wurden - neben katholisch sozialisierten Personen - bewusst Menschen interviewt, die einen freikirchlichen oder muslimischen Hintergrund bzw. keinen Bezug zur Kirche und/oder Religion haben.

In Anlehnung an das kategoriengenerierende Analyseverfahren der Grounded Theory nach Glaser/Strauss erfolgte die Datenerhebung und -analyse iterativ bis zur theoretischen Sättigung, d.h. dem Punkt, an dem keine neuen theorierelevanten Gesichtspunkte mehr auftauchen. Das auf diese Weise entstandene Sample setzt sich aus elf Personen aus unterschiedlichen sozialen Milieus im Alter von 15-83 Jahren zusammen, die im Raum des Erzbistums Paderborn leben und sich in verschiedenen Bereichen (Kirche und Gesellschaft) in unterschiedlichem Umfang ehrenamtlich engagieren. Da freiwilliges Engagement eine gute Möglichkeit bietet, die eigenen Talente zu entfalten und seiner Berufung nachzuspüren, wurde der Fokus der Studie auf ehrenamtlich Engagierte gelegt.

Um das Interviewmaterial vergleichen zu können, wurde der folgende **Interviewleitfaden** entwickelt, der zur Orientierung und späteren Kontrastierung der Fälle diente und folgende Themen und Erzählaufforderungen umfasste<sup>19</sup>:

- Frage nach dem Aufgehen in einer bestimmten Aktivität bzw. in einer bestimmten Situation,
- Frage nach den Bereichen des Engagements,
- Frage nach der Motivation und den Gründen für das Engagement,
- Frage nach der Bedeutung von Religion und Glaube für den/die Befragte(n),
- Frage nach Veränderungswünschen bezüglich des Ehrenamts,

<sup>&</sup>lt;sup>17</sup> Näheres zur Erhebungsmethode findet sich u.a. bei Uwe Flick: Qualitative Sozialforschung, Hamburg 2002.

<sup>&</sup>lt;sup>18</sup> Barney G. Glaser/Anselm L. Strauss: The Discovery of Grounded Theory. Strategies for Qualitative Research: Chicago 1967

<sup>&</sup>lt;sup>19</sup> Uwe Flick: Qualitative Sozialforschung, Hamburg 2002, S. 193-227.

- Frage nach dem Berufungsverständnis,
- Frage nach einem Lebensthema,
- Frage nach Unterstützungssystemen,
- Frage nach Hindernissen in der Ausführung des Engagements,
- Offene Frage nach weiteren, für den/die Befragte(n) relevanten Aspekten.

## 4.2 Datenauswertung – Sozialwissenschaftliche und pastoraltheologische **Erkenntnisse**

Aus dem erhobenen Datenmaterial konnten wichtige Erkenntnisse gewonnen werden, die den Fortgang des Projektes maßgeblich beeinflusst haben. Im Folgenden wurden die für das Projekt relevantesten Erkenntnisse zusammengefasst.

Grundsätzlich bestätigen die Interviews den gesellschaftlichen Trend zum "Neuen Ehrenamt": Das Ehrenamt wird zunehmend über individualisierte Selbstverwirklichungs- und Selbstmanagementwerte als über das allgemeine kollektive Pflichtbewusstsein organisiert<sup>20</sup>: Das freiwillige Engagement gerät unter den Vorbehalt einer biografischen Passung und ist ein Produkt einer gezielten Auswahl eines geeigneten Anbieters.<sup>21</sup>

Die Ergebnisse des aktuellen deutschen Freiwilligensurveys<sup>22</sup> (repräsentative Studie zum freiwilligen Engagement) zeigen ähnliche Entwicklungen und verweisen in diesem Zusammenhang auf die vielfältigen Motive ehrenamtlich Engagierter.

Aus sozialwissenschaftlicher Perspektive ist festzuhalten, dass die Einstiegsfrage nach dem "Aufgehen in einer Sache" von knapp der Hälfte der Befragten in Beziehung zur konkreten ehrenamtlichen Tätigkeit gesetzt wurde. Die übrigen Befragten brachten das Gefühl mit zwischenmenschlichen Kontakten, ihrem Hobby oder ihrem Beruf in Verbindung. Daraus lässt sich zunächst folgern, dass ehrenamtliches Engagement für einige nicht zwangsläufig mit starken Gefühlserlebnissen verknüpft ist, für andere Befragte dafür aber umso stärkere Gefühle auslöst, die wesentlich zu ihrer Motivation beitragen:

" [...] das Faszinierende war [...], die Menschen stehen vor ihnen, strahlen, [...] bedanken sich mehrfach, denn die finden das ganz toll, dass man ihnen hilft, und da geht das Herz auf. Das freut einen so riesig [...]. "23

Ebenfalls eröffnet ehrenamtliches Engagement vielen eine Möglichkeit, sich mit ihren Talenten und Fähigkeiten für eine Sache einzusetzen, für die man selbst brennt. Deshalb überrascht es nicht, dass als grundlegende Motive für das persönliche Engagement Spaß haben oder der Wunsch nach Selbstverwirklichung eine zentrale Rolle spielen.<sup>24</sup> Menschen suchen demzufolge auf Basis einer motivierten

<sup>&</sup>lt;sup>20</sup> Siehe z.B. aus dem Bereich des Sports, Sebastian Braun: Vom "alten" zum "neuen" Ehrenamt, Anmerkungen zum freiwilligen Engagement im vereins- und verbandsorganisierten Sport, online verfügbar unter: https://b-b-e.de/uploads/media/nl13 braun.pdf [letzte Sichtung: 27.09.2019].

<sup>&</sup>lt;sup>21</sup> Vgl. Matthias Sellmann: Theologischer Kurzkommentar zu den Interviews im Projekt, in: Susanne Stentenbach-Petzold: Taufberufung als Referenzgröße zukunftsweisender Bistumsentwicklung. Zwischenbericht zum Modellprojekt, Bochum und Paderborn 2016, S. 5-7, hier: 5., online abrufbar unter: http://www.zap-bochum.de/content/workingpaper Zwischenbericht Projektgruppe Taufberufung 04.2016.pdf [Letzte Sichtung: 27.09.2019]. [Im Folgenden mit Zwischenbericht Sellmann bezeichnet]

<sup>&</sup>lt;sup>22</sup> Julia Simonson, Claudia Vogel, Clemens Tesch-Römer (Hg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014, Wiesbaden 2017.

<sup>&</sup>lt;sup>23</sup> Zitat aus dem Interviewmaterial.

<sup>&</sup>lt;sup>24</sup> Kathrin Speckenheuer: Die gemeinsame Berufung aller Getauften, Pastorale Konsequenzen und Chancen, in: Anika Füser (u.a. Hg.): Beruf und Berufung. Wie aktuell ist das reformatorische Berufungsverständnis?, Leipzig 2017, S. 134.

Grundentscheidung ein subjektiv als sinnvoll erkanntes Handlungsfeld, dessen Zielsetzung attraktiv ist und individuell als erreichbar erlebt wird.<sup>25</sup>

Die Bereiche des Engagements lassen sich grob in "säkulare" und "kirchliche" Aktivitäten differenzieren: Während sich ein Großteil der Befragten in mehr oder weniger stark organisierten Feldern der Sozial- und Kulturarbeit (z.B. Flüchtlingshilfe, Vorsitz im Kulturverein) bewegt bzw. sich für Tiere oder Umwelt einsetzt, bringen sich einige Befragte in ihren Kirchengemeinden ein. Dabei lassen sich zwei konkrete Anlässe für ehrenamtliches Engagement unterscheiden: Einige der Interviewpartner sind eher "passiv", d.h. aus einer konkreten Anfrage durch Andere zu ihrem Engagement gekommen, bei anderen hingegen ergab sich die Übernahme einer Tätigkeit aus der bewussten, selbstständigen Suche nach einer geeigneten Aufgabe bzw. einem bestimmten Bereich. Die ehrenamtliche Aktivität im kirchlichen Bereich steht dabei in einem engen Zusammenhang mit einer religiösen Sozialisation. Interessant ist, dass Engagement in diesem Kontext als etwas Selbstverständliches, wenig Hinterfragtes und kaum bewusst Entschiedenes erscheint.<sup>26</sup>

Gründe und die Motivation für ehrenamtliches Engagement variieren: Angefangen von einer besonderen Betonung des Gemeinschaftsgefühls über die Möglichkeit zur Gestaltung der persönlichen Lebenswelt, starker emotionaler Berührung und Faszination bis hin zum Verantwortungsgefühl den Mitmenschen gegenüber zeigte sich eine große Bandbreite. Auffällig ist jedoch, dass die Beschreibung von konkreten Tätigkeiten (z.B. Organisieren, Planen, Leiten) den meisten Befragten deutlich leichter zu fallen schien als das Sprechen über die persönlichen Motive, die sie zu dem Engagement bewegen.<sup>27</sup> Engagement aus dem persönlichen Glauben heraus wurde nur selten als Motiv genannt. Eine sprachliche Verknüpfung zwischen dem persönlichen Engagement und dem Glauben/Berufungsthema kommt gar nicht oder nur selten vor. So sagte ein Ehrenamtlicher auf die Frage, ob das eigene Ehrenamt etwas mit Glauben zu tun habe:

## "Nein. Definitiv nicht. Das mache ich allein aus meinem puren Interesse. Vielleicht wurde mir die Gabe verteilt, mit Hunden umzugehen. "28

Obwohl der Glaube für nur wenige Befragte konkreter Anlass und Begründung für das Engagement ist, konnten - bis auf eine Ausnahme - alle Befragten eine persönliche Verknüpfung zum Themenkomplex "Religion/Glaube" herstellen, die in der Regel positiv konnotiert war. Während für viele Interviewpartner der Glaube selbstverständliche Konsequenz religiöser Sozialisierung ist und teilweise eine Deutungsfolie insbesondere in krisenhaften Situationen bzw. stützende Handlungsgrundlage für die alltägliche Lebensgestaltung bildet, war mitunter auch Kritik an der Institution Kirche zu vernehmen. Letztere, insbesondere ausgelöst durch mangelnde partizipative Beteiligung in Prozessen der kirchlichen Entscheidungsfindung, führte bei einem Befragten sogar zu einer vorübergehenden Unterbrechung ehrenamtlichen Engagements in gemeindlichen Strukturen. Prägend scheinen für einige Befragte kirchlich eingebundene Mittlerpersonen (z.B. Priester, Vikar) gewesen zu sein, die als wichtige Ansprechpartner im Lebensvollzug und eben auch teilweise in der Ausübung ehrenamtlicher Aktivitäten fungieren.

Hervorzuheben ist weiterhin die relativ eingeschränkte Kommunikationsfähigkeit im Modus des eigenen Glaubens. Trotz einer religiösen Sozialisierung scheint den meisten Interviewpartnern ein entsprechendes Vokabular zu fehlen, welches dem persönlichen Glauben und Handeln Ausdruck verleihen könnte. Ebenso spielt die Taufe in den Erzählungen der Interviewpartner eine untergeordnete bzw. teilweise gar keine Rolle, so dass es nicht erstaunt, dass aus dem Konzept der Taufe keine persönliche Berufungsgeschichte abgeleitet wurde. Sofern die Taufe überhaupt in den Gesprächen bedeutsam

<sup>&</sup>lt;sup>25</sup> Dorothea Steinebach: Den anderen begegnen. Zur Zukunft von Haupt- und Ehrenamt in der katholischen Kirche, Würzburg 2010, S. 305.

<sup>&</sup>lt;sup>26</sup> Vgl. Zwischenbericht, S. 3.

<sup>&</sup>lt;sup>27</sup> Ebd. S. 4.

<sup>&</sup>lt;sup>28</sup> Zitat aus dem Interviewmaterial.

wurde, diente sie als Einstieg in die religiöse Sozialisierung bzw. wurde als Resultat eines bewussten Ausdrucks des eigenen Glaubens im Jugendalter betrachtet. Dieses Ergebnis macht deutlich, dass ein Begriff wie "Taufe" semantisch sehr unterschiedlich aufgeladen sein kann und sich zumindest für die Befragten wenig eignet, um persönliche Glaubensvorstellungen und damit verknüpftes Alltagshandeln zu beschreiben.<sup>29</sup>

Die Fragen nach dem Lebensthema, Berufungsverständnis, den Veränderungswünschen an das Ehrenamt und möglichen Hindernissen erzielten eine große Varianz an Antworten und machten nochmals deutlich, in welche Vorstellungswelt die Leitbegriffe des Interviews eingebunden sind: So wurde der Gedanke, dass es auffallen und anderen Menschen etwas fehlen würde, sofern man das eigene Engagement nicht mehr ausführen sollte, teilweise als "Beweihräucherung" bzw. als "Überheblichkeit" verworfen, der Berufungsbegriff als für religiöse Experten vorbehalten charakterisiert und für die eigene Person abgelehnt.

Grundsätzlich war festzustellen, dass der Berufungsbegriff als solcher sehr unterschiedlich von den Befragten wahrgenommen wurde<sup>30</sup>:

"... Berufung zu einem bestimmten Amt. [...] Ja könnte man so erzählen, wenn ich Priester werde, ist das eine Berufung von ganz oben (von Gott). Berufung ganz alltäglich, die nichts mit dem Glauben zu tun hat [...] Berufung als Sachverständiger, das ist auch eine Berufung. [...] Ja in der Kirche berufen, aber das Amt eben, was die Laien ausführen, da fällt es mir schwer zu sagen, dass das eine Berufung von Gott ist [...]."

"Berufung. Das ist schwierig, das zu erklären. Das ist auch immer sehr individuell zu sehen, denke ich. Und jeder halt, sieht das vielleicht ein bißchen anders."

"..., aber in gewisser Hinsicht ist diese Berufung halt als Aufgabe dann da. Wie ich schon sagte, dass man halt an Wissen oder Fähigkeiten [...] einfach weiter gibt und so."

"Ich würde jetzt nicht sagen, [dass das] mit dem Glauben zusammenhängt."

"Also ich glaube nicht, dass es die Berufung gibt."

Für den Transfer der Untersuchungsergebnisse in die Praxis stellt sich somit die Herausforderung, zum einen sensibel auf die Semantik zu achten, und zum anderen Angebote zu schaffen, die Menschen verständliche und anwendbare Ausdrucksmittel für persönliche (religiöse bzw. spirituelle) Erfahrungen, auch im ehrenamtlichen Bereich, bieten. Dabei ist die Frage zu verfolgen, inwiefern der Erfahrungsraum "Ehrenamt" möglicherweise zukünftig Anknüpfungspunkte für eine religiöse Kommunikation bieten kann.<sup>31</sup>

Es lässt sich zudem festhalten, dass Anknüpfungspunkte für religiöse Deutungsmuster aufgrund religiöser Sozialisierungsgeschichten bei vielen Interviewpartnern durchaus vorhanden sind, jedoch nur selten (z.B. in Krisenerfahrungen) aktiviert werden und dementsprechend ein umfassendes Berufungsverständnis keine Relevanz für die Befragten hat. Sofern weiterhin mit Begriffen wie "Taufe" oder "Berufung" gearbeitet werden möchte, bedarf es einiger Vorarbeit in Form von Übersetzungsleistungen, um einen gemeinsamen, von allen Beteiligten verstandenen, Bezugsrahmen zu schaffen.

Abschließend sind die durchweg positiven Rückmeldungen der Interviewpartner nach den Gesprächen sowie die positive Wirkung des narrativen Interviews zu erwähnen: Für viele der Befragten ergab sich in der Interviewsituation erstmals die Möglichkeit, die persönlichen Beweggründe und den Antrieb für

<sup>&</sup>lt;sup>29</sup> Vgl. Zwischenbericht, S.4.

<sup>&</sup>lt;sup>30</sup> Im Folgenden Zitate aus dem Interviewmaterial.

<sup>&</sup>lt;sup>31</sup> Vgl. Zwischenbericht, S. 5.

das eigene Engagement zu reflektieren und durch das entgegengebrachte Interesse Anerkennung für ehrenamtliche Tätigkeiten zu erfahren. Die Befragten waren sehr dankbar für die Gelegenheit, über die Erfahrungen, die ihnen wertvoll sind, berichten zu können. Das Gespräch mit ehrenamtlich Engagierten bildet somit eine wichtige Basis für eine gute Anerkennungskultur in sozialen und somit auch kirchlichen Organisationen.

Zusammenfassend ist mit Blick auf die Berufungspastoral festzustellen, dass die vorliegenden Ergebnisse im ersten Moment ernüchternd wirken: Der Begriff "Berufung" wird im "normalen" Sprachgebrauch auf Priester- und Ordensleute eingeengt oder erscheint als unverständlich.<sup>32</sup> Das Problem wird sogar noch verschärft, wenn er mit der Taufe in Verbindung gebracht wird. Weder "Berufung" noch "Taufe" werden genutzt, um die Motive des eigenen engagierten Lebens zu beschreiben: "Man ist engagiert aus sich heraus und nicht, um damit ein externes Prinzip, eine moralische Pflicht oder eine rationale Nutzenerwägung zu verfolgen."<sup>33</sup> An dieser Stelle kommen die Begriffe "Authentizität" und "Identität" ins Spiel: Ein Engagement, das von außen einen bestimmten "Stempel" als Ausdrucksmittel aufgedrückt bekommt, wird als nicht authentisch erlebt. Auch die religiöse Motivation gerät demnach unter den Verdacht, von der eigentlichen Identifikation und Authentizität abzulenken. Auf den zweiten Blick wird jedoch deutlich, dass Menschen, wenn sie versuchen ihre Motivation zu beschreiben und ihre Erfahrungen zu deuten, eigentlich genau das benennen, was das Berufungskonzept meint, auch wenn sie es niemals als solches bezeichnen würden. Die Grundidee dahinter ist durchaus anschlussfähig an die Lebenswelt der Menschen. Pastoraltheologisch gilt daher: Den Biografien der Menschen mit ihren Bedürfnissen, ihrer Freude und Hoffnungen, ihrer Trauer und ihren Ängsten gilt es, höchste Priorität bei allen pastoralen Bemühungen einzuräumen.<sup>34</sup>

Vor diesem Hintergrund lohnt es sich, differenziert zu analysieren, was es überhaupt ausmacht, eine Erfahrung zu deuten. Matthias Sellmann führt in diesem Zusammenhang den Soziologen Hans Joas an, der sich damit intensiv befasst hat.<sup>35</sup> Joas unterscheidet zwischen "Basiserfahrungen" und der "Deutung dieser Erfahrungen". Aus seinen Ausführungen wird deutlich, dass engagiertes Leben zu einer (meist beglückenden) Erfahrung des Selbstüberstiegs führt. Diese Erfahrungen bauen Wertbindungen auf, die zunehmend stabiler werden, je mehr sie von einer passenden Deutungssprache begleitet werden.<sup>36</sup> Mit Blick auf die Interviews hier liegt der springende Punkt: Die meisten Befragten scheinen ihre Erfahrungen recht selten ins Wort gefasst zu haben und wenn dies geschieht, erfolgte dies ausschließlich individuell, was wenig an der erwähnten Stabilität mit sich bringt. Dabei fällt auf, dass die Interviewpartner das Gespräch grundsätzlich als sehr hilfreich erlebten:

"[...] mir ist aufgefallen, dass sich jetzt im Laufe, dass Sie mich haben reden lassen, äh, viele Dinge mir wieder eingefallen sind, [...] und das hat mir jetzt irgendwie gut getan. [...] dass ich jetzt mal reden durfte."<sup>37</sup>

Warum ist die Sprachfähigkeit überhaupt wichtig? Folgt man Joas wird so die eigene Motivation anders wahrgenommen, was zu einer Intensivierung des Engagements führen kann.<sup>38</sup> Zudem führt der Vorgang einer Erfahrungsdeutung häufig dazu, dass bestimmte Erfahrungen überhaupt erst möglich werden, weil

<sup>&</sup>lt;sup>32</sup> Vgl. Annegret Meyer: Was ist deine Berufung? Oder: Was suchst du? (Joh 1,38), Text zum Kooperationsprojekt, 2016, S.

<sup>1.</sup> Das Dokument befindet sich im Projektarchiv.

<sup>&</sup>lt;sup>33</sup> Vgl. Zwischenbericht Sellmann, S. 6.

<sup>&</sup>lt;sup>34</sup> Vgl. GS 1, Dogmatische Konstitution Gaudium et spes, abrufbar unter: http://www.vatican.va/archive/hist\_councils/ii vatican council/documents/vat-ii const 19651207 gaudium-et-spes ge.html [Letzte Sichtung: 27.09.2019]

<sup>&</sup>lt;sup>35</sup> Vgl. Zwischenbericht Sellmann, S. 6.

<sup>&</sup>lt;sup>36</sup> Vgl. Hans Joas: Die Entstehung der Werte, Frankfurt a.M. 1999, S. 51 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>37</sup> Zitat aus dem Interviewmaterial.

<sup>&</sup>lt;sup>38</sup> Hans Joas: Die Entstehung der Werte, Frankfurt a.M. 1999, S. 96 ff.

sie zum ersten Mal bewusst wahrgenommen werden. Dadurch kommt es zu einer inneren Ergriffenheit, die den Menschen nachhaltig prägen kann und nicht selten spirituell gedeutet wird.

Das Konzept von Berufung kann demnach nicht im Vorhinein vermittelt werden, sondern stellt eine Möglichkeit dar, bereits gemachte Erfahrungen nachträglich religiös zu deuten. Christliche Berufung ist in diesem Sinne also eine entschiedene Antwort auf den Ruf Gottes selbst, der zu einer prägenden Basiserfahrung geworden ist.<sup>39</sup> Erst die selbstvollzogene Erfahrung kombiniert mit einer religiösen Deutungsfolie bewirkt das Empfinden einer Berufung Gottes.

Vor diesem Hintergrund ist mit Blick auf die Interviews abschließend festzuhalten, dass:

- Menschen grundsätzlich nach bestimmten subjektiven Werten und Motivationen handeln und leben. Diese treiben an und verleiten dazu, Dinge zu tun und über sich hinauszuwachsen. Die Menschen erschaffen sich dabei ein Repertoire an Basiserfahrungen, die zu einer inneren Ergriffenheit führen, anhand derer bestimmte Wertebindungen aufgebaut werden.<sup>40</sup>
- 2. Kirche den Menschen zwar eine Deutungssprache für ihr Engagement anbietet (Berufung, Taufe, Charisma...), diese jedoch nicht gut "funktioniert", da sie sich nicht als Deutungschance für die eigene Identitätsbeschreibung angesehen wird.
- 3. andere Deutungssprachen, z.B. aus den Bereichen Natur oder Sport besser zu "funktionieren" scheinen. Daraus erwächst die Erkenntnis, dass Kirche und Pastoral in einem Wettbewerb mit anderen identitätsstiftenden Deutungssprachen steht, den sie selbstbewusst annehmen sollten.
- 4. eine jahrelange gemeindliche und religiöse Sozialisation nur wenig dazu qualifiziert, die eigenen Erfahrungen geistlich/religiös/spirituell deuten zu können.
- 5. auch wenn vielen der Interviewten der Berufungsbegriff unbekannt ist, bzw. dieser abgelehnt oder nicht verstanden wurde, die Motive und Erfahrungen genau das beschreiben, was der Berufungsbegriff meint, und das inhaltliche Konzept von Berufung deshalb hochanschlussfähig an die Biografien dieser Menschen ist.
- 6. Die Frage nach der eigenen Deutung/Motivation von Erfahrungen von allen Interviewten als sehr motivierend und weiterführend erlebt wurde: "Kirche wurde sozusagen nicht sichtbar als Institution, die eine eigene Deutung abfragt, sondern die dazu ermutigt, die eigene Deutung zu finden."<sup>41</sup>
- sich eine große Chance dann eröffnet, wenn Kirche ein positives und identitätsstiftendes Angebot für Basiserfahrungen anbietet und sie als Dienstleisterin den Biografien der Menschen dient.
- 8. Berufung in diesem Sinne als ein Deutungsbegriff oder -angebot von Basiserfahrungen verstanden werden kann, dass diese in einen größeren Zusammenhang einordnet und der die Einmaligkeit des Menschen wertschätzt und auf das Leben jedes Einzelnen schaut.

Als zukünftiger Forschungsleitsatz wurde vor diesem Hintergrund folgendes festgehalten:

Willst du, dass Menschen glauben, bring sie in die Erfahrung engagierten Lebens. Willst du, dass Menschen religiös glauben, biete ihnen eine attraktive, ambitionierte und passende religiöse Deutung ihres engagierten Lebens an!

<sup>&</sup>lt;sup>39</sup> Vgl. Meyer, Was ist deine Berufung?, S. 2.

<sup>&</sup>lt;sup>40</sup> Ebd., S. 1.

<sup>&</sup>lt;sup>41</sup> Zwischenbericht Sellmann, S. 6.

## 4.3 Umgang mit den gewonnenen Erkenntnissen und Weiterarbeit

Im Rahmen eines Zwischentreffens zum Projekt nach Abschluss der Interviewphase, zu dem viele Akteure aus den einzelnen Abteilungen des Erzbischöflichen Generalvikariates und der Dekanate des Erzbistums geladen waren, wurden die Ergebnisse präsentiert und in Kleingruppenarbeit vertieft. Im Umgang mit den gewonnen Erkenntnissen und den daraus abgeleiteten pastoralen Herausforderungen und Chancen wurde die Bedeutung der biografisch-narrativen Zugangsweisen in Verbindung mit dem pastoral-seelsorglichen Angebot nochmals deutlich als zentrale Aufgabe mit Blick auf die Förderung von Berufungen und Charismen hervorgehoben. Der Wunsch bzw. der Bedarf, Erzählräume zu schaffen, innerhalb derer Menschen ihre Biografie reflektieren, um eine Vermutung für das je individuelle "Berufen-sein" zu entdecken, wurden in diesem Zusammenhang stark betont.

Grundsätzliche Einigkeit bestand darin, dass sich Kirche für die Lebens-, Alltags- und Deutekompetenz der Menschen öffnen müsse und in einer alltäglichen Sprache ein ambitioniertes religiöses Deutungsangebot schaffen, entsprechende Methoden dafür entwickeln und Zugänge identifizieren. Ebenfalls wurde deutlich, dass Kirche Menschen dazu ermutigen müsse, ihr Potenzial vielfältig einzusetzen, damit sie ihrer Berufung und ihren Charismen auf die Spur kommen können. Dafür sei es notwendig, neue Engagementfelder zu schaffen und sich mit gesellschaftlichen Anbietern zu vernetzen, die außerhalb der gemeindlichen Strukturen agieren. Generell erscheint eine Zusammenarbeit mit solchen Akteuren mehr als sinnvoll, um Offenheit nach außen zu signalisieren, und es zu ermöglichen, dass Christen zu authentischen Glaubenszeugen in der Gesellschaft werden. 42

Für die weitere Arbeit im Projekt erschien es vor diesem Hintergrund sinnvoll, Werkzeuge und Instrumente zu finden, die sich für eine breite Zielgruppe eignen, und mit deren Hilfe neben dem Anspruch einer Talent- und Potenzialentdeckung sowohl biografische Zugänge zu den Lebensgeschichten der Menschen eröffnet als auch Deutungsangebote für ihre Basiserfahrungen geschaffen werden können.

In kirchlichen Gruppen wird häufig angenommen, dass die Berufung und das Bewusstsein darüber dem aktiven Tun und Handeln der Menschen vorausgehen. Dieses Verhältnis erfährt im Alltag allerdings häufig eine Umkehrung: Menschen handeln aus spezifischen Anlässen und situativen Begebenheiten spontan, ohne dies mit irgendeiner Form von Berufung in Verbindung zu bringen. Es braucht Menschen und Instrumente, mit deren Hilfe ihr Tun auf eine mögliche Berufung hin hinterfragt und der Transfer vom engagierten Handeln hin zur Reflexion der je eigenen Berufung gestaltet werden kann.<sup>43</sup>

Mit Blick auf die Förderung und Entfaltung von Berufungen und Charismen wurde das Projekt mit dem Referat für Ehrenamtsförderung im Erzbistum vernetzt, was sich im Laufe des Projektes für beide Bereiche als bereichernd herausgestellt hat.

## 5. Suche nach Tools und anschließende Eigenentwicklung<sup>44</sup>

## 5.1 Die Suche nach geeigneten Tools

Der Einblick in die pastorale Wirklichkeit und die Berufungsgeschichten der Menschen in Form der Interview-Studie bildete eine Grundlage, um nach Methoden, Instrumenten und Strategien zu suchen. Dafür wurden aus den gewonnen Erkenntnissen Analysekriterien gebildet, die auf unterschiedlichste Tools, die es bereits sowohl auf dem kirchlichen als auch säkularen Markt gibt, angewendet wurden.

 $<sup>^{42}\</sup> Vgl.\ Reiner,\ App\ (u.a.):\ Zukunftshorizont\ Kirche.\ Was\ Katholiken\ von\ ihrer\ Kirche\ erwarten,\ Ostfildern\ 2014,\ S.\ 97.$ 

<sup>&</sup>lt;sup>43</sup> Vgl. Meyer, Was ist deine Berufung?, S. 6.

<sup>&</sup>lt;sup>44</sup> Bei den folgenden Kapiteln handelt es sich um Ausführungen von Kathrin Speckenheuer zur Entstehung der FRISCHZELLE, die anlässlich der Konzeption des FRISCHZELLE-Kurshandbuches entstanden sind. Teile hieraus finden sich ebenfalls im Dokument "DUMMIE VERSION FRISCHZELLE" vom 22.08.2017, welches sich im Projektarchiv befindet.

Am Ende der Suche standen zwei Ansätze, die zur Entstehung der FRISCHZELLE maßgeblich beigetragen haben.

#### **5.1.1 Das Bilden von Analysekriterien**

Folgende Analysekriterien wurden für die Weiterarbeit im Projekt festgelegt:

- **Kriterium der Reflexivität**: Aus den Interviews wurde deutlich, dass es Menschen positiv bestärken kann, wenn sie ihre Erfahrungen, Talente und ihr Engagement reflektieren. Entsprechend braucht es ein Tool, das einen fundierten Reflexionsprozess mit der eigenen Biografie anregen und vertiefen kann.
- **Kriterium der Ressourcenorientierung**: Der Wunsch nach Selbstverwirklichung ist allgegenwärtig. Entsprechend sollte das Tool Menschen darin unterstützen, ihre Begabungen und Talente zu entdecken. Es bedarf zudem an weiterführenden Methoden, die einen passenden Entfaltungsraum für die Potenziale des Einzelnen bereithalten.
- Kriterium der Motivation: Auffällig in der Interviewstudie war, dass es Menschen nicht leicht fällt, über ihre Motive für ihr ehrenamtliches Engagement ins Gespräch zu kommen und ihre Beweggründe zu artikulieren. Zu benennen, worin man aufgeht oder was einen antreibt, fällt häufig schwer. Deshalb ist es wichtig, dass das Tool eine Methode beinhaltet, durch die individuelle Beweggründe und Motive reflektiert und anschließend kommuniziert werden können.
- Kriterium der Narrativität: Dieses Kriterium steht in enger Verbindung zu dem Vorangegangen. Das Instrument sollte einen gewinnbringenden Dialogprozess anregen, durch den der Einzelne eine Bestärkung in dem er fährt, wer er ist und was er kann. Da die Interviews allesamt als positive Gelegenheit genutzt wurden, um über das eigene Engagement ins Gespräch zu kommen, sollte das Tool methodisch so veranlagt sein, dass es Erzählräume und Gesprächsmöglichkeiten schafft.
- **Kriterium der Deutung**: Die Ausführungen haben gezeigt, wie wichtig es ist, dass Erfahrungen gedeutet werden. Erfolgt dies, kann sich das positiv auswirken. Entsprechend braucht es offene (religiöse) Identifikations- und Deutungsfiguren, mit deren Hilfe Menschen darin unterstützt werden können, ihren Erfahrungen eine (Be)deutung zu geben.
- Kriterium der Alltagssprachlichkeit: Da selbst bei religiös sozialisierten Menschen keine religiöse Ausdrucksweise erwartet werden kann, muss die kommunikative Beschaffenheit des Tools so einfach wie möglich sein und der Alltagssprache der Menschen entsprechen. Es braucht verständliche Ausdrucksmittel und Metaphern, mit deren Hilfe Erfahrungen und Leidenschaften beschrieben werden können.
- Kriterium der Verständlichkeit: Um jedem Menschen mit seiner Lebensgeschichte und seinen Bedürfnissen entsprechen zu können, sollte eine wesentliche Eigenschaft des Tools sein, dass es hinsichtlich seines Methodenrepertoires und seiner Inhalte breit und vielfältig aufgestellt ist.
- **Kriterium der Wertschätzung**: Wertschätzung und Anerkennung gehören zu den wichtigsten Grundpfeilern jeglicher Pastoral. Dies bestätigen auch die Interviews, da die Menschen es als Wertschätzung empfanden, dass nach ihren Erfahrungen und Lebensgeschichten gefragt und ihnen aufmerksam zugehört wurde.
- Kriterium der praktischen Anwendung: Hinsichtlich der praktischen Umsetzung in der Pastoral gilt es zu beachten, dass es sich um eine Methode handelt, die durch eine einfache Einarbeitung und Handhabung überzeugt. Dazu gehört auch, dass sie zielgruppenspezifisch eingearbeitet werden kann.
- Kriterium der Identitäts- und Sinnstiftung: Aus den Interviews wurde deutlich, dass es Menschen glücklich macht, wenn sie ihre Fähigkeiten sinnvoll einsetzen können. Potenzial- bzw. Engagemententfaltung hat demnach etwas mit der eigenen Identität zu tun.

Abschließend ist zu erwähnen, dass aufgrund des Zusammenhangs zwischen den Komponenten Berufung und Charismen gerade im kirchlich religiösen Kontext sogenannte Gabentests bzw. im säkularen Bereich Tools der Potenzial- und Talentförderung im Fokus des Forschungsinteresses stehen. Diese Werkzeuge sind miteinander vergleichbar und können ein biografisches Erzählen und eine (Neu-)Deutung der eigenen inneren Motivation im Zusammenhang mit existenziellen Basiserfahrungen unterstützen. 45

#### 5.1.2 Sichtung und Erprobung von Tools im kirchlich-religiösen Kontext

Zunächst wurden die gängigen, im kirchlichen Bereich bereits eingesetzten Instrumente in den Blick genommen. Dabei handelt es sich um vier Tools, die in unterschiedlichen Bistümern zur Anwendung kommen. Im Erzbistum Paderborn wurden bereits Gabenkurse mit den Materialien aus dem "D.I.E.N.S.T Seminar"<sup>46</sup> (Willow Creek) sowie aus dem Kurs "Ich bin dabei"<sup>47</sup> angeboten, wobei letzteres eine Erweiterung des ersteren darstellt. Andere Bistümer setzen hingegen auf Inhalte des amerikanischen Modells "Called and Gifted".<sup>48</sup> Ganz neu und zumindest im katholischen Bereich wenig erprobt kommt das Seminar "Reich beschenkt"<sup>49</sup> hinzu, das wiederum an den Gabenkurs "Ich bin dabei" anknüpft, aber im Gegensatz zu den anderen dreien eher auf eine säkulare und alltägliche statt religiöse Sprache setzt. Bei allen vier genannten Tools handelt es sich um sogenannte Gabentests, bei denen eine Vielzahl von Fragen über eine Skala von Zahlen (über das jeweilige Zutreffen auf sich selbst) beantwortet werden sollen. Abschließend geben der Bogen bzw. der Kurs darüber Aufschluss, welche Begabungen der Teilnehmer besitzt.

Zudem wurde das Kartenspiel Kreatalento<sup>50</sup> ausprobiert, mit dem es spielerisch möglich ist, über die eigenen Fähigkeiten ins Gespräch zu kommen.

Die praktischen Erfahrungen zeigen, dass sich die Tools dafür eignen, um mit pastoralen Mitarbeitern die eigenen Begabungen und Charismen zu entdecken. Auch für Menschen, die darin geübt sind, über ihren Glauben und ihre Religiosität zu sprechen, können die Tests genutzt werden. Allerdings kommt es darauf an, auf welche Weise die Ergebnisse weiterverarbeitet werden, da der Test an sich wenig Raum für Narrativität und Wertschätzung lässt und deshalb meistens bei der Ermittlung von Begabungen aufhört. Da es eine bestimmte festgelegte Anzahl möglicher Begabungen gibt, ist wenig Spielraum zur eigenen Umschreibung wahrgenommener Potenziale vorhanden.

Daher entsteht bei der Überprüfung mittels der Kriterien folgendes Bild:

Kriterium	D.I.E.N.S.T.	Ich bin dabei	C&D	Reich b.
Reflexivität	+	+	+	+
Ressourcenorientierung	+	+	+	+
Motivation	/	/	/	/
Narrativität	/	/	/	/
Deutung	/	/	/(+)	/ (+)
Wertschätzung	/	/	/ (+)	/ (+)
Verständnis	/	/	/	+
Alltagssprachlichkeit	/	/	/	/
Praktische Anwendung	+	+	+	+

<sup>&</sup>lt;sup>45</sup> Vgl. Meyer: Was ist deine Berufung?, S. 6.

<sup>46</sup> Zur Vertiefung: Bill, Hybels: D.I.E.N.S.T., Entdecke dein Potenzial. Teilnehmerhandbuch, Asslar 2015<sup>11</sup> & ebd.: D.I.E.N.S.T., Entdecke dein Potenzial. Berater-Arbeitsheft, Asslar 2008<sup>6</sup>.

<sup>&</sup>lt;sup>47</sup> Zur Vertiefung: Silke u. Andreas Obenauer: Ich bin dabei. Gaben entdecken, Akzente setzen, Welt gestalten. Teilnehmerbuch, Asslar 2011 & ebd.: Ich bin dabei. Gaben entdecken, Akzente setzen, Welt gestalten. Leiterhandbuch, Asslar 2015<sup>2</sup>.

<sup>&</sup>lt;sup>48</sup> Zur Vertiefung: The Siena Institute Press: The Catholic spiritual gifts inventory, Colorado Springs 1997.

<sup>&</sup>lt;sup>49</sup> Zur Vertiefung: Institut für Engagementförderung, Ev.-Luth. Kirchenkreis Hamburg-Ost: Reich beschenkt. Die eigenen Stärken entdecken, Kursleitung und Seminarunterlagen, Hamburg.

<sup>&</sup>lt;sup>50</sup> Zur Vertiefung: http://www.afg-elkb.de/kreatalento/ [letzte Sichtung: 27.09.2019].

Identitäts- und Sinnstiftung /	/	/	/
--------------------------------	---	---	---

Ein exemplarischer Gabentest zu "Reich beschenkt" befindet sich im Anhang unter Punkt I.

Trotz der einfachen Anwendung in Form eines gegliederten Fragebogens ist die Sprache religiös geprägt. Lediglich der Kurs "Reich beschenkt" überzeugt durch eine einfache alltägliche Sprache. Mit Blick auf die Reflexivität bleibt festzuhalten, dass die Fragen zwar dazu anregen, über die eigenen Talente nachzudenken, die Teilnehmer aber selbst nicht die Chance haben, mittels ihrer eigenen Ausdrucksweise diese zu kommunizieren, sondern stattdessen Begabungen aus einem festgelegten Repertoire entdecken sollen.

Vor dem Hintergrund dieser Auswertung wurde deutlich, dass es nicht ausreicht, lediglich die bereits innerkirchlich bekannten Methodensets zu fokussieren, sondern den Blick auf weitere Bereiche zu richten.

# 5.1.3 Sichtung und Erprobung von Potenzialdiagnostik im Bereich Bildung und Wirtschaft

Schaut man in den Bildungs- und Wirtschaftsbereich, begegnet eine Fülle an Instrumente der Potenzialdiagnostik. Für die Analyse wurden diejenigen ausgewählt, die wissenschaftlich fundiert und begründbar waren. Bei den Instrumenten, die für das Projekt als relevant eingestuft und daher teilweise selbst von der Projektgruppe erprobt wurden, handelt es sich um den BIP (Bochumer Inventar zur berufsbezogenen Persönlichkeitsbeschreibung)<sup>51</sup>, das Enneagramm<sup>52</sup>, den Ansatz des Berufungscoachings<sup>53</sup>, den Life-Work-Planning Ansatz<sup>54</sup>, das Zürcher Ressourcenmodell<sup>55</sup>, die LIFO-Methode<sup>56</sup> wie auch den Strengthfinder<sup>57</sup> (Gallup-Prinzip). Ebenfalls wurden einige Fragebogentests auf Basis des Persönlichkeitsmodells der Big Five<sup>58</sup> in Betracht gezogen. Hervorzuheben sind zwei Ansätze, die alle Kriterien erfüllen und sich darüber hinaus hervorragend eignen, sie auf kirchliche und theologische Gegebenheiten zu übertragen:

➤ **Der Talentkompass NRW** (integriert einige der oben genannten Ansätze)

#### > Der Effectuation Ansatz

Dabei ist für den Entwicklungsprozess der FRISCHZELLE festzuhalten, dass der Effectuation-Ansatz erst später dazu genommen wurde, um die inhaltliche Konzeption des Talentkompasses praktisch umsetzen zu können. Das Projektmitglied Kathrin Speckenheuer besuchte sowohl zum Talentkompass NRW als auch zum Effectuation-Ansatz Fortbildungen. Beide Ansätze werden im Folgenden ausführlich vorgestellt.

18

<sup>&</sup>lt;sup>51</sup> Zur Vertiefung: Uwe Peter Kanning u.a.: Fallbuch BIP. Das Bochumer Inventar zur berufsbezogenen Persönlichkeitsbeschreibung in der Praxis, Göttingen (u.a.) 2012.

<sup>&</sup>lt;sup>52</sup> Zur Vertiefung: http://www.enneagramm.de/enneagramm.php?aktion=start [letzte Sichtung: 27.09.2019].

<sup>&</sup>lt;sup>53</sup> Zur Vertiefung: Alexander Kaiser: Der eigenen Berufung folgen, in: Anneliese Fuchs, Alexander Kaiser (Hg.): Der Ausbruch aus dem Hamsterrad. Werkzeuge zur harmonischen und befriedigenden Verbindung von Leben und Arbeit, Wien/Köln/Weimar 2010, S. 17-35.

<sup>&</sup>lt;sup>54</sup> Zur Vertiefung: Richard N. Bolles: Durchstarten zum Traumjob. Das Handbuch für Ein-, Um- und Aussteiger, Frankfurt a.M. 2004<sup>7</sup>.

<sup>&</sup>lt;sup>55</sup> Zur Vertiefung: Maja Storch u.a.: Selbstmanagement – ressourcenorientiert. Grundlagen und Trainingsmanual für die Arbeit mit dem Zürcher Ressourcen Modell, Bern 2017<sup>6</sup>.

<sup>&</sup>lt;sup>56</sup> Zur Vertiefung: Rene Bergermaier u.a.: Die LIFO-Methode. Erfolgreich stärken managen, in: Markus Brand u.a.: Handbuch der Persönlichkeitsanalysen. Die führenden Tools im Überblick, Offenbach 2015, S. 245-272.

<sup>&</sup>lt;sup>57</sup> Zur Vertiefung: Marcus Buckingham (u.a.): Entdecken Sie Ihre Stärken jetzt! Das Gallup-Prinzip für individuelle Entwicklung und erfolgreiche Führung, Frankfurt a.M. 2016<sup>5</sup>.

<sup>&</sup>lt;sup>58</sup> Zur Vertiefung: Thomas Saum-Aldehoff: Big Five. Sich selbst und andere erkennen, Ostfildern 2015<sup>3</sup>.

#### 5.1.4 Der Talentkompass NRW

Der "Talentkompass NRW" 59 ist ein offen gehaltenes, praktisches Instrument, das im Jahr 2005 vom Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes NRW entwickelt und in unterschiedlichen Modell- und Innovationsprojekten erprobt wurde. 60



Abb. 1: Muster des Talentkompasses

Der Talentkompass wird hauptsächlich im Bereich der Berufsberatung und der Personalentwicklung in Unternehmen eingesetzt. Aufgrund von Auswertungen und Evaluationen wird er stetig weiterentwickelt. Im Jahr 2013 erteilte das Arbeitsministerium NRW den Auftrag zur erneuten Überarbeitung des Talentkompasses, den das RÖWE-Institut<sup>61</sup> durchführte. Der Talentkompass NRW erhielt im Jahr 2017 eine weitere Überarbeitung.<sup>62</sup>

Der große Vorteil und praktische Nutzen dieses Tools besteht in seiner Konzeption, die als kreativer, dialogischer und subjektiv-reflexiver Gesamtprozess angelegt ist. Eine Grundannahme des Talentkompasses NRW ist, dass jeder Mensch mehr kann, als ihm selbst bewusst ist und dass das Wissen um diese Fähigkeiten und Interessen eine aktive Lebensgestaltung fördert.<sup>63</sup> Entsprechend liegt der Fokus des Talentkompasses NRW darauf, Begabungen, Fähigkeiten, Persönlichkeitsmerkmale und Interessen einer Person als Ausdruck ihrer individuellen Lebensgeschichte und Lebenserfahrungen zu entdecken und hervorzuheben<sup>64</sup> sowie ihre Stärken und Ressourcen in den Blick zu nehmen. Im Sinne eines tiefgreifenden persönlichen Entwicklungs- und Reflexionsprozesses erfolgt die Erstellung eines individuellen Kompasses anhand eines Bewertungsmaßstabes, der subjektiven Logiken und Perspektiven folgt. 65 Der Talentkompass NRW versteht sich als Instrument der individuellen Orientierung, weshalb die Symbolik und Metaphorik des Kompasses bewusst gewählt wurde: Er unterstützt Menschen dabei, die eigene Position zu klären, Fähigkeiten sichtbar zu machen und Schritte zu planen, mit dem das eigene Potenzial entfaltet werden kann. Die Ziele des Tools bestehen entsprechend darin, die individuellen Talente, Wertevorstellungen, Interessen und Wünsche wahrzunehmen, das persönliche Potenzial einzuschätzen und neue Ideen für eine das Potenzial entfaltende Tätigkeit zu finden. 66 Außerdem geht es darum, Fähigkeiten und Werte nach ihrer Bedeutsamkeit zu gewichten und neu zu kombinieren, um Gestaltungsmöglichkeiten zu entwerfen, sowie in einem dialogischen Prozess Entfaltungs- und Aktionspläne zu erstellen. <sup>67</sup> Dem Talentkompass liegen folgende drei theoretische Konzepte maßgeblich zugrunde:

- Kompetenzbilanz NRW 2003
- Life-Work-Planning Ansatz

<sup>59</sup> Bildnachweis: Download: https://www.lange-mediation.de/talentkompass-nrw/ [letzte Sichtung: 27.09.2019].

65 Vgl. ebd., S. 159.

<sup>60</sup> Vgl. Thorsten Bührmann: Talentkompass NRW. Individuelle Beschäftigungsfähigkeit stärken, in: Herbert Loebe u.a. (Hg.): Kompetenzpässe in der betrieblichen Praxis. Mitarbeiterkompetenzen mit Kompetenzpässen sichtbar machen, Bielefeld 2010, S. 155.

<sup>&</sup>lt;sup>61</sup> Das RÖWE-Institut für berufliche Orientierung und Entwicklung bietet Fortbildungen zum Talentkompass im Rahmen ihrer Talentkompass-Akademie an. Für weitere Informationen: www.roewe-institut.de.

<sup>&</sup>lt;sup>62</sup> Vgl. https://regionalagentur-d-me.de/wp-content/uploads/2018/05/Brosch%C3%BCre-Arbeit-TalentKompass.pdf [letzte Sichtung: 27.09.2019].

<sup>&</sup>lt;sup>63</sup> Vgl. https://www.talentkompass-akademie.de/talentkompass/grundannahmen [letzte Sichtung: 27.09.2019].

<sup>&</sup>lt;sup>64</sup> Vgl. Thorsten Bührmann: Talentkompass NRW. Individuelle Beschäftigungsfähigkeit stärken, S. 155.

<sup>66</sup> Vgl. Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales NRW: Der Talentkompass. Leitfaden für den Einsatz in Beratungsgesprächen und Kursangeboten, Düsseldorf 2013, S. 4.

<sup>67</sup> Vgl. Reinhard Völzke: Talentkompass NRW – Fähigkeiten und Interessen erkennen und einsetzen, in: John Erpenbeck u.a. (Hg.): Handbuch Kompetenzmessung. Erkennen, verstehen und bewerten von Kompetenzen in der betrieblichen, pädagogischen und psychologischen Praxis, Stuttgart 2007<sup>2</sup>, S. 440.

Erfahrungen und Konzepte aus den Bereichen Personalentwicklung und Personalmanagement mit dem Ziel, optimierte Rahmenbedingungen für die bestmögliche Nutzung von Humanressourcen zu schaffen (u.a. die LIFO-Methode)

Bei der Neukombination dieser Grundlagen zur Entwicklung des Talentkompasses NRW sind zudem Elemente aus der Psychologie, dem Zürcher Ressourcenmodell, der Selbstwirksamkeitstheorie und der Neurobiologie eingeflossen.

Die Erstellung des Talentkompasses erfolgt in der Praxis durch ein 5-stufiges Verfahren, das seine optimale Wirkung erzielt, wenn die Erarbeitung aufeinander aufbauend geschieht. Um die subjektive Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensgeschichte zu fördern, wird der Reflexionsprozess durch das Ausfüllen eines Lebensblattes, das den Zugang zu vielfältigen Lebenserfahrungen ermöglicht, eingeleitet. In Form dieses biografisch-orientierten Einstiegs werden bereits erste Talente als Ausdruck der persönlichen Lebensgeschichte sichtbar gemacht. 68 Die Erarbeitung des Kompasses beginnt dann mit der Erkundung der eigenen Fähigkeiten und Eigenschaften sowie des angeeigneten Wissens, die die drei Bereiche der sogenannten Kraftfelder darstellen. Als Ausgangspunkt werden hier die Stärken, Begabungen und Eigenschaften gesehen, die das alltägliche Handeln prägen. Anschließend erfolgt eine subjektive Priorisierung der Erkenntnisse, um "Lieblingsfähigkeiten" zu definieren und herauszufiltern. Der Prozess ist methodisch so angelegt, dass die persönliche Einschätzung durch das Hören auf das eigene Bauchgefühl und auf Grundlage der intrinsischen Motivation erfolgt.<sup>69</sup>

Die zweite Stufe nimmt eine Erhebung der persönlichen Werte, Interessen und Einstellungen zum beruflichen Umfeld vor, die die sogenannten Magnetfelder verkörpern. Mit Bezug auf die Frage, wo es den Menschen hinzieht, werden möglichst genaue Vorstellungen zur Entfaltung des eigenen Potenzials entwickelt.70

Anschließend erfolgt in einem dritten Schritt eine Kombination von Kraft- und Magnetfeldern, die die persönlichen Ressourcen und das Potenzial eines Menschen offenbart. Angestrebt werden die optimale Aktivierung und Entfaltung des vorhandenen Potenzials und das Erkennen der individuellen Möglichkeiten. Die Erstellung des Kompasses verfolgt das Ziel, Menschen eine eigenaktive und selbstwirksame Veränderung zu ermöglichen, die von den ihnen aktuell zur Verfügung stehenden Energien ausgeht.<sup>71</sup>

Die vierte Stufe des Verfahrens umfasst das gesamte Feld der Erkundung, wie sich die eigenen Potenziale entfalten lassen. Ziel ist es, die selbstbestimmte Gestaltungskompetenz einer Person zu entwickeln und zu fördern. 72 Die kreative Kombination von Potenzialen kann neue Ideen und Tätigkeitsfelder eröffnen, die den persönlichen Möglichkeiten und Ressourcen entsprechen. In dieser Phase braucht es einen wohlwollenden Dialogprozess, in dem Personen Mut, Anerkennung und Bestätigung zugesprochen wird.<sup>73</sup>

Abschließend erfolgt fünftens die Erstellung eines Aktionsplans, der zum "Losgehen" anleitet und ermutigt. Eine konkrete Umsetzung erfordert häufig eine effektive Begleitung sowie eine konkrete und realistische Zielbestimmung.<sup>74</sup> Ebenfalls müssen entsprechende Rahmenbedingungen geschaffen werden, durch die eine individuelle Potenzialentfaltung ermöglicht werden kann.

<sup>68</sup> Vgl. Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales NRW: Der Talentkompass. Leitfaden für den Einsatz in Beratungsgesprächen und Kursangeboten, Düsseldorf 2013, S. 4. <sup>69</sup> Vgl. ebd. S. 8

<sup>&</sup>lt;sup>70</sup> Vgl. ebd., S. 11.

<sup>&</sup>lt;sup>71</sup> Vgl. ebd., S. 13.

<sup>&</sup>lt;sup>72</sup> Vgl. Thorsten Bührmann: Talentkompass NRW. Individuelle Beschäftigungsfähigkeit stärken, S. 157.

<sup>&</sup>lt;sup>73</sup> Vgl. Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales. Der Talentkompass NRW. Leitfaden für den Einsatz in Beratungsgesprächen und Kursangeboten, Düsseldorf 2013, S. 14. <sup>74</sup> Vgl. ebd., S. 15.

Die Zusammenfassung zeigt bereits einige deutliche Überschneidungen mit den aufgeführten Projektzielen. Inhalte und Methoden sind kompatibel mit dem Vorhaben, ein Tool zu finden, das die Entdeckung von Fähigkeiten und Begabungen ermöglichen sowie fördern kann. Der methodisch vielfältige und biografisch-reflexive Ansatz ermöglicht eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit, den individuellen Erfahrungen und je eigenen Stärken. Der kreative und dialogisch offene Prozess ist darauf ausgelegt, dass Menschen darin unterstützt werden, ihre Talente und Interessen selbst zu erkennen bzw. sich dieser zu vergewissern. Der Vorteil ist, dass Menschen ihr Potenzial selbst benennen und im Detail begründen können, worin es besteht. Sie werden durch die gezielten "Warum-Fragen" dazu angeregt, innere Motivationen, Werten und Erfahrungen zu beschreiben und zu deuten. In dem Deutungsaspekt lassen sich sehr gut religiöse Deutungsangebote integrieren, die in einem wertschätzenden Gespräch behandelt werden können, um eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben zu fördern.

#### 5.1.5 Der Effectuation-Ansatz

Auch wenn der Effectuation-Ansatz<sup>75</sup> hauptsächlich im wirtschaftlichen Kontext zur Anwendung kommt, lässt er sich mit seinen Prinzipien auch auf die aktuelle kirchliche Situation übertragen und bietet zahlreiche theologische Anknüpfungspunkte. Insbesondere mit Blick auf pastorale Innovation kann er grundlegend zum Verständnis einer charismenorientierten Pastoral und somit zu wesentlichen inhaltlichen Zielrichtungen des Projektes beitragen. Im Buch von Michael Faschingbauer findet sich dazu das sogenannte Kochbeispiel<sup>76</sup>, das den Effectuation-Ansatz und das Prinzip der Mittelorientierung sehr gut beschreibt.<sup>77</sup> Darin geht es um zwei Vorgehensweisen beim Kochen eines Gerichtes:

- ➤ **Zielorientierung:** Man kocht laut Rezeptbuch und setzt sich so bereits am Anfang ein festes Ziel. Man beschafft sich dazu die entsprechenden Zutaten und kocht entsprechend den Vorgaben.
- Mittelorientierung: Man blickt in den Kühlschrank und macht etwas aus dem, was schon da ist (ergebnisoffener Prozess/ das Ziel richtet sich nach den vorhandenen Möglichkeiten).

Im Umgang mit der hohen Komplexität und den gesellschaftlichen sowie kirchlichen Herausforderungen eignet sich die Methode gut dafür, Vorhaben mit ungewissem Ausgang zu gestalten. Eine wirklich gewollte und praktische Charismenorientierung erfordert ebenfalls von allen Beteiligten den Mut, sich auf Unvorhersehbares einzulassen. Mit Blick auf die Entdeckung und Entfaltung von Potenzialen ist hervorzuheben, dass sich das Prinzip der Mittelorientierung hervorragend dafür eignet, neue Ideen für Projekte und Aufgaben auf Grundlage der vorhandenen Talente der Menschen zu entwickeln, ohne genau zu wissen, was am Ende dabei herauskommt.

Grundsätzlich basiert der Effectuation-Ansatz auf vier Prinzipien, die allesamt gut auf das Anliegen des Projektes übertragen werden können:<sup>79</sup>

1) **Prinzip der Mittelorientierung:** Der Mensch ist mit seinem Wissen, seinen Erfahrungen, seinen Interessen und seinen Fähigkeiten Ausgangspunkt aller Überlegungen. Dabei gilt es, die Multivalenz hinsichtlich mehrerer möglicher Ziele im Blick zu behalten. Man entscheidet selbst, was man in welchem Umfang einbringen will und was nicht und ermittelt Möglichkeiten sowie

<sup>&</sup>lt;sup>75</sup> Zur Vertiefung: Michael Faschingbauer: Effectuation. Wie erfolgreiche Unternehmer denken, entscheiden und handeln, Stuttgart 2013.

<sup>&</sup>lt;sup>76</sup> Beispiel entnommen aus: ebd., S. 37f.

<sup>&</sup>lt;sup>77</sup> Ebd., S. 5f.

<sup>&</sup>lt;sup>78</sup> Vgl. ebd., S.XI.

<sup>&</sup>lt;sup>79</sup> Hierzu vertiefend: Ebd., S. 35-96.

Vorstellungen davon, was man aus dem Vorhandenen machen könnte. Eine weitere Entscheidung betrifft die Überlegungen, mit wem man zusammenarbeiten und für wen man sich einsetzen möchte.

- 2) Prinzip des leistbaren Verlustes: Neue Projekte und die Umsetzung neuer Ideen erfordern nicht nur seitens der kirchlichen Träger eine Auseinandersetzung damit, was machbar und leistbar ist. Das Prinzip des leistbaren Verlustes besagt, bereits am Anfang eines Vorhabens, bevor Ziele und Partner geklärt worden sind, festzulegen, was maximal an Ressourcen investiert werden darf, die im Falle eines Scheiterns verloren gehen würden.
- 3) **Prinzip der Umstände und Zufälle:** Effectuation ist darauf ausgelegt, dem Zufall eine Chance zu geben. Theologisch gesehen bedeutet dies, dem Wirken des Hl. Geistes Raum zu eröffnen. Durch äußere Umstände und Zufälle kann es passieren, dass sich das eigentliche Ziel zugunsten einer neuen Idee verändert. Der Potenzialcoach hat dann die Aufgabe, gemeinsam mit den Menschen den Vorteil der neuen Möglichkeiten kreativ und innovativ zu nutzen.
- 4) **Prinzip der Vereinbarungen und Partnerschaften:** "Wer Neues in die Welt bringen möchte, kommt um das Schließen von neuen Partnerschaften und Allianzen nicht herum."<sup>80</sup> Es liegt eine große Chance darin, Menschen mit möglichen Partnern zusammenzubringen, da auch diese wiederum neue Mittel (Interessen, Motive, Wissen, Netzwerke, Fähigkeiten) einbringen können. Auf diese Weise können wertvolle Co-Kreationen und ein wachsender Mittel-Pool entstehen.

Die Prinzipien machen das große Potenzial deutlich, das in dem Effectuation-Ansatz für das gesamte Projekt steckt, und sie skizzieren zahlreiche Anknüpfungspunkte an die vorhandenen Leitziele. Vor allem das Prinzip der Mittelorientierung mit seiner alltäglichen Kühlschrank-Metapher lässt sich gut auf das Gesamtvorhaben der Talententdeckung- und entfaltung übertragen.

## 5.2 Die Entwicklung der FRISCHZELLE

Die nächste Herausforderung im Projekt bestand darin, aus den beiden Ansätzen ein Tool zu entwickeln, das sowohl für eine möglichst große (auch kirchenferne) Zielgruppe geeignet als auch einfach in seiner Handhabung ist. Darüber hinaus sollten mit Blick auf die Erkenntnisse der Interviewstudie religiöse Deutungsangebote geschaffen werden.

Zu Beginn der Überlegungen stellte die Projektgruppe nochmals sehr deutlich heraus, dass es nicht Ziel des Tools sei, möglichst viele neue Ehrenamtliche und ihre Talente für kirchliche Aufgaben innerhalb gemeindlicher Strukturen zu rekrutieren, sondern vielmehr Menschen ein sinnvolles und gelingendes Leben zu ermöglichen. Es geht um die Unterstützung und Begleitung von Menschen, damit diese ihre Talente entdecken und selbstbestimmt einsetzen können und in dieser Entfaltung etwas über ihre eigene Berufung erfahren können, um einen neuen Zugang zum Glauben zu gewinnen und für diesen auskunftsfähig zu werden. Die Interviews machen in diesem Zusammenhang deutlich, dass es Menschen gut tut, ihre Fähigkeiten einzusetzen, sich in der Entfaltung ihrer Begabungen als selbstwirksam erleben und über sich hinauswachsen zu können. Deshalb sollen sie darin unterstützt werden, ihre Begabungen und Erfahrungen zu reflektieren und in einen Deutungshorizont zu stellen. "Die Auseinandersetzung mit sich selbst und der Sinnhaftigkeit des eigenen Handelns ist förderlich und manchmal notwendig für ein gelingendes Leben." Sinnhaftigkeit kann demnach nur im aktiven Weltbezug des Handelns erfahren werden. Entsprechend wichtig erscheint die Entdeckung und Förderung von Potenzial (-entfaltung).

<sup>80</sup> Vgl. ebd. S. 83

<sup>&</sup>lt;sup>81</sup> Vgl. Kathrin Speckenheuer: Die gemeinsame Berufung aller Getauften, Pastorale Konsequenzen und Chancen, in: Anika Füser u.a. (Hg.): Beruf und Berufung. Wie aktuell ist das reformatorische Berufungsverständnis?, Leipzig 2017, S. 132.

<sup>82</sup> Vgl. Tatjana Schnell: Psychologie des Lebenssinns, Berlin/Heidelberg 2016, S. 3.

<sup>83</sup> Vgl. ebd., S. 8.

Eine ehrenamtliche Tätigkeit bietet den Menschen dabei einen optimalen und für sie passenden positiven Erfahrungsraum.

Vor diesem Hintergrund entwickelte sich eine neue bzw. spezifizierte Leitidee für das Projekt:

# Aufgabe der Kirche ist es, sich für die Berufungen der Menschen in den Dienst nehmen zu lassen und deren Entfaltung zu fördern.

Unter dieser Arbeitsthese wurde mithilfe der Ecclesiopreneurship-Canvas für Kirchenentwicklung und pastorale Innovation<sup>84</sup> konkret an der Entwicklung des Tools gearbeitet.

Im Rahmen dieses kreativen Ideen-Spinnings entwickelte sich der Gedanke, ein wichtiges Bild für Effectuation aufzugreifen und einen Kühlschrank zu kreieren, um Methoden und Inhalte beider Ansätze verknüpfen zu können. Im Hintergrund steht die Annahme, dass jeder Mensch mit einem Kühlschrank verglichen werden kann, in den Gott von vornherein bestimmte Lebensmittel hineingelegt hat. "Einer berufungs- und charismenorientierten Pastoral liegt zugrunde, dass sie davon ausgeht, dass sie die Vielfalt von Berufungen und Charismen nicht erst erschaffen muss, sondern sie diese bereits als vorhanden voraussetzen kann."<sup>85</sup>



Abb. 2: Erster Prototyp der FRISCHZELLE



Abb. 3: Serienreife FRISCHZELLE

Der Name FRISCHZELLE macht deutlich, dass es sich dabei nicht um Lebensmittel handelt, die ablaufen können. Vielmehr werden sie stets frischgehalten, damit sie, auch wenn sie lange gelegen haben, genutzt werden können. Es zeigte sich schnell, dass sich wesentliche Motivations- und Sinnfragen, die auf eine Reflexion und Deutung von Erfahrungen zielen, mit der Metaphorik rund um die Lebensmittel-Thematik anwenden lassen, wie bspw.: "Hefe – worin gehst du auf?" oder "Chili – wofür brennst du?".

<sup>&</sup>lt;sup>84</sup> Vgl. Florian Sobetzko, Matthias Sellmann: Gründerhandbuch für pastorale Start-ups und Innovationsprojekte, Würzburg 2017 S. 148 ff

<sup>&</sup>lt;sup>85</sup> Vgl. Kathrin Speckenheuer: Die gemeinsame Berufung aller Getauften, Pastorale Konsequenzen und Chancen, in: Anika Füser (u.a. Hg.): Beruf und Berufung. Wie aktuell ist das reformatorische Berufungsverständnis, Leipzig 2017, S. 131.

Auf dieser Basis wurden einige Methoden des Talentkompasses und einzelne Übungen aus der Effectuation Toolbox auf die Kochmetapher übertragen, methodisch aufeinander abgestimmt und im Format eines aufeinander aufbauenden Baukastensystems zu einem Konzept entwickelt.

Aus all diesen Überlegungen ergab sich schließlich ein fertiges Arbeitsgerüst für die FRISCHZELLE, womit erste Übungen durchgeführt werden konnten. Für diese Aufgabe wurde eine Erprobungsphase mit unterschiedlichen Zielgruppen festgelegt, um Methoden, Aufbau und die Metapher auf ihre Tauglichkeit und ihren Nutzen für den Teilnehmer hin zu überprüfen.

Die Rückmeldungen und Erfahrungen aus der Erprobungsphase führten dann zur Entstehung Kurshandbuches, welches im Jahr 2018 im Herderverlag erschien. <sup>86</sup> Es werden kontinuierlich neue Methoden ausprobiert und weitere Erfahrungswerte (mittlerweile auch von Menschen, die mit der FRISCHZELLE arbeiten) gesammelt, um das Tool grundlegend weiter anzureichern.



Abb. 4: Das Kurshandbuch

## 5.3 Erprobungsphase der FRISCHZELLE

Nach der Fertigstellung eines ersten "Kühlschrank-Prototyps" und dazu passender methodischen Konzeptionen wurde die FRISCHZELLE im Zuge von mehreren Veranstaltungen mit verschiedenen Zielgruppen und unterschiedlichen Zeitkontingenten praktisch erprobt, um ein möglichst breites Spektrum an praktischen Erfahrungen sammeln zu können. Mit folgenden Gruppen und Zeitumfängen wurde die FRISCHZELLE im Jahr 2017 in Form von Kursen und Workshops durchgeführt:

Zielgruppe	Zeitlicher Umfang	Inhalte und Methoden
FSJler (Soz. Arbeit)	Tagesveranstaltung	<ul> <li>Lebensmittelcard</li> <li>Kocherlebnis</li> <li>Interessenübung</li> <li>Dinner-Kreationen</li> <li>Kulinarische Traumreise</li> </ul>
Caritas (Grüne Damen)	Tagesveranstaltung	<ul><li>FRISCHZELLE-Karten</li><li>Biografisches Lebensblatt</li></ul>
Gemeindeassistenten und Vikare	Halbtagesveranstaltung	- Kocherlebnis
Messdienerleiter	2 Stunden	<ul><li>Kocherlebnis</li><li>Speed-Cooking</li></ul>
Firmlinge	2 Stunden	<ul><li>Kocherlebnis</li><li>Speedcooking</li></ul>

\_

<sup>&</sup>lt;sup>86</sup> Kathrin Speckenheuer, Matthias Sellmann: Kurshandbuch zur Frischzelle: Frische Ideen für Kirchen- und Gemeindeentwicklung. Talente entdecken, Potenziale entwickeln, Charismen erfahren, Freiburg i.Br. 2018.

Firmkatechet*innen	2,5 Stunden	- Lebensmittelanalyse
Mitarbeiter*innen der	3 Stunden	- Kocherlebnis
KEFB	3 Stunden	- Speed-Cooking
Studierende der kath. Fak. Paderborn	2 Stunden	- Kocherlebnis
Studierende Pauluskolleg	2 Stunden	<ul><li>Kocherlebnis</li><li>Speed-Cooking</li></ul>
Jugendcafe	2 Stunden	<ul><li>Kocherlebnis</li><li>Speed-Cooking</li></ul>
Ehrenamtskoordinatoren (Mitarbeiter pastorales Personal, Ehrenamtliche und Mitarbeiter des Erzbistums)	2 Stunden	- Kocherlebnis
Diverse Workshops mit Erwachsenengruppen	2-8 Stunden	<ul> <li>Biografischer Einstiegsimpuls</li> <li>FRISCHZELLE-Karten</li> <li>Kocherlebnis</li> <li>Interessen</li> <li>Werte</li> <li>Eigenschaften</li> <li>Dinner-Kreationen</li> <li>Perfektes Dinner</li> </ul>
Gruppe mit kirchenfernen Menschen	Tagesveranstaltung	<ul> <li>Biografischer Einstiegsimpuls</li> <li>FRISCHZELLE-Karten</li> <li>Kocherlebnis</li> <li>Interessen</li> <li>Werte</li> <li>Dinner-Kreationen</li> <li>Kulinarische Traumreise</li> </ul>

Darüber hinaus wurde die FRISCHZELLE im gesamten Erzbistum bekannt gemacht (z.B. Runder Tisch Gemeindereferenten, Dekanatsteams, Priesterfortbildungen etc.), sodass einige Mitarbeiter eigeninitiativ eine FRISCHZELLE nachbauten und erste eigene Kurse/Seminare durchführten, die ebenfalls zu ersten Wirksamkeitserfahrungen führten.

### 5.4 Erfahrungswerte der Erprobungsphase

Im Folgenden werden wesentliche Erkenntnisse aus den Erprobungen zusammengefasst, um einen Überblick über die ersten praktischen Erfahrungen mit der FRISCHZELLE zu geben. Die Erfahrungswerte leiten sich dabei aus mündlichen Rückmeldungen zu Methodik, Metaphorik, Inhalten und Teilnehmernutzen ab, die am Ende jeder Erprobung in einem abschließenden Feedback erfragt wurden, wie auch aus den Evaluations-Feedback.

#### 5.4.1 Die Metaphorik

Der Kühlschrank führte bei den Teilnehmenden zu einem Überraschungseffekt. Die entsprechenden Erklärungen, die maßgeblich zum Verständnis und zur Übertragung auf das je eigene Leben halfen, trug wesentlich dazu bei, dass sich alle Teilnehmer mit der FRISCHZELLE identifizieren und die Metapher deuten konnten. Grundsätzlich wurde die Symbolik gelobt und als sehr anschlussfähig an die alltägliche Lebenswelt wahrgenommen. Vielen Teilnehmern gelang es, sich schnell auf die Metapher einzulassen und anhand der Lebensmittel ihre eigenen Talente zu entdecken. Der Anschauungscharakter wurde sehr positiv bewertet, weshalb das Tool bei jeglicher Anwendung mitgeführt werden sollte.

Der kontinuierliche Bezug auf die Metapher in allen Modulen wurde als sehr positiv herausgestellt, da sie die Teilnehmer in dem "Kocherlebnis" hielt und auch die Dinner-Kreationen (gemeinsames Kochen oder Überlegungen, für wen gekocht wird) mit dem alltäglichen Leben in Verbindung gebracht werden konnten

Die Erfahrungswerte nahmen zudem einen großen Einfluss auf die jetzige Form der FRISCHZELLE - Karten: In den Erprobungen zeigte sich, welche Lebensmittel sich als gute metaphorische Anknüpfungspunkte für das eigene Leben eignen und welche weniger gut dies tun. Ebenso ist zu erwähnen, dass bspw. das Sahnebeispiel mit durchschnittlich älteren Zielgruppen besser funktioniert als bei jüngeren. Bei der Planung eines Kurses sollte bei der Auswahl der Lebensmittel die Zielgruppe berücksichtigt werden.

#### 5.4.2 Die Methodik

Die Übung des "Kocherlebnisses" war fester Bestandteil aller Erprobungen, um so herauszufinden, ob sie als Basis-Übung mit unterschiedlichsten Teilnehmern eingesetzt werden kann. Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass diese Übung mit allen getesteten Zielgruppen gut funktioniert und sie darüber hinaus sehr positiv bei den Teilnehmenden ankam. Insbesondere der Aspekt, eine gelungene Situation in den Fokus des Reflektierens zu stellen, anstatt sich verbesserungswürdigen Schwächen zu widmen, wurde häufig hervorgehoben. Der hohe Spaßfaktor ist außerdem erwähnenswert sowie die Möglichkeit, durch ein wertschätzendes Fremdfeedback Fähigkeiten an sich zu entdecken.

Die positiven Auswertungen machen deutlich, welchen Wert die Übung für die Teilnehmenden hatte, und weshalb sie grundlegender Bestandteil aller FRISCHZELLEN-Workshops/ Seminare wurde. Hinzuzufügen ist allerdings, dass der Titel dieser Übung stetig verändert wurde, weil sich viele der Testpersonen zu Beginn, mit der Aufgabe ein "perfektes" Kocherlebnis aufzuschreiben, schwer taten. Auch das Wort "schön" verkörpert für einige einen hohen Anspruch. Entsprechend finden sich auf dem jetzigen Übungsblatt sowohl die Begriffe "schön" und "gelungen", wobei gelungen wohl der Begriff ist, mit dem am ehesten alle Zielgruppen arbeiten können.

Durch die Einbettung in die Kochmetapher lässt sich allgemein festhalten, dass die Methodik gut verständlich und vom Aufbau her schlüssig erscheint. Die Methoden regen zur Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie, den eigenen Talenten, Eigenschaften, Interessen usw. an, sind leicht zu verstehen und machen Spaß.

Das Baukastenprinzip ermöglicht, je nach zeitlicher Kapazität, Zielgruppe und Vorhaben eine methodische Vielfalt an Einsatzmöglichkeiten. Im Rahmen des Kooperationsprojektes wurden ab Frühjahr 2018 erste Multiplikatoren\*innen ausgebildet, die die FRISCHZELLE in ihrer beruflichen Praxis einsetzen. Deren Erfahrungsberichte wurden anschließend nochmals im Jahr 2019 evaluiert. Die Ergebnisse sind in Kapitel 6 nachzulesen.

#### 5.4.3 Weitere Erfahrungen

Im Hinblick auf die Wirksamkeit und den persönlichen Mehrwert meldeten viele Teilnehmer zurück, dass sie die Übungen sehr hilfreich, schön und gut aufbereitet finden und ihnen das Ausprobieren der FRISCHZELLE sehr viel Freude bereitete. Insbesondere die Erfahrung, die eigenen Potenziale einmal bewusst in den Blick zu nehmen, wurde als sehr positiv wahrgenommen. Dabei wurde immer das Fremdfeedback wie auch das Begründen und Entscheiden für "Lieblingsfähigkeiten" als hilfreich empfunden. Dieser Eindruck wird durch die Wissenschaft bestätigt: Mit Blick auf die Bedeutsamkeit einer Tätigkeit kann es durchaus hilfreich sein, sich immer mal wieder die "Warum"-Frage zu stellen, um sich

darüber klar zu werden, warum man dieses oder jenes gerne macht, um die eigene Motivation zu reflektieren.<sup>87</sup>

Über die alltägliche Metapher sei es außerdem möglich geworden, über spirituelle und religiöse Themen mittels einer Sprache ins Gespräch zu kommen, die für die Menschen alltäglich und "normal" ist. Damit wurde ein wesentliches Ziel des Tools: Kirche wurde nicht als belehrend erlebt, sondern stattdessen als zuhörend und unterstützend, gesammelte Erfahrungen zu verbalisieren und zu deuten. Für einige Teilnehmer eröffneten sich dadurch neue Zugänge zum eigenen Glauben.

#### 5.4.4 Der zeitliche Umfang

Hinsichtlich des zeitlichen Umfangs, den ein FRISCHZELLE-Kurs umfassen sollte, lässt sich sagen, dass grundsätzlich die Regel "je länger – desto intensiver – desto wirksamer" gilt. Gerade das Erproben und Neukombinieren der ermittelten LEBENSMITTEL in den Modulen der Dinner-Kreation hat den Teilnehmern großen Spaß bereitet und ein neues Bewusstsein für das eigene Potenzial geschaffen.

Wie bereits im Kurshandbuch beschrieben, eignen sich jedoch viele der Übungen auch als Einstiegsimpulse für Sitzungen oder auch für kürzere Angebote.

Während der Erprobungsphase wurde festgestellt, dass es die Potenzial-Coaches letztendlich nicht immer in der Hand haben, wie lange ein Seminar dauern kann. Falls möglich sollte man aber immer für Tages- mindestens aber Halbtagesveranstaltungen plädieren, um den Teilnehmern eine intensive Auseinandersetzung mit den eigenen Begabungen zu ermöglichen und sie darin zu unterstützen, sich ihrer Potenziale bewusst zu werden. Gerade bei etwas mehr Zeit fällt es häufig leichter, Erfahrungen zu kommunizieren und individuelle Deutungen vorzunehmen als auch religiöse Deutungen anzubieten.

#### 5.5 Entwicklung des Kurshandbuchs und der FRISCHZELLE

#### (Von Kathrin Speckenheuer)

Die Inhalte des Kurshandbuchs basieren auf der Analyse der Potenzial- und Charismentools, speziell auf den Talentkompass und Effectuation, auf den Erfahrungen aus den Erprobungen und theologischen und wissenschaftlichen Erkenntnissen.

Zunächst wurde eine Dummieversion erstellt und ein "echter" Kühlschrank als Prototyp genutzt (dieser wurde beklebt und mit "echten" Lebensmitteln gefüllt). Anhand des Prototypens wurde getestet, welche Lebensmittel gut funktionieren und welche nicht. Gleiches geschah mit der Erstellung und Durchführung der ersten Aufgaben und den entsprechenden Handouts. Diese wurden dann in den unterschiedlichsten Kontexten erprobt. Daraus entwickelte sich das modulare Konzept.

Die Erfahrungen und Ergebnisse wurden zusammengetragen und auf dieser Basis dann eine Kurshandbuchversion erstellt, die dann von einer Layouterin gestaltet wurde. Diese hat auch die Kochbild und Frischzelle Karten designt. (Diese bestanden vorher aus laminierten DIN A 5 Karten)

Für die FRISCHZELLE wurde eine Firma gesucht, die Pappkühlschränke herstellen kann, aus einigen Angeboten wurde dann die Firma Brohl ausgewählt. Für die Lieferung der Lebensmittel hat die Firma Tanner ein gutes Angebot gemacht.

Matthias Sellmann stellte das Handbuch und die Frischzelle beim Herderverlag vor, infolgedessen das Kurshandbuch unter deren Label produziert wurde.

-

<sup>&</sup>lt;sup>87</sup> Vgl. Tatjana Schnell: Psychologie des Lebenssinns, Berlin/Heidelberg 2016, S. 158.

## 5.6 Potenzialcoach-Schulungen

Im Zuge der weiteren Implementierung der FRISCHZELLE im Erzbistum Paderborn wurden ab 2018 Multiplikatorenschulungen zum Potenzialcoach in Kooperation mit dem Referat Ehrenamtsförderung des Erzbistums Paderborn und der KEFB entwickelt. Diese wurden am FRISCHZELLE-Kurshandbuch ausgerichtet und bestanden aus zwei- bzw. dreitägigen Kursen, in denen sowohl die Potenzialanalyse (Kursreihe A) als auch die Potenzialentfaltung (Kursreihe B) zur Sprache kamen. Bis 2019 gab es drei offen ausgeschriebene Schulungen, die dreitägig stattfanden. In diesen Kursen wurden insgesamt 49 Teilnehmer zu Potenzialcoaches ausgebildet. Außerdem gab es eine zweitägige interne Schulung für Trainees und Gemeindeassistenten, in der 9 Teilnehmer ausgebildet wurden.

Das aktuelle Kurskonzept zur Multiplikatorenschulung findet sich im Anhang.

Im Folgenden wurden die Erfahrungen dieser Potenzialcoaches in Interviews abgefragt und anschließend evaluiert.

### 6. Evaluation der Potenzialcoaches der FRISCHZELLE

## 6.1 Einleitung

#### **Interviewsetting:**

Es wurde eine zweite Erhebungsphase durch das zap durchgeführt, um die Praxiserfahrungen der Potenzialcoaches zu evaluieren. Dazu wurden fünf Potenzialcoaches der FRISCHZELLE mittels qualitativen Leitfadeninterviews befragt. Die Interviews erfolgten entweder persönlich oder telefonisch. Diese Interviews dienten dazu, die Erfahrungen der FRISCHZELLE hinsichtlich ihrer Wirksamkeit zu evaluieren. Die Personen absolvierten in der Vergangenheit eine Multiplikatorenschulung als Potenzialcoach zur FRISCHZELLE. Die Befragten setzten alle bereits die FRISCHZELLE in ihrer eigenen Arbeit ein. Es wurden drei Frauen und um zwei Männer befragt, die hinsichtlich der Altersdurchmischung sowohl jünger als auch älter waren. Es handelt sich sowohl um ehrenamtliche wie auch hauptamtliche Potenzialcoaches. Um festzustellen, ob eine theoretische Sättigung erreicht ist, werden (Stand: November 2019) weitere Interviews erhoben. Die Interviews wurden von Veronika Eufinger, wissenschaftliche Mitarbeiterin am zap durchgeführt.

#### **Auswertung:**

Die Interviews wurden mit der Methode des "Grounded Theory" ausgewertet, wodurch Kategorien aus dem Gesagten der Befragten entwickelt wurde. In der Phase des axialen Codierens wurden Beziehungen zwischen den Kategorien hergestellt. In der nächsten Phase des selektiven Codierens wurden aus diesem Netz an Beziehungen Kernkategorien ausgearbeitet. Diese Kernkategorien ließen sich an verschiedenen Haltungen der Potenzialcoaches festmachen, die im Folgenden in einer Typologie abgebildet werden. Diese Muster der Potenzialcoaches werden idealtypisch dargestellt. Im Folgenden wird eine Theorie zu den jeweiligen Typen präsentiert und mit Belegstellen exemplarisch belegt. Die Interviewauswertung wurde von Matthias Kuchnowski, wissenschaftliche Hilfskraft am zap durchgeführt.

## **6.2** Typisierung

Die vorliegenden Interviews liefern ein breites Bild an Positionen zur FRISCHZELLE. Im Folgenden sollen vier Prototypen vorgestellt werden, die die Sichtweisen und Haltungen der Potenzialcoaches wiedergeben.<sup>88</sup>

<sup>&</sup>lt;sup>88</sup> Bei den folgenden eingerückten Zitaten handelt es sich um Originalstatements aus dem Interviewmaterial.

Aus Gründen der Lesbarkeit wurde im Text die männliche Form gewählt, nichtsdestoweniger beziehen sich die Angaben auf Angehörige beider Geschlechter.

#### 6.2.1 Der Skeptiker

"Und dann war jetzt mein Eindruck, wenn man dann halt den Umweg halt über die Frischzelle geht, dass das vielleicht von der Idee her gut ist, aber trotzdem nicht unbedingt ankommt, so von der Methodik her."

Der Skeptiker arbeitet hauptamtlich mit der FRISCHZELLE. Seine Bewertung hinsichtlich der FRISCHZELLE geht aus Erfahrungen hervor, die innerhalb fester, homogener Gremien und Gruppen gemacht wurden. Die FRISCHZELLE wird vom Skeptiker als Bestrebung des progressiveren Teils der Kirche gesehen, neue Anstöße zu geben. Allerdings scheitern diese Bemühungen an der geringen Veränderungsbereitschaft und den fehlenden Enthusiasmus der Gremien und Gruppen:

"Das [...] sind halt einfach Ehrenamtliche, die machen ihren Dienst seit 40 Jahren und haben da auch manchmal Besuchsdienst oder Seniorencafé und [...] sehen da teilweise auch gar nicht so die Notwendigkeit oder nicht so die Bereitschaft, sich da zu ändern."

"Die Kirche [...] die Organisation ... kann man jetzt nicht homogen sehen. Es gibt halt die Seiten, die ja unheimlich progressiv sind und die halt auch [...] finde ich so den Menschen in den Fokus setzen und versuchen, den Menschen an sich zu fördern. Und für diesen Part der Kirche, der gelebt wird, passt es halt unheimlich gut rein."

Insgesamt sind die Erfahrungen mit der FRISCHZELLE gemischt ausgefallen. So wird die Methodenvielfalt als gut eingestuft, wohingegen die Erwartungen hinsichtlich neuer Denkanstöße aufgrund der bereits genannten geringen Veränderungsbereitschaft nicht hoch sind. Bemängelt wird, dass mit den Kursen keine konkreten Planungen weitergegeben werden, die erfolgten Denkanstöße auch umzusetzen:

"Und da fehlt, glaube ich, manchmal noch so dieser Übertrag ins Praktische. [...] ja mit der konkreten Projektplanung."

Die Kochsprache wird vom Skeptiker als hinderlich angesehen, die eigentliche Botschaft rüberzubringen, ein offeneres Kirchenbild zu prägen. Es fällt so teilweise schwer, wieder auf das Thema hinter der jeweiligen Kochmetapher zu kommen. Die Kochsprache wird deshalb in den Übungen, soweit es geht, ersetzt:

"Und das bauen wir auch manchmal ab und zu auch so einmal in anderen Kontexten ein, so einzelne Übungen, so wie "Mein schönstes Kocherlebnis" oder "Mein schönstes Ehrenamtserlebnis", wo es einfach darum geht zu gucken, was mache ich gerne und welche Stärken liegen auch darin."

Von der eigenen Multiplikatorenschulung wird mehr über die zwischenmenschliche, wertschätzende Atmosphäre gesprochen, als über die Ideen für Projekte, die bei der Schulung entstanden sind:

"Na ja, es ist ... was [...] so hängen geblieben ist, ist also das Zwischenmenschliche, halt die Gespräche zwischen den Übungen, wodurch ja die Übungen entstanden sind. Da fand ich halt schon irgendwie viel Austausch, halt intensiver Austausch, der sich dadurch gebildet hat."

Die Skeptiker sehen sich in der Rolle als Verwalter der FRISCHZELLE -Übungen. Eine weitere, tiefere Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle als Coach findet nicht statt. Dies steht auch im Zusammenhang mit der religiösen Dimension der FRISCHZELLE. Diese wird vom Skeptiker negiert und eher in ein eigenes Verständnis von Religion eingeordnet. Begriffe wie Berufung oder Charisma werden ebenfalls nicht im Zusammenhang mit der FRISCHZELLE aufgegriffen:

"I: Hat das Ganze theoretisch auch eine religiöse Dimension für Sie?

B: (überlegt) Spontan hätte ich jetzt Nein gesagt."

Würde das Konzept der FRISCHZELLE tatsächlich funktionieren, dann könnte sie den Ruf der Kirche, der geprägt ist von einem konservativen, rückwärtsgewandten Bild, verbessern:

"[...] den Grundgedanken der Frischzelle finde ich ziemlich gut und das ist in meinen Augen halt auch eine Chance [...] in der Kirche, die tatsächlich, ja, außerhalb des kirchlichen Milieus ja doch einen sehr verstaubten, konservativen und rückwärtsgewandten Ruf hat."

#### 6.2.2 Der Ehrenamtliche

"Ja, indem ich also mich bestärkt fühle [...], was ich immer schon in meinen Gedanken hatte. Das war also eine absolute Bestärkung dessen, was ich mir immer vorgestellt habe, was es geben müsste."

Der Ehrenamtliche hat über die Gemeinde / den Verband über die FRISCHZELLE erfahren und möchte mit dem Werkzeug seine eigene Arbeit im Ehrenamt bereichern und sich weiterbilden. Im Vordergrund steht eine Vorstellung von Kirche, die alle Menschen einschließt. Dieses Kirchenbild sieht der Ehrenamtliche in der FRISCHZELLE bestätigt sieht. Die Arbeit mit Ehrenamtlichen ist der Person ein besonders wichtiges Anliegen. Der Ehrenamtliche hebt seine Stellung immer im Gegensatz zu Hauptamtlichen hervor, so dass ihm ein eigener Typ zukommt.

Einerseits möchte der Ehrenamtliche sein Methodenrepertoire erweitern. Andererseits dient die Multiplikatorenschulung dazu, sich gegenüber Hauptamtlichen zu behaupten und eine Art Legitimation für die eigene Arbeit zu erhalten. Sein Verständnis von Ehrenamt bestimmt somit seinen Zugang zur FRISCHZELLE. Die Teilnahme und die Beschäftigung an der FRISCHZELLE emanzipieren den Ehrenamtlichen und rechtfertigen seine Arbeit:

"wo ich, der ich seit 20 Jahren in der Gemeinde bin, mir die Kompetenz abgesprochen wird, überhaupt etwas in der Gemeinde zu verändern, wo gesagt wird, dann habe ich, um fürs Ehrenamt Geld rauszuschlagen, habe ich … diese 300 Euro für den Kurs habe ich gesagt, ich will das Geld nicht persönlich haben, sondern das soll dem Ehrenamt zugutekommen."

Da im Vordergrund die eigene Bestätigung steht, hält sich eine tiefere Durchdringung der Inhalte der FRISCHZELLE in Grenzen. Insbesondere das Zwischenmenschliche wird in den Kursen geschätzt. Anders als der Skeptiker lässt er aber eine Selbsttransformation durch den Kurs zu:

"[...] ich habe mich da voll drauf eingelassen und habe da auch mitgearbeitet und habe dadurch auch selber in mir einen Fortschritt gemacht, auch was so der Zugang zu neuen Menschen betrifft."

Der Ehrenamtliche wünscht sich, dass er mit seiner Arbeit auch andere Menschen begeistern kann. In seiner Rolle möchte er zu seinem Verständnis von ehrenamtlicher Arbeit animieren. Eine religiöse Semantisierung erfolgt aus der eigenen Vorstellung von Religion gepaart mit zentralen religiösen Begriffen der FRISCHZELLE (wie z.B. Charisma):

"Ohne den [Anmerkung: Glauben] geht es gar nicht, ohne Gott und meinen Glauben und das … würde ich das gar nicht machen. Also das Gebet und alles, das gehört alles dazu. Es hat wirklich eine tiefgehende religiöse Dimension für mich."

Der Ehrenamtliche hält es für möglich, dass sich die Kirche durch die FRISCHZELLE ändern kann. Dafür müsse die FRISCHZELLE aber noch mehr Personen ansprechen, die auch im Ehrenamt sind:

"[...] wenn es in den Gemeinden bekannt wird und wenn es viele gibt, die damit arbeiten können, und wenn das in den Köpfen der Pfarrer ist, dass es so etwas gibt, wie Potenzial erkennen, [...], dann würde eine Dynamik in die Kirche kommen, wo die Leute sagen: Wir sind bereit, die Kirche mit meinen Fähigkeiten, meinem Glauben, mit meinen Fähigkeiten in der Welt zu vertreten."

#### 6.2.3 Der Abwartende

"[...] Es [Anmerkung: Die Frischzelle] [ist] eine gute Methode, um Charismen oder auch Talente in der Ehrenamtsförderung [...] einzusetzen. [Dafür] eignet es sich gut."

"[...] Da müssen wir selber noch ein bisschen an uns arbeiten, auf jeden Fall oder uns auch Zeit dafür freischaufeln [...]"

Der Abwartende ist Hauptamtlicher und hat grundsätzlich ein positives Bild von der Methode der FRISCHZELLE, denn sie löst bei ihm große Neugierde aus. Allerdings wartet er ab, wie sich die FRISCHZELLE im Bistumsprozess weiterentwickeln wird und wie sie für ihren Arbeitsbereich optimiert werden wird.

Er bewegt sich in unterschiedlichen Gruppen, die heterogen zusammengesetzt sind und auch mit den neuen Methodiken zurechtkommen. Grundsätzlich meint der Abwartende, dass die Methoden auch recht offen, praxisorientiert und unverfänglich seien, so dass sie in alle Gruppen reingenommen werden können

"[...] ich finde, dass es super ist, dass sie so praxisorientiert ist, mit den Kursabläufen zum Beispiel schon als Beispiel drin, dass macht es ja schon sehr leicht, auch wenn man jetzt was gestalten will [...]"

Der Abwartende hat die Methode schon häufiger eingesetzt im Rahmen der eigenen Möglichkeiten. Die FRISCHZELLE durchdringt auch das eigene Denken des Coaches. So hilft die FRISCHZELLE auch dem Coach, seine Potenziale und Charismen zu entdecken. Insgesamt hinterfragt er seine Arbeit danach, ob sie auch nach den eigenen Potenzialen gestaltet ist.

"Schaffen wir das auch in unsere eigene Arbeit so zu transportieren? Das wäre auch, wenn wir an eigene Angebote denken, dass wir da, ja, so unsere eigenen Charismen auch mit reinbringen."

Der Abwartende ordnet die FRISCHZELLE innerhalb der religiösen Semantik in die Beschäftigung mit Charismen und Taufberufung ein und scheint eine tiefere religiöse Aufladung hinsichtlich der FRISCHZELLE zu haben als die beiden vorangegangen Typen. Insgesamt leistet die FRISCHZELLE einen Beitrag mehr und mehr von einer charismenorientierten Pastoral her zu denken. Taufberufung scheint dem Abwartenden ein wichtiges Thema heutiger Pastoral zu sein. Der geistliche Bezug ist für den Abwartenden wichtig in den Kursen zu übermitteln, um die FRISCHZELLE in der kirchlichen Arbeit zu legitimieren. Die religiöse Deutung ist dem Abwartenden nicht unbedingt immer ganz klar. Hier sieht er auch Defizite hinsichtlich der Multiplikatorenschulung.

"Und ich war jetzt auch bei der theologischen Deutung der Frischzelle auch dabei, bei dem Workshop, [...] und da war das natürlich jetzt noch mal als Thema stärker, dass ich da jetzt noch mal mehr auch mit zugearbeitet habe. Aber jetzt rein in der Multiplikatorenschulung glaube ich nicht, wenn ich mich richtig erinnere, da hatte ich, glaube ich, das noch nicht so klar auf jeden Fall wie jetzt."

Der Abwartende sieht die Kochsprache als problematisch an. Er meint, dass die Übungen auf die Dauer langatmig wirken, wenn sie immer auf den Kochbegriff zurückgeführt werden müssen. Zudem ginge es

grundsätzlich in dem Kurs kaum um eine kirchliche Begrifflichkeit von Charisma als vielmehr um Talent. Gerade die Rückbindung zu einer kirchlichen Semantik falle so schwer. Der Begeisterte meint, dass die Kochmetapher kaum zum Einsatz mit Jugendlichen geeignet sei. Insgesamt können sie sich in der Thematik des Kochens nicht wiederfinden. Deshalb bedarf es für den Abwartenden einer Überarbeitung für den Jugendbereich, sofern ein Einsatz dort gewünscht ist.

"[...] und ich würde mich natürlich sehr freuen, wenn das ein bisschen Jugendlicher noch mal irgendwie ein Back-up geben würde, dann können wir es noch besser bei uns im Bereich einsetzen, weil wir einfach im Jugendbereich tätig sind."

Insgesamt würde der Abwartende die FRISCHZELLE noch häufiger einsetzen wollen, allerdings lassen die Aufgaben vor Ort keinen regelmäßigen oder vertieften Einsatz zu. Zudem wird vom Abwartenden angemerkt, dass die Beschäftigung mit der FRISCHZELLE viel Zeit benötige, was in der Praxis kaum leistbar ist. Die Teilnehmer der Kurse können ebenfalls nicht so viel Zeit aufbringen. Als Anregung aus der Praxis würde sich der Abwartende wünschen, kleinere Arbeitseinheiten zur FRISCHZELLE zu haben, um sie häufiger in der Praxis einzusetzen. So gilt beim Abwartenden, dass er der FRISCHZELLE sehr viel rhetorische Wertschätzung gegenüber bringt, dass aber viele Gründe jenseits seiner Person dazu führen, warum das Tool nicht so häufig eingesetzt wird, wie gewünscht.

#### **6.2.4 Der Optimierer**

"[...] Die Grundfrage ist tatsächlich das Format, also wie kann ich das verpacken, dass jemand, der tatsächlich auch in seinem Leben viel angestrengt ist, dass noch gut verstauen kann, ohne dass das, sage ich jetzt mal, zu oberflächlich wird."

Der Optimierer denkt bewusst über eine Verbesserung des Tools nach. Er ist sehr begeistert von dem Tool und möchte möglichst vielen Menschen ermöglichen, mit dem Tool in Verbindung zu kommen. Er nutzt verschiedene Kanäle um auf die FRISCHZELLE aufmerksam zu machen und vernetzt sich mit anderen Potenzialcoaches, um gegenseitig den Erfahrungsschatz auszutauschen.

"Genau, ich habe mich mit XXX vernetzt und ich sage mal, wir haben miteinander ein Team gebildet. Das war auch so unser Eindruck, unsere Erfahrung, dass es auch gut ist, einen Frischzellen-Kurs als Team zu leiten."

Hierzu denkt er die Kurse weiter und versucht Formate zu schaffen, mit denen Teilnehmer am besten zurechtkommen, sowohl inhaltlich als auch organisatorisch. Dabei gilt es praktikable als auch nicht zu oberflächliche Lösungen zu finden.

"Ja. Das war auch tatsächlich noch mal ein Lernen für uns, also zu schauen, wie ist das richtige Format wirklich so, also zeitlich zum Beispiel: Wie sind einzelne Kurseinheiten? Wie intensiv soll so ein Kurs sein und was kann man, sage ich mal, einem Menschen, der sich in so einen Kurs reinwählt, so zumuten?"

Hinsichtlich der religiösen Semantisierung sieht der Optimierer ein neues Paradigma der Pastoral. Dabei sei die FRISCHZELLE nur das Werkzeug eines größeren Zusammenhangs. Für den Optimierer gilt es eine Haltung zu implementieren. Die Teilnehmer sollen ihre eigenen Fähigkeiten und Werte wahrnehmen und schauen, wie sie diese für das Reich Gottes einsetzen. Es sei Dienst am Nächsten eine Methode wie die FRISCHZELLE, die den Menschen hilft sich selbst zu finden, zu implementieren.

"Also das ist jetzt tatsächlich noch mal ein Ansatz, der über so einen Kurs hinausgeht, eine Haltung zu implementieren, im pastoralen Handeln."

Der offene Zugang über die Kochsprache wird geschätzt und als Vorteil gegenüber anderen Charismentools rausgestellt, die in ihrer Sprache sehr verengt sind. Der Optimierer wünscht sich aber auch klarere

Vorgaben hinsichtlich der Interpretation der Kochsprache, da Lebensmittel häufig nicht eindeutige Bedeutungen haben.

"Wofür steht jetzt genau die Milch und das Ei? Und wenn die Lebensmittel noch exotischer werden: Wofür stehen die dann?"

Der Optimierer sieht als logische Konsequenz aus dem Auftrag des Zukunftsbildes, dass sich ein Tool wie die FRISCHZELLE entwickeln musste.

"Also im Kontext des Zukunftsbildes der Erzdiözese passt das ja einfach so gut rein, also deswegen hat mich das jetzt nicht unbedingt überrascht, eher gefreut."

Kritikpunkte an der FRISCHZELLE nimmt der Optimierer nicht einfach so hin, sondern versucht sie im Hinblick auf seinen Kontext zu verbessern. Daher sieht er im Wesentlichen keine Kritikpunkte an der FRISCHZELLE. Es wird geschätzt, dass an der Frischzelle fortlaufend weiterentwickelt wird und Anregungen stets angenommen werden.

"Also ich würde die Frischzelle auf jeden Fall als gut bewerten, als sehr brauchbar. Gerade auch deswegen, weil es ein lebendiger Vorgang ist, an dem einfach auch noch mal weitergearbeitet wird."

#### 6.3 Fazit

Es ergibt sich zu den Themenfeldern der Evaluation folgendes Fazit:

Erlernen der Methode: Die Multiplikatorenschulungen zeichneten sich dadurch aus, dass eine gute Gruppenatmosphäre vorherrschte und der Kurs grundsätzlich die Neugierde weckte, mit dem Tool zu arbeiten. Nichtsdestotrotz wurde die Kochsprache hinsichtlich ihrer Passung in einen Kurs zur Potenzialentdeckung recht unterschiedlich bewertet. Lediglich der Optimierer fand keine Kritikpunkte zur Kochsprache. Gleiches gilt für die theologische Deutung. Nur der Optimierer durchdrang das theologische Anliegen der FRISCHZELLE vollständig.

Erfahrung im Einsatz: Im Anschluss an die Multiplikatorenschulung wurden von den Teilnehmern unterschiedliche Erfahrungen gemacht. So setzte der Skeptiker das Tool wegen der negativen Erfahrungen in der Praxis nicht mehr ein. Der Ehrenamtliche wandelte die Übungen in sein persönliches Bild von Kirche um, wodurch das theologische Anliegen der FRISCHZELLE eher in den Hintergrund rückte. Der Abwartende machte zwar positive Erfahrungen, jedoch ist für ihn die FRISCHZELLE derzeit noch nicht so gut in den pastoralen Alltag integrierbar, dass sie bei allen Möglichkeiten zum Einsatz kommt. Nur der Optimierer versucht die FRISCHZELLE bei allen möglichen Anlässen einzusetzen und optimiert hierzu ständig das Format des Kurses.

Wirkung auf das Rollenverständnis: Die Typologie zeigt auf, dass die Rolle als Potenzialcoach auch unterschiedlich aufgefasst wird. Der Skeptiker sieht sich weniger als Potenzialcoach sondern vielmehr als Verwalter der Übungen. Die dahintergehende wertschätzende Haltung, die das Kurshandbuch stark macht, fehlt bei ihm. Der Ehrenamtliche verbindet mit der FRISCHZELLE eine Legitimation seiner eigenen Arbeit als Ehrenamtsverantwortlicher. Er verwendet einzelne Übungen, wenn sie ihm in seiner Arbeit zusagen. Der Abwartende sieht sich als Entdecker von Charismen und ist in diesem Zusammenhang von der Kochsprache irritiert. Er fordert eine Weiterentwicklung der Metapher, um sie besser vor Ort einsetzen zu können. Der Optimierer möchte als Coach eine Haltung implementieren, seine Fähigkeiten im Dienst des Reiches Gottes einzusetzen. Im Vordergrund steht, dass er Menschen mit der FRISCHZELLE hilft, sich selbst zu finden.

Religiöse Semantisierung und Kirchenentwicklung: Der Skeptiker meint, dass die FRISCHZELLE grundsätzlich vor reformunfähigen Gremien und Gruppen scheitert. Theologische Begriffe wie Taufberufung benennt er durchaus, hält sie aber nicht für wirksam in der Kirchenentwicklung. Grundsätzlich befindet er aber den offenen Grundgedanken der FRISCHZELLE als gut, um dem rückwärtsgewandten Ruf von Kirche etwas entgegenzusetzen. Der Ehrenamtliche bewertet die FRISCHZELLE insgesamt positiver. Die Methoden legitimieren und unterstützen die eigene Arbeit vor Ort z.B. als Ehrenamtsverantwortlicher gegenüber Hauptamtlichen. Hinsichtlich der Kirchenentwicklung meint er, dass das Tool, wenn man es breit streuen würde, grundsätzlich zu einem vertiefenden Verständnis von Taufberufung führen würde. Er durchdringt den theologischen Hintergrund der FRISCHZELLE allerdings weniger und verwendet einen persönlich religiösen Zugang, um die FRISCHZELLE für sich nutzbar zu machen. Anders ist dies beim Abwartenden. Er reflektiert die FRISCHZELLE ständig vor dem Hintergrund von Charismenorientierung und Taufberufung und ordnet das Tool für die Beschäftigung damit als geeignet ein. Die Kirchenentwicklung kann in der Hinsicht beeinflusst werden, meint der Abwartende, als dass die FRISCHZELLE dazu anregt, Ehrenamt nicht nur darin zu sehen, Lücken in der Gemeinde zu schließen, Grundsätzlich hat er aber auch Anfragen an das Tool. So sei die Kochsprache etwas, was den theologischen Hintergrund versperre. Der Abwartende könne die Verbindung dazwischen nicht immer leisten. Eine weitere Vertiefung in die FRISCHZELLE ist ihm allerdings nicht möglich, da er es mit seinem Arbeitspensum nicht schafft und eher abwartet, wie die FRISCHZELLE vom Bistum weiterentwickelt wird. Einen Schritt weiter geht der Optimierer. Trotz seines Arbeitspensums liegt ihm viel an der FRISCHZELLE. Deshalb vernetzt er sich und versucht die FRISCHZELLE auf seinen Kontext hin anzupassen. So wartet er nicht auf Verbesserung, sondern nimmt diese selbst vor. Dies ergibt sich aufgrund seiner Deutung der FRISCHZELLE. So steht bei ihm nicht das Tool im Vordergrund, sondern die Implementierung einer pastoralen Haltung. Er durchdringt ganz besonders die Theologie der FRISCH-ZELLE und sieht hinsichtlich der Kirchenentwicklung die Arbeit mit der FRISCHZELLE als Dienst an dem Nächsten.

#### Weitere Anregungen /Handlungsoptionen:

Hinsichtlich des konkreten Kursgeschehens der FRISCHZELLE sollen hier nun mögliche Handlungsoptionen aufgeführt werden. In Kapitel 8 wird hingegen das Gesamtprojekt als Ganzes thematisiert.

Es zeigt sich, dass die geschilderten Erfahrungen der Teilnehmer der Erprobungsphase (Kapitel 5.4) Unterschiede zu denen der Potenzialcoaches aufweisen. Möglicherweise war aber das Sample der Erprobungsphase mehrheitlich mit Personen des Typs Optimierer besetzt, wodurch die Wahrnehmung eine andere zu Beginn war. Grundsätzlich sind offensichtliche Bruchstellen, die darüber entscheiden, ob ein Potenzialcoach die FRISCHZELLE anwendet oder nicht, die Kochsprache und die scheinbar fehlende theologische Deutung.

Die Kochsprache wird von den einen wegen ihrer Alltagssprachlichkeit geschätzt. Andere wiederum sehen die Kochmetapher als hinderlich an für das eigentliche Anliegen der Potenzialentdeckung und entfaltung. Im Anschluss an die Ausführungen zur Metaphorik (in 5.4.1) scheint es erforderlich, in die Metapher noch besser in den Multiplikatorenschulungen einzuführen oder eventuell auch einzelne Übungen losgelöst von der Metapher umzuschreiben.

Im Anschluss an die Evaluation erscheint es sinnvoll, die theologische Deutung der FRISCHZELLE in der Multiplikatorenschulung stärker zu machen und möglichst verständlich auf den Punkt zu bringen. Hierzu bietet die entwickelte theologische Hermeneutik einen guten Ankerpunkt, den man in die Multiplikatorenschulungen integrieren sollte.

Ratsam wäre es außerdem auch den Kurs umzustrukturieren. Es zeigte sich bei allen Typen außer beim Optimierer, dass die erste Euphorie gegenüber der FRISCHZELLE im pastoralen Alltag schnell verschwindet. Sinnvoll wäre es, einen ersten Kursblock anzubieten, in dem die Grundlagen des Tools beigebracht werden. In einem nächsten Schritt führt der Teilnehmer in seinem Umfeld die FRISCHZELLE praktisch an einer Gruppe aus. Anschließend folgt ein zweiter Kursblock, in dem die Erfahrungen ausgetauscht werden, die Rolle als Coach noch weiter vertieft wird und Anregungen seitens der Kursleitung gegeben werden, die Rolle in der Praxis noch besser einzunehmen.

Insgesamt scheint es außerdem auch empfehlenswert, der FRISCHZELLE eine größere Bedeutung im pastoralen Alltag zu geben bspw. in Form von Anteilen für kreative Arbeit in der hauptamtlichen Arbeit. Vernetzungstreffen der Coaches seitens des Bistums scheinen auch lohnend, um lokale Weiterentwicklungen der FRISCHZELLE zu sammeln und weiterzudenken.

Hinsichtlich der Kirchenentwicklung gilt es vor allem in Anlehnung an den Optimierer herauszustellen, dass das Tool allein nicht zu einer verstärkten Beschäftigung mit Taufberufung führt, sondern in den Kursen viel mehr deutlich werden muss, dass es um die Implementierung einer neuen pastoralen Haltung geht.

Im Hinblick auf die Teilnehmer des Kurses zeigten die Interviews mit den Potenzialcoaches, dass es außerdem eine weitere Begleitung nach dem Kurs braucht. Es zeigt sich anhand der Interviews, dass der Schritt zum weiteren Handeln nach dem Kurs fehlt. Ratsam wäre ein weiterer Schritt nach der Potenzialentfaltung, bei dem die Ehrenamtlichen begleitet werden mit ihren Ideen zum Engagement. Es wäre zu überlegen, ob die Potenzialcoaches eine Fortbildung erhalten als Ehrenamtsbegleiter oder ob hierfür noch anderes Personal in Frage käme.

## 7. Weiterentwicklung der theologischen Deutung der FRISCH-ZELLE

(Von Andreas Henkelmann, Matthias Kuchnowski)

### 7.1 Theologische Hermeneutik

Auf Grundlage von Rückmeldungen und Erfahrungen aus dem Kurs stellte sich als wichtige Aufgabe für das letzte Projektjahr heraus, die theologische Perspektive auf die Frischzelle in den Blick zu nehmen. Diese Arbeit hatte zwei Seiten: Zum einen die theologische Ausrichtung der Frischzelle zu präzisieren; zum anderen diese Ausrichtung didaktisch sowohl für die späteren Potenzialcoaches als auch für deren Kursteilnehmer aufzubereiten.

Ausgangspunkt der theologischen Ausdeutung ist die Theologie des Lebensglaubens des in Frankreich lehrenden Theologen Christoph Theobalds und seine Deutung der jesuanischen Heilungswunder der synoptischen Evangelien. Diese Ausdeutung soll im Folgenden kurz vorgestellt werden.

### Die Theologie des Lebensglaubens

Will man Theobalds Theologie des Lebensglaubens verstehen, ist es sinnvoll, zumindest einen Kontext zu berücksichtigen, und das ist die Verortung dieser Theologie im Gesamt der Studie. Dabei handelt es sich um das 2018 erschienene "Christentum als Stil. Für ein zeitgemäßes Glaubensverständnis in Europa"89. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie sich angesichts der tiefgreifenden Kirchen- und Glaubenskrise das Christentum vernünftig und glaubhaft darstellen lässt. Es geht Theobald, Professor emeritus für Fundamentaltheologie und Dogmatik an einer Privatuniversität der Jesuiten in Paris, also um nichts

<sup>&</sup>lt;sup>89</sup> Vertiefend siehe: Christoph Theobald: Christentum als Stil. Für ein zeitgemäßes Glaubensverständnis in Europa, Freiburg i. Br. 2018.

Weiteres als um ein "unserem heutigen europäischen Kontext angemessenes Glaubensverständnis" (CaS, S. 13). Im Mittelpunkt steht der Ansatz, das Christentum als Stil zu verstehen. Den Begriff des Stils übernimmt Theobald aus der Phänomenologie. Ihn interessieren v.a. drei Aspekte. Erstens geht es bei diesem Begriffsverständnis darum, "die Singularität des Werkes oder die einzigartige Gestaltungskraft seines Autors zu denken" (CaS, S. 52). Daraus folgt sein zweiter Punkt: Ein solches Werk kann aber seine Wirkung nur in einem "Begegnungsgeschehen" (ebd.) entfalten, d.h. hier kommt die Rezeption des Werkes ins Spiel. Das bedeutet drittens: "Dieses die schöpferischen Kräfte des Empfängers freisetzende Wirkung des jeweils einzigartigen Werkes vollzieht sich in der Welt" (ebd.).

Diese drei Kriterien überträgt Theobald auf die Theologie, konkret zunächst auf das Zweite Vatikanische Konzil, und zwar über den Begriff der "Pastoralität" bzw. der "pastoralen Wende", wie er bereits in der Eröffnungsrede von Papst Johannes XXIII. geprägt wurde: "Das so formulierte pastorale Prinzip, das christlichen Glauben in die pastorale Beziehung zwischen den Verkündiger/innen des Evangeliums auf der einen und deren möglichen immer historisch situierten Hörer/innen auf der anderen Seite stellt, bildet den normativen Hintergrund meines eigenen stilistischen Ansatzes" (CaS, S. 35). Johannes XXIII. ging es darum, die christliche Lehre in Beziehung zur heutigen Welt zu bringen, oder in den Worten von Theobald: "Die Offenbarung in Christus ist ja nicht nur eine Mitteilung, sondern eine Form von Begegnung, von der der Inhalt des Glaubens nicht gelöst werden kann" (CaS, S. 53).

Für den Theologen zeichnet sich bereits der historische Jesus dadurch aus, dass er bewusst Begegnungen suchte und in diesen Begegnungen Glauben gestärkt wurde. Will man diese jesuanischen Begegnungs- und Heilungsgeschichten verstehen, ist es nötig, Theobalds Verständnis von "Glauben" in den Blick zu nehmen. Glauben bezieht er nämlich nicht ausschließlich auf eine religiöse Überzeugung oder ein christliches Bekenntnis. Glauben ist für Theobald eine menschliche Grundkonstante. Er versteht jeden Menschen als Glaubenden in einem ganz grundsätzlichen Sinn, nämlich als Glaubenden an das eigene Leben; der Mensch hat nach Theobald so etwas wie ein Urvertrauen in sich: "Ich vertraue mich – in meiner Verwundbarkeit – dem Rätsel / Geheimnis meiner / unserer Existenz in der Welt an, in der Hoffnung darauf, mit diesem Vertrauen nicht zum Verlierer zu werden" (CaS, S. 83). Theobald bezeichnet diesen Glauben auch als "Lebensglauben" (z.B. CaS, S. 83).

Die angesprochene Verwundbarkeit spielt nach Theobald im menschlichen Leben eine besondere Rolle. Es sind "Unterbrechungen" (CaS, S. 84), wie Lebenskrisen oder Krankheiten, die die Frage nach dem Lebensglauben virulent werden lassen. Dabei sind es immer "Andere", die nötig sind, damit der Lebensglauben nicht verloren geht oder neu entsteht: "Jeder Mensch lebt dank eines elementaren Vertrauensvorschlusses, der sich nicht auf den reinen Überlebenstrieb reduzieren lässt. Es handelt sich um einen zum Leben notwendigen Akt, der jedoch nie endgültig vorliegt, sondern bei bestimmten Gelegenheiten [...] neu, ja ganz neu aktiviert werden muss; es sind immer Andere, die diesen Akt in uns erzeugen, ohne allerdings diesen Lebensakt an unserer Stelle setzen zu können" (CaS, S. 79). Diese recht abstrakten Äußerungen verdeutlicht Theobald an einer konkreten jesuanischen Heilungsgeschichte, und das ist die Geschichte der blutflüssigen Frau in der markinischen Fassung (Mk 5,21-43).

Wenn man sich die Interpretation Theobalds dieser Stelle anschaut, wird schnell deutlich, dass er sich v.a. für den Glauben der Frau interessiert: "Wo ereignet sich in dieser Episode [...] der Zugang zum Glauben?" (CaS, S. 90). Theobald beantwortet diese Frage, indem er auf den Zuspruch Jesu "Dein Glauben hat dich gerettet" verweist. Diesen Zuspruch bezieht er allerdings nicht darauf, dass die Frau christologisch an Jesus glaubt, sondern auf die Handlung der Frau, also darauf, dass sie Jesus berührt oder genau genommen, dass sie daran glaubt, über diese Berührung gerettet zu werden. Matthias Sellmann geht in dieser Spur einen Schritt weiter, indem er das Tun der Frau besonders herausstreicht und es als "risikohaft" bewertet. Er vertritt die These, dass ohne ihre Risikobereitschaft keine Heilung hätte erfolgen können.

Damit greift er etwas auf, was bewusst bei Theobald eher unscharf zur Sprache kommt, nämlich die Frage, was zur Heilung der Frau führt. Für Theobald ist vielmehr entscheidend, dass "das "Ereignis" des Zugangs zum Glauben [...] eine relationale Struktur aufweist (Begegnungs- und Beziehungsgeschehen)" (CaS, S. 91), d.h. die Heilung entsteht über das Beziehungsgeschehen. Gleichzeitig betont Theobald aber auch, dass dieses Geschehen erst dann zu einem Glaubensgeschehen werden kann, indem es versprachlicht wird. Glaube ist somit auch ein "Sprachereignis" und wesentlich ein Interpretationsgeschehen" (CaS, S. 92). Wichtig für Theobald ist außerdem, worin die Heilung besteht. Er deutet die Krankheit in ihrer Genese so, dass "der Zugang [der Frau] zum 'Glauben' verschwindet" (CaS, S. 91). In der Begegnung mit Jesus findet die Frau einen neuen Zugang. Mit Blick auf den gesamten Komplex an jesuanischen Heiligungsgeschichten, die gleich aufgebaut sind wie die Geschichte der blutflüssigen Frau, schreibt er: "Sie [die Schrift, vor allem die Evangeliums-Erzählungen] macht deutlich, wie in der Beziehung mit Jesus und dank seiner messianischen Fähigkeit, "Glauben" zu erzeugen, elementare "Glaubensvollzüge" entstehen. Ihm gelingt es, einen im Menschen gegebenen "Glaubenssinn" zu aktivieren und gleichzeitig seine Ausdrucks- und Interpretationskompetenz zu befreien" (CaS, S. 96). Für Theobald ist es daher auch stringent, dass die Frau nicht Jesus nachfolgt, sondern in ihren Alltag zurückkehrt. In der Geschichte geht es um Lebensglauben, nicht um die Christusnachfolge im engeren Sinn. Theobald differenziert so bewusst so zwischen "zwei verschiedenen Figuren des Glaubens" (CaS, S. 93): "Auf der einen Seite steht der 'Glaube' der blutflüssigen Frau und all derer in den Evangelien, die ihr ähneln - ein 'Glaube' (in Anführungszeichen), der weder eine Beziehung zwischen 'Meister' und "Schüler/innen oder "Jünger/innen" noch eine ausdrückliche Gottesbeziehung herstellt; auf der anderen Seite steht der Glaube der Jünger/innen" (ebd.).

### 7.2 Didaktisierungen

### 7.2.1 Einheit zur theologischen Deutung für Potenzialcoaches und spätere Kursteilnehmer

Diese Unterscheidung, im Sprachspiel des Zukunftsbildes die Unterscheidung zwischen der Berufung zum Menschsein und der Berufung zum Christsein, ist Endpunkt der Einheit zur theologischen Deutung bei den Potenzialcoaches. Die Einheit besteht aus drei Bausteinen, wobei sich der zweite Bereich zum Lebensglauben als zentral herauskristallisiert hat. Der erste Abschnitt zeigt die Relevanz und die verschiedenen Formen des Deutens auf. Er startet mit einem Einblick in die Interviewstudie des Projektes. Die Lernziele lauten daher:

"Die Teilnehmer verstehen, dass den Ehrenamtlichen eine explizit christliche Deutung ihres Engagements fremd ist, aber diese die Interviews positiv als Ort erfahren, in dem sie ihre eigene Selbstdeutung artikulieren können."

Es folgen Übungen, die den bereits skizzierten Zusammenhang von Erfahrung und Deutung herausarbeiten, und dies als Lernziel verfolgen:

"Die Teilnehmer verstehen den Zusammenhang von Erfahrung und Deutung. Die Teilnehmer realisieren, dass es verschiedene Weisen des Deutens gibt und jede davon ihren eigenen Wert hat."

Die erste Einheit bildet damit einen guten Ausgangspunkt, um am Beispiel von zwei ausgewählten synoptischen Heilungsgeschichten die oben erläuterte Theologie des Lebensglaubens zu verstehen. Zentral ist, dass die Potenzialcoaches erkennen, wie sehr es ein jesuanischer Dienst ist, im Sinne der FRISCHZELLE Menschen zu befähigen, ihren Lebensglauben und damit ihre Berufung besser deuten zu können. Die Lernziele des zweiten Abschnitts lauten daher:

"1. Die Teilnehmer stellen fest, dass es zutiefst jesuanisch ist, Menschen bei der Deutung ihrer Erfahrungen und Talente zu unterstützen. 2. Die Teilnehmer nehmen wahr, dass gerade sie in der Rolle als Potenzialcoach den Menschen helfen sollen, ihre je eigene Deutung für ihr Engagement zu finden."

Die gesamte Einheit schließt in einem dritten Block – wiederum mit Bezug auf Theobald – mit den bereits erwähnten unterschiedlichen Formen der Nachfolge und den entsprechenden Lernzielen:

"1. Die Teilnehmer stellen fest, dass es verschiedene christliche Biografiestile gibt, die man mit dem Begriff der Berufung fassen kann. 2. Die Teilnehmer nehmen wahr, dass dies in den jesuanischen Heilungsgeschichten bereits angelegt ist, da die Geheilten gerade nicht in die direkte Nachfolge Jesu, sondern in ihr "normales" Leben zurückgehen."

Die vorgeschlagene Übungseinheit für die "Endverbraucher" eines FRISCHZELLE-Kurses zielt in entsprechender Weise darauf ab, einen Zugang zu der biographisch erfahrenen religiösen Deutesprache zu ermöglichen; d.h. es geht um eine wertschätzende Biographiearbeit, nicht um Glaubensverkündigung im engeren Sinn. Das Lernziel für den Einstieg in die Übung lautet daher:

"Die Teilnehmer erkennen, dass es eine Pluralität von Deutesprachen für implizite biografisch-mentale Erlebnisse gibt. Entscheidend ist die biographische Passung, d.h. die Deutesprache muss biographisch verortet sein, um tatsächlich als Lebensdeutung wirken zu können."

In einem zweiten Schritt wird dann diese Erkenntnis für die Beschäftigung mit der eigenen Biographie genutzt:

"Die Teilnehmer setzen sich durch die Erstellung eines persönlichen Posters damit auseinander, wo / in welchen Kontexten sie ihre Talente gelernt haben und welche Deutesprache sie prägt. Die Teilnehmer beschäftigen sich mit religiöser Deutesprache und fragen nach der Relevanz für ihre eigene Biographie."

Die Übungseinheit für Endverbraucher richtet sich an einen Kurs, in dem im Wesentlichen säkulare entkirchlichte Personen teilnehmen. Tatsächlich wird aber, nach den ersten Erfahrungen zu urteilen, die FRISCHZELLE für sehr unterschiedliche Personenkreise genutzt. Von daher erscheint es sinnvoll, die Potenzialcoaches bereits im Kurs, eventuell unter Berücksichtigung der erstellten Übungseinheit für Endverbraucher, sich mit damit beschäftigen zu lassen, wie sie das Thema für ihr eigenes Kursprojekt aufgreifen wollen.

Die Frage, für wen die religiöse Deutung eigentlich wichtig ist, lässt sich so differenziert folgendermaßen beantworten: Für das Bistum und für die Kursverantwortlichen ist es essentiell, die FRISCHZELLE als Tool für Kirchenentwicklung zu verstehen, gerade weil der bewusst spielerisch angelegte Charakter der FRISCHZELLE schnell dazu führt, diesen Aspekt zu unterschätzen oder aus dem Blick zu verlieren. Im Kurs sollten die Potenzialcoaches diesen Zusammenhang vermittelt bekommen und dann entscheiden, wie sie ihn in ihr eigenes Projekt einspielen. Je nach Teilnehmergruppe unterscheidet sich die Biographiearbeit – der Umgang mit religiöser Deutesprache fällt naturgemäß anders in einer Gruppe von entkirchlichten Personen als überzeugten Christen aus.

Die Hermeneutik Theobalds ist dabei maßgeblich für diese religiöse Deutung, denn sie hilft zu verstehen, dass bereits die Biograhiearbeit, in Theobalds Terminologie die Hilfe zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Lebensglauben, ein zutiefst jesuanisches Anliegen darstellt. Die Folgen für Charismenorientierung und Kirchenentwicklung werden im Abschnitt "Learnings und Handlungsoptionen" diskutiert.

Die didaktischen Abläufe zu den Übungseinheiten finden sich im Anhang unter den Punkten II und III.

### 7.2.2 Übungen zur religiösen Deutung

In den anschließenden Gesprächen über die beiden Einheiten zeigte sich, dass auch ein Bedürfnis nach einer expliziten religiösen Deutung bestand. MitarbeiterInnen des zaps entwickelten bzw. griffen daraufhin bereits bestehende Übungseinheiten auf und präsentierten diese in einem Workshop am 27. Mai.2019. Geplant ist, diese Übungen als Materialsammlung auf der zukünftigen Homepage der Frischzelle in den Downloadbereich einzustellen und gleichzeitig auch nach weiteren Methoden Ausschau zu

halten. Die vorgestellten Übungen beanspruchen keineswegs Exklusivität, sondern sie zeigen vielmehr v.a. mit Blick auf das Material, auf das zurückgegriffen wird, Möglichkeitsräume auf, an der sich die große Bandbreite an möglichen Übungen aufzeigen lässt. Entscheidend ist: Die Übungen müssen zur Zielgruppe, aber auch zur Kursleitung passen.

Mit Blick auf die weitere Durchführung der Kurse für die späteren Potenzialcoaches deutet sich damit bereits ein wichtiges Learning an. Es wäre wichtig, dass der Kurs diesen nicht nur ein überzeugendes Deuteangebot für die Frage nach der theologischen Deutung bietet, sondern auch die Gelegenheit, erste Gehversuche zu unternehmen, um für sich zu klären, wie sie die Thematik für ihre Zielgruppe didaktisch aufarbeiten wollen.

Im Folgenden werden die Übungen zur religiösen Deutung kurz vorgestellt. Die vollständigen Übungen finden sich im Anhang von Kapitel IV-IX.

### 1. Weltveränderer – Wie komme ich meinen Idealen ein Stück näher?

Ziel: Die Teilnehmer werden anhand verschiedenster berühmter Persönlichkeiten inspiriert, über Werte und Ideale nachzudenken und über diese mit den anderen Kursteilnehmern zu diskutieren.

### 2. Team Unser – Arbeit mit biblischen Charakterköpfen

Ziel: Die Teilnehmer beantworten spezifische Fragen für ihr Leben. Anschließend lernen sie eine biblische Figur kennen. Mit weiteren Teilnehmern kommen sie ins Gespräch darüber, wie die Frage (unterschiedlich) beantwortet werden kann.

### 3. Wie hast du es mit der Religion? Positionierung zu Glaubenssätzen

Ziel: Die Teilnehmer arbeiten anhand von Statements zu Religion und Kirche (entnommen aus dem Sinus-Milieuhandbuch 2013)<sup>90</sup> ihre eigene Haltung zu religiösen Fragen aus. Mittels eines Feedbacks wird ein Austausch zu unterschiedlichen Haltungen angeregt.

### 4. Sinnerforschungs-Übung: LeBe-Kartenmethode

Ziel: Die Teilnehmer beschäftigen sich mit den Themenkomplexen: "Was macht mein Leben sinnvoll? Woraus schöpfe ich Sinn? Schaffe ich es, das, was ich als wichtig und zentral ansehe, in meinem Leben auch umzusetzen? Und wenn nicht – was könnte ich tun, um dies zu erreichen?" Sie entdecken ihre persönlichen Sinnquellen und sind in der Lage diese zu verbalisieren und deren Bedeutung für ihr Leben zu reflektieren.

### 5. Religiöse Deutung über Kunst

Ziel: Die Teilnehmer werden anhand von Kunst inspiriert, über ihre eigenen religiösen Überzeugungen und Erfahrungen auch im Austausch mit einem anderen Teilnehmer zu reflektieren.

### 6. Bild-Impulskarten

Ziel: Die Teilnehmer werden anhand verschiedenster Karten inspiriert, über ihre eigenen religiösen Überzeugungen und Erfahrungen auch im Austausch mit einem anderen Teilnehmer zu reflektieren.

<sup>&</sup>lt;sup>90</sup> Siehe: https://www.mdg-online.de/fileadmin/user\_upload/UPLOAD/Downloads/MDG\_Milieuhand-buch\_2013.pdf [letzte Sichtung: 15.10.2019] Bitte Urheberrecht beachten!

# 8. Learnings und Handlungsstrategien aus dem Projekt

(Von Andreas Henkelmann, Matthias Sellmann)

Das Projekt 'Taufberufung als Referenzgröße für Bistumsentwicklung' hat aus der Perspektive der pastoraltheologischen Projektkooperation am zap folgende wichtige Learnings erbracht:

### 1. Der Kurs für die Potenzialcoaches und ihr Kursangebot

1.1. Die Evaluation der **Kurse** und der Arbeit der Teilnehmer mit der FRISCHZELLE ist bereits vorgestellt worden. An wichtigen Learning ergibt sich:

Die Potenzialcoaches wenden die FRISCHZELLE in unterschiedlicher Intensivität an. Die Bandbreite reicht von begeisterten Optimierern bis zögerlichen Skeptikern. Ein Kernproblem besteht offensichtlich in der Verbindung der Kursinhalte mit dem pastoralen Alltagsgeschäft. Dieses Problem verdeutlicht sich daran, dass in den Kursen die Umsetzung eines Schrittes nur bedingt gelingt und das ist der Schritt von der Findung der eigenen Potenziale zur Verwendung dieser Potenziale für ein konkretes Projekt. <sup>91</sup> Das Problem tauchte auch in FRISCHZELLE-Kursen der Potentzialcoaches für Ehrenamtler auf.

Als eine Handlungsoption bietet es sich an, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Kurs den Raum erhalten, an ihrem eigenen Projekt zu arbeiten und ihre eigene Rolle als Coach zu reflektieren, beides in einer Praxisphase zu erproben, und danach eine dritte abschließende Kurseinheit das Zusammenspiel von Theorie und Praxis im konkreten Projekt zu reflektieren. Wichtig ist im Sinne von Effectuation, dass alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihren Handlungsanlass deutlich haben und wissen, auf welches Problem hin sie die Frischzelle anwenden wollen.

Dabei sollte es eine offizielle Rückendeckung des Vorgesetzten dafür geben, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer den zeitlichen Freiraum erhalten, um ihr konkretes Projekt zu entwickeln. So lässt sich verhindern, dass nach Abschluss des Kurses die Arbeit daran im pastoralen Tagesgeschäft versandet. Auf diese Weise kann eventuell auch erreicht werden, dass die Erfahrungen des Kursteilnehmers vom Vorgesetzten und weitergedacht dem gesamten Pastoralteam wahrgenommen sowie als Bereicherung gesehen werden. Entsprechende Vereinbarungen über die Projektidee und der offiziellen Rückendeckung müssen vor dem Kursbeginn gemacht werden.

Die Evaluation der Kurse hat außerdem bestätigt, dass eine religiöse Deutung der Frischzelle einigen Teilnehmern große Schwierigkeiten bereitet. Es bestätigt sich damit eine gewisse Sprachlosigkeit, die bereits in der Interviewstudie ersichtlich wurde (s.u. unter 3.1). Anzunehmen ist auch, dass die Furcht vor einer religiösen Vereinnahmung vorhanden ist.

Mit Blick auf das Kursgeschehen liegt in Gestalt der Theologie des Lebensglaubens, die in kurzen Filmsequenzen für die neue Homepage der FRISCHZELLE von Prof. Matthias Sellmann erläutert wird, ein schlüssiges religiöses Deuteangebot vor. Gegenüber der Furcht vor

<sup>&</sup>lt;sup>91</sup> Dieser Schritt ist gerade mit Blick auf die paulinische Charismenlehre, die sich ja gerade dadurch auszeichnet, dass Paulus die Charismen konsequent auf Gemeindeentwicklung bezieht, unerlässlich.

einer religiösen Vereinnahmung zielt es darauf ab, Menschen dabei zu helfen, ihren Lebensglauben zu finden, ohne von ihnen explizit oder implizit ein religiöses Commitment zu erwarten.

Zudem liegt eine bunte Palette an unterschiedlichen religiösen Deuteübungen vor, die mit der Zeit zu erweitern ist. Wichtig wäre es, wie auch schon beim ersten Punkt, bereits im Kurs den Bezug zu den Projektideen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu erstellen und mit diesen darüber zu reflektieren, welche Relevanz eine religiöse Deutung in ihrem Projekt spielen soll (anzunehmen ist, dass es in manchen Kurssettings angebracht ist, es bei der Suche nach dem Lebensglauben zu belassen, ohne eine religiöse Lebensdeutung explizit zu thematisieren) und falls ja mit welcher Methodik sie daran arbeiten möchten.

- 1.2. Das, was bislang fehlt, ist der Blick auf eine mögliche strategische Ausrichtung. Bislang wurden einzelne Seelsorgerinnen und Seelsorger mit Blick auf ihr Einsatzfeld ausgebildet. In Fortführung des bereits entwickelten Ansatzes, über Vereinbarungen zumindest den Vorgesetzen der TeilnehmerInnen einzubeziehen, wäre es sinnvoll in einem nächsten Schritt, ein Pastoralteam oder einen pastoralen Raum zu gewinnen und experimentell für einen begrenzten Zeitraum auszuprobieren, was passiert, wenn das gesamte pastorale Handeln auf Taufberufung und Potenzialfindung ausgerichtet wird. Wichtig ist dabei zu beachten, dass es dabei nicht um den Einsatz der FRISCHZELLE als "richtiger" Methode geht, sondern um einen kirchlichen und pastoralen Perspektivwechsel, zu dem die FRISCHZELLE beitragen kann, der aber natürlich auch noch aus anderen Impulsen heraus ent- und bestehen muss. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein solcher Perspektivwechsel gelingen kann, erhöht sich jedenfalls entscheidend, wenn daran nicht einzelne arbeiten, sondern ein Team oder Gremium beschließt, einen solchen Weg zu gehen. Auch hier ist wiederum auf die Evaluation hinzuweisen, denn es ist davon auszugehen, dass die TeilnehmerInnen, die in einem solchen Team arbeiten, die FRISCHZELLE sehr gut nutzen können und sich gegenseitig unterstützen, während die zögerliche und abwartende Haltung einzelner TeilnehmerInnen auch daraus resultierte, dass aus dem Team, dem sie angehören, heraus kein oder nur geringes Interesse an den Kurserfahrungen ausging.
- 1.3. Mit Blick auf die Gemeinden kann ein solches Experiment nur dann gelingen, wenn im Team eine Begeisterung dafür herrscht und auch in Zusammenarbeit mit dem Generalvikariat Richtlinien ausgehandelt werden, um bestimmte Sollbruchstellen zu umschiffen. Die wichtigsten Sollbruchstellen sind, in den Gemeinden ein vernünftiges Verhältnis von Aufgaben- und Charismenorientierung zu finden, und sensibel mit Fragen rund um das Thema Machtverteilung umzugehen.

Zum Verhältnis von Aufgaben- und Charismenorientierung in den Gemeinden: Entscheidend wird dabei sein, im Blick zu behalten, dass die paulinische Charismenlehre beides zusammendenkt. Die Charismen dienen einer bestimmten Aufgabe, nämlich der Gemeindeentwicklung, die auch wiederum auf eine bestimmte Aufgabe hin, nämlich der Verherrlichung Gottes, ausgerichtet ist, und nicht der Selbstverwirklichung ihrer Träger. D.h. es geht einerseits darum, Menschen zu befähigen, ihre Charismen zu finden, andererseits aber auch diese in Bezug zur Entwicklung der Gemeinde zu bringen und umgekehrt aus der Entwicklung sowie damit einhergehender Aufgaben, z.B. im Bereich der Leitung, heraus, auch nach Charismenträgern zu suchen.

Zum Thema Macht: Besonders mit Blick auf Erfahrungen in anderen Diözesen ist es wichtig, Enttäuschungen zu vermeiden und zu verhindern, dass Christinnen und Christen in entsprechenden Seminaren Charismen für sich ausmachen, um dann in ihrer Gemeinde feststellen zu müssen, dass sie in dieser Rolle nicht gefragt sind. Diese Negativerfahrungen werden von den Betroffenen oft mit einer Gegenüberstellung von Haupt- und Ehrenamt in Verbindung gebracht und dadurch verstärkt. Auch daran verdeutlicht sich, dass Charismenorientierung und Kirchenentwicklung zusammengehören, und die Entscheidungsträger vor Ort vor der schwierigen Aufgabe stehen, diese beiden Pole auszubalancieren. Umgekehrt könnte es ein veränderter Zugang sein, die Suche nach Verantwortungsträgern in den Entscheidungsgremien charismenorientiert anzugehen. Statt sich darauf zu fokussieren, die satzungsgemäße Mindestanzahl an Gremienmitgliedern sicherzustellen, lohnt es sich zu fragen, welche Charismen ein Gremium benötigt, um seine Aufgabe gut erfüllen zu können.

### 2. Potenzialcoaching

Im Projekt wurde nach den Erfahrungen der Interviewstudie die Herausforderung angenommen, sich und das eigene Anliegen in säkulare Plausibilität zu übersetzen. Pabei wurde deutlich, dass sich das theologische Anliegen der Berufungs- und Charismenorientierung gut verbinden lässt mit Denkweisen der Wirtschaftswissenschaft ("Effectuation") sowie mit der Partizipationsforschung ("Talentkompass"). So entstand ein mehrfacher Mehrwert für das Verständnis von Engagement und Ehrenamt in der Kirche: sowohl inhaltlich wie methodisch wie sprachlich wie atmosphärisch. Die FRISCHZELLE entstand als interdisziplinäres Forschungsprodukt, aber auch als didaktisches Tool, als methodisches Kurskonzept und als neues Symbol für eine neuartig gefasste Kompetenz: Potenzialcoaching. Es lohnt sich, diese im Projekt neu gefundene Kompetenz des Potenzialcoaching stärker zu fokussieren. Folgende Learnings drängen sich auf:

- 2.1. Über diese Kompetenz kann die **Sendung der Kirche** wie in einem Brennglas neu und attraktiv versprachlicht und verstanden werden. Kirche will Raum schaffen und Raum sein für die Potenziale der Leute. Sie will sich von diesen Potenzialen her neu verstehen und sogar organisieren. Sie will die Potenziale befreien (diakonia), feiern, dass sie wirken (leiturgia) und sozial ausrichten (koinonia). Und sie hat verstanden, dass Potenziale von Deutungen her dynamisiert werden und konstruktive Deutungen brauchen (martyria).
- 2.2. **Kirchenentwicklung** ist somit Potenzialentwicklung einer Tradition durch die Potenzialentwicklung der Personen.
- 2.3. Das Anliegen der Potenzialentdeckung,-entfaltung und -steigerung ist wie eine Synthese von dem, was pastorale Berufe auszeichnet, und kann vielleicht sogar das Wesentliche des kirchlichen Dienstes als solchen beschreiben: Jugendpastoral, Berufungspastoral, aber auch Exerzitienarbeit, Sozialarbeit, Freiwilligendienste oder Katechese, Caritas und Gemeindepastoral.
- 2.4. So gesehen, wäre ein neu entdecktes, theologisch begründetes und professionell gelerntes Potenzialcoaching eine wichtige Präzisierung für die Aus-, Fort- und Weiterbildung in pastoralen Berufen und Rollen.

### 3. Learnings der ersten Arbeitsphase

\_

<sup>&</sup>lt;sup>92</sup> Nur im Hintergrund sei angemerkt, dass die Interviewstudie am zap uns neu hat verstehen lassen, was eigentlich als "religiöse Erfahrung" anzusprechen ist. Wir lernen (u.a. über Hans Joas, Matthias Jung) dass nun ein dreistelliger Erfahrungsbegriff unter pluralen Bedingungen bestehen kann. Dieser schaltet zwischen die zwei Stellen "erleben" und "verstehen" die Leistung deutender Artikulation. Erst diese lose Kopplung im Mittelbereich verknüpft Erlebnisse in Verstehenswirkungen. Für die religiöse Sprache ist das eine äußerst konsequenzenreiche Entdeckung. Diese hat das Frischzellenprojekt erstmals nutzbar gemacht.

Von Anfang an wurde pastoraltheologisch begrüßt, dass das Erzbistum Paderborn mit dem Zukunftsbild-Begriff der (Tauf-)Berufung ein **neues**, **unverbrauchtes und in mehrfacher Hinsicht passendes Identitätsangebot für modernes Christsein** macht. Mit dem Begriff der Berufung kann sowohl die Individualität, aber auch die Zielgerichtetheit wie die Engagiertheit modernen Lebens artikuliert werden. Zeitgenössische Kampagnen mit dem Berufungsbegriff (stepstone, Bundeswehr) bestätigen zudem, dass auch nicht-kirchliche Akteure eine enorme Identitätskraft des Berufungsbegriffs erwarten. Allerdings hat die Interviewstudie diesen allgemeinen Passungsbefund im konkreten Befragungsfall gerade *nicht* bestätigt. Der Begriff wurde abgelehnt, um Engagement zu deuten. Auffällig war, dass diese Passung sogar je mehr zurückgewiesen wurde, je näher man als Befragte/r kirchlich sozialisiert war.<sup>93</sup>

Das mögliche Learning hier fällt vierfach aus:

- 3.1. Mit Blick auf den Lernprozess: Es ist offenbar äußerst ratsam, **Leitbegriffe der eigenen Programmatik vorher im Feld zu testen**. Für Definitionszentralen scheinbar selbstverständliche Ausdrücke können bei den adressierten Zielgruppen missverständlich sein. Neben Berufung wären hier auch andere kirchliche Begriffe denkbar (zB der Begriff *Charisma* oder *Volk Gottes*).
- 3.2. Dass der Begriff paradoxerweise außerkirchlich mobilisierender ist als innerkirchlich, lässt die Vermutung aufkommen, dass wir im innergemeindlichen Zirkel pathetische und geistliche Sprache verlernt und verschlissen haben. Stimmt der Befund, wäre dies eine wichtige Erkenntnis; jedenfalls wenn man in der mystischen Kohärenzerfahrung und der mentalen Kraft religiöser Lebensdeutung eine der entscheidenden Ressourcen für postmoderne Lebensleistung sieht.

Handlungsoptionen gibt es viele, aber es ist nicht davon auszugehen, dass sich das Problem schnell lösen lässt, da es sich über einen sehr langen Zeitraum eingeschlichen hat. Ausgangspunkt möglicher Veränderungsprozesse ist die Beobachtung, dass sich die Form der Kommunikation verändert und dass in besonderer Weise personenbezogene Narrationen Aufmerksamkeit finden. Der Zugang zu den Begriffen, so ist zu vermuten, kann dadurch ermöglicht werden, dass man Personen von diesen Begriffen über konkrete Erfahrungen emotional erzählen lässt. Ein guter methodischer Zugang ist die Praxis des "Story Tellings", von denen man auch Bausteine in einen FRISCHZELLENKURS einfügen könnte.

- 3.3. Zugleich stellt sich die Frage, ob das Bistum auf die Begriffe Taufbewusstsein und Charisma zukünftig verzichten möchte. Dies ist angesichts der existentiellen Bedeutung der Taufe für die Kirche keine Option. Daraus ergibt sich wohl, dass das Erzbistum Paderborn (und wohl nicht nur das Erzbistum Paderborn) dringend einer Erneuerung der Taufpastoral bedarf bzw. entsprechende Maßnahmen zu verstärken sind.
  - Es geht dabei darum, den Zusammenhang zwischen den Taufen und der Tauferneuerung zu verdeutlichen, zu ritualisieren und so zu einem festen Bestandteil des Gemeindebewusstseins werden zu lassen. Inspirationsorte können sein:
  - (1) das Erwachsenenkatechumenat nach US-amerikanischen Vorbild. Eine große Stärke dieses Modells besteht darin, dass die jeweiligen Kurse eng mit dem Gemeindeleben verzahnt sind und so jeder Täufling eine Patin / einen Paten aus der Gemeinde hat. Die Taufe der Erwachsenen in der Osternacht ist daher keine Privatveranstaltung der Täuflinge, son-

<sup>&</sup>lt;sup>93</sup> In einer ersten Auswertung der Interviews durch die Projektgruppe wurde folgender Satz zum Schlüssel der Folgearbeit: "Willst Du etwas über 'Berufung' wissen, solltest Du nicht nach Berufung fragen und den Begriff nur sehr vorsichtig verwenden."

dern ein Fest der Gemeinde. (2) Tauferneuerungs- / Tauferinnerungsgottesdienste für Neugetaufte (z.B. im Bistum Essen.) Dazu gibt es unterschiedliche Modelle. Die Stärke dieses Ansatzes besteht darin, dass sie gegen die Sichtweise, die Taufe als einmaliges Event zu betrachten, diese in Erinnerung ruft, damit biographisch aktualisiert und so ein verändertes Bewusstsein für die Taufe entstehen kann. (3) Eventisierungsstrategien z.B. nach dem Hamburger Vorbild des Tauffestes an der Elbe. Eventisierung bedeutet v.a. Aufmerksamkeit erzeugen. Man kann solche Veranstaltungen wie das Hamburger Tauffest als Massenabfertigung kritisieren. Ihre große Stärke besteht aber darin, dass es gelingen kann, auf diese Weise das Thema Taufe überraschend und unerwartet in den Fokus zu rücken und so zu einem veränderten Verständnis von Taufe beizutragen.

3.4. Eine ganz wichtige Erkenntnis der Interviewstudie war es, dass das generelle Angebot einer Deutung von Lebensleistung als genuin kirchliche Dienstleistung identifiziert und auch gewürdigt wurde. 94 Auch wenn das Label 'Berufung' zunächst nicht zu passen schien, reagierten die Interviewpartner sehr positiv darauf, überhaupt zu einem Labeling motiviert zu werden. Der Kirche wurde zugeschrieben, Sorge für die Biografien zu tragen; und gerade die freundliche Motivation, die eigenen biografischen Entscheidungen und Engagements wahr -und ernstzunehmen, wurde als wichtige und sozusagen weisheitliche Beratung geschätzt. Hier schien im Projekt das erste Mal auf, was dann konstitutiv wurde: dass nämlich eine Förderung der Taufberufung synonym gesehen werden kann mit der Weckung und dem Coaching von Potenzial; und dass Potenzialarbeit entscheidend viel mit Deutung, Labeling, Framing usw. zu tun hat.

Dieses Learning bietet in besonderer Weise Impulse für den Bereich des Freiwilligen-/Ehrenamtsmanagements. Geht man von der Frischzelle aus, eröffnet sich die Möglichkeit, Freiwilligenzentren gerade nicht als verkappte Rekrutierungsstellen für vom Aussterben bedrohte Gemeinden zu verstehen, sondern als Orte anzulegen, an denen ausführlich und intensiv Biographiearbeit geleistet und erst in zweiter Linie nach einem passenden Ehrenamt gesucht wird, das im besten Fall über das Zentrum auch begleitet wird. Gerade mit Blick auf die Biographiearbeit empfiehlt es sich, auch in Anlehnung an die Ergebnisse des Netzwerk-Projektes solche Freiwilligenzentren möglichst plural in Kooperation mit anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren in einem kommunalen Raum aufzuziehen. Dieser Aspekt wäre auch deshalb wichtig, um zu unterstreichen, dass Kirche kein Selbstzweck ist, sondern ein wichtiger Auftrag darin liegt, zum Gemeinwohl einer Kommune beizutragen.

<sup>&</sup>lt;sup>94</sup> Ähnlich übrigens, wie sie sich im Netzwerkprojekt als Dienstleisterin an kommunaler Humanität zeigt. Beide Projekte gehören wie in einer Flügelbewegung zusammen.

### Literaturverzeichnis

APP, Reiner, BROCH, Thomas, MESSINGSCHLAGER, Martin: Zukunftshorizont Kirche. Was Katholiken von ihrer Kirche erwarten. Eine repräsentative Studie, herausgegeben von der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Ostfildern 2014.

BERGERMAIER, Rene, SCHUSTER, Jürgen: Die LIFO-Methode. Erfolgreich stärken managen, in: Brand, Markus, Ion, Frauke, Wittig, Sonja: Handbuch der Persönlichkeitsanalysen. Die führenden Tools im Überblick, Offenbach 2015, S. 245-272.

BOLLES, Richard N.: Durchstarten zum Traumjob. Das Handbuch für Ein-, Um- und Aussteiger, Frankfurt a.M.  $2004^7$ 

BONHOEFFER, Dietrich: Widerstand und Ergebung (DBW 8), München 1998.

BUCKINGHAM, Marcus, CLIFTON, Donald: Entdecken Sie Ihre Stärken jetzt! Das Gallup-Prinzip für individuelle Entwicklung und erfolgreiche Führung, Frankfurt a.M. 2016<sup>5</sup>.

BÜHRMANN, Thorsten: Talentkompass NRW. Individuelle Beschäftigungsfähigkeit stärken, in: Loebe, Herbert, Severing, Eckart (Hg.): Kompetenzpässe in der betrieblichen Praxis. Mitarbeiterkompetenzen mit Kompetenzpässen sichtbar machen, Bielefeld 2010, S. 155-167.

BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND: Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zusammenfassung zentraler Ergebnisse des Vierten Deutschen Freiwilligensurveys, Berlin 2016.

DIEKMANN, Andreas: Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen, Hamburg 2007<sup>11</sup>.

DOGMATISCHE KONSTITUTION GAUDIUM ET SPES, abrufbar unter: http://www.vatican.va/archive/hist\_councils/ii\_vatican\_council/documents/vat-ii\_const\_19651207\_gaudium-et-spes\_ge.html (Stand: Oktober 2019).

ERZBISTUM PADERBORN: Gute Seiten fürs Ehrenamt. Eine Broschüre für Träger ehrenamtlichen Engagements, Paderborn 2017

ERZBISTUM PADERBORN: Das Zukunftsbild, Paderborn 2014.

ERZBISTUM PADERBORN: Das Zukunftsbild. Schritte zur Umsetzung, Paderborn 2014.

ERZBISTUM PADERBORN UND ZAP (HG.): Taufberufung als Referenzgröße zukunftsweisender Bistumsentwicklung. Zwischenbericht zum Modellprojekt, online abrufbar unter: http://www.zap-bo-chum.de/content/workingpaper\_Zwischenbericht\_Projektgruppe\_Taufberufung\_04.2016.pdf (Stand Oktober 2019).

FASCHINGBAUER, Michael: Effectuation, Wie erfolgreiche Unternehmer denken, entscheiden und handeln, Stuttgart 2013<sup>2</sup>.

FLICK, Uwe: Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung, Hamburg 2009<sup>2</sup>.

GLASER, Barney G., STRAUSS, Anselm L.: Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung, Bern 2010<sup>3</sup>.

HYBELS, Bill: D.I.E.N.S.T., Entdecke dein Potenzial. Berater-Arbeitsheft, Asslar 2008<sup>6</sup>.

HYBELS, Bill: D.I.E.N.S.T., Entdecke dein Potenzial. Teilnehmerhandbuch, Asslar 2015<sup>11</sup>

INSTITUT FÜR ENGAGEMENTFÖRDERUNG, EV.-LUTH. KIRCHENKREIS HAMBURG-OST: Reich beschenkt. Die eigenen Stärken entdecken, Kursleitung und Seminarunterlagen, Hamburg.

JOAS, Hans: Die Entstehung der Werte, Frankfurt a.M. 1999.

KAISER, Alexander: Der eigenen Berufung folgen, in: Fuchs, Anneliese, Kaiser, Alexander (Hg.): Der Ausbruch aus dem Hamsterrad. Werkzeuge zur harmonischen und befriedigenden Verbindung von Leben und Arbeit, Wien/Köln/Weimar 2010, S. 17-35.

KANNING, Uwe Peter, KEMPERMANN, Hans: Fallbuch BIP. Das Bochumer Inventar zur berufsbezogenen Persönlichkeitsbeschreibung in der Praxis, Göttingen (u.a.) 2012.

KRÖGER, Elisa: Das Unplanbare einplanen. Charismenorientierung als Fundament einer Pastoralen Strategie, in: Anzeiger für die Seelsorge. Zeitschrift für Pastoral und Gemeindepraxis, 6/2014, S. 15.

MINISTERIUM FÜR ARBEIT, INTEGRATION UND SOZIALES DES LANDES NRW: Talentkompass NRW. Fähigkeiten und Interessen erkennen und einsetzen, Düsseldorf 2013<sup>2</sup>.

MINISTERIUM FÜR ARBEIT, INTEGRATION UND SOZIALES NRW: Der Talentkompass. Leitfaden für den Einsatz in Beratungsgesprächen und Kursangeboten, Düsseldorf 2013.

OBENAUER, Silke und Andreas: Ich bin dabei. Gaben entdecken, Akzente setzen, Welt gestalten. Teilnehmerbuch, Asslar 2011.

OBENAUER, Silke und Andreas: Ich bin dabei. Gaben entdecken, Akzente setzen, Welt gestalten. Leiterhandbuch, Asslar 2015<sup>2</sup>.

SAUM-ALDEHOFF, Thomas: Big Five. Sich selbst und andere erkennen, Ostfildern 2015<sup>3</sup>.

SCHNELL, Tatjana: Psychologie des Lebenssinns, Berlin/Heidelberg 2016.

SELLMANN, Matthias: "Niemand ist unbegabt – Kirchesein aus den Charismen der Leute." Vortrag in Essen am 23.11.2011. Zu finden unter: http://www.ehrenamt-caritas-essen.de/fileadmin/in-halte/PDF\_Dateien/Doku\_Sellmann-PPP.pdf. (Stand Oktober 2019).

SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ: Gemeinsam Kirche sein. Wort der deutschen Bischöfe zur Erneuerung der Pastoral, Bonn 2015.

SOBETZKO, Florian, SELLMANN, Matthias: Gründerhandbuch für pastorale Start-ups und Innovationsprojekte, Würzburg 2017.

SPECKENHEUER, Kathrin: Die gemeinsame Berufung aller Getauften – Pastorale Konsequenzen und Chancen, in: Füser, Anika, Schendel, Günther, Schönwitz, Jürgen (Hg.): Beruf und Berufung. Wie aktuell ist das reformatorische Berufungsverständnis, Leipzig 2017, S. 121-142.

STEINEBACH, Dorothea: Den anderen begegnen. Zur Zukunft von Haupt- und Ehrenamt in der katholischen Kirche, Würzburg 2010, S. 305.

STORCH, Maja, KRAUSE, Frank: Selbstmanagement – ressourcenorientiert. Grundlagen und Trainingsmanual für die Arbeit mit dem Zürcher Ressourcen Modell, Bern 2017<sup>6</sup>.

THE SIENA INSTITUTE PRESS: The Catholic spiritual gifts inventory, Colorado Springs 1997.

THEOBALD, Christoph: Christentum als Stil, Für ein zeitgemäßes Glaubensverständnis in Europa, Freiburg 2018.

VÖLZKE, Reinhard: Talentkompass NRW – Fähigkeiten und Interessen erkennen und einsetzen, in: Erpenbeck, John, Rosenstiel, Lutz von, Grote, Sven, Sauter, Werner (Hg.): Handbuch Kompetenzmessung. Erkennen, verstehen und bewerten von Kompetenzen in der betrieblichen, pädagogischen und psychologischen Praxis, Stuttgart 2007<sup>2</sup>, S. 439-458.

### **Ouellen aus dem Internet:**

http://www.afg-elkb.de/kreatalento/ (Stand: Oktober 2019).

https://www.talentkompass-akademie.de/talentkompass/grundannahmen (Stand: Oktober 2019).

http://www.enneagramm.de/enneagramm.php?aktion=start (Stand: Oktober 2019).

www.roewe-institut.de. (Stand: Oktober 2019).

https://regionalagentur-d-me.de/wp-content/uploads/2018/05/Brosch%C3%BCre-Arbeit-TalentKompass.pdf (Stand: November 2019).

# **Anhang**

## **Anhangsverzeichnis:**

- I: Exemplarischer Gabentest von "Reich beschenkt"
- II: Aktuelles Kurskonzept zur Multiplikatorenschulung der FRISCHZELLE
- III: Übungseinheit zur theologischen Deutung bei den Potenzialcoaches der FRISCHZELLE
- IV: Übungseinheit zur theologischen Deutung bei den Endverbrauchern der FRISCHZELLE
- V: Religiöse Deuteübungen
  - a.) Übung Weltveränderer Wie komme ich meinen Idealen ein Stück näher?
  - b.) Übung Team Unser Arbeit mit biblischen Charakterköpfen
  - c.) Übung Wie hast du es mit der Religion? Positionierung zu Glaubenssätzen
  - d.) Sinnerforschungs- Übung: LeBe-Kartenmethode
  - e.) Übung Religiöse Deutung über Kunst
  - f.) Übung Bild-Impulskarten

### I: Exemplarischer Gabentest von "Reich beschenkt":

Reich beschenkt Teil 1 Selbsteinschätzung Lesen Sie die folgenden Aussagen und entscheiden Sie, in wie weit diese auf Sie zutreffen, Nehmen Sie dabei Rücksicht auf Ihre bisherigen Erfahrungen und inwieweit die Aussagen Ihrem normalen Handeln entsprechen. Kreuzen Sie anschließend die Antwort, die am ehesten auf Sie zutrifft, an. 1. Ich organisiere gerne kleine und größere Dinge (z.B. Feste, 8880 Veranstaltungen, Aufgaben). 8888 2. Ich kann Gruppen oder Arbeitsbereiche so leiten, dass die Mitglieder das, was in ihnen steckt, einbringen können. 3. Wenn ich merke, dass in der Gesellschaft oder in einer Gruppe etwas 0000 nicht stimmt, dann spreche ich es an und mische mich ein. 8880 4. Ich kann ein Thema so aufbereiten, dass andere es gut erfassen können. 0000 5. Ich mag Veränderungen, auch wenn sie manchmal Mühe machen. 8690 6. Ich betätige mich gern musisch/künstlerisch. 8696 7. Ich stehe gerne auf einer Bühne. 9690 8. Ich bin geschickt wenn es darum geht, mit den Händen zu arbeiten (z. B. beim Reparieren von Dingen oder beim Handarbeiten usw.). 0000 9. Körperliche Aktivität gehört zu meinem Alltag (Spazierengehen, 0000 10. Ich möchte gerne meine Talente sinnvoll für die Gemeinschaft einsetzen. 0000 11. Ich sehe schnell, wo etwas zu tun ist und fasse mit an. 8680 12. Ich bringe gerne Menschen in Kontakt, die sich noch nicht kennen. 13. Es ist mir wichtig, dazu beizutragen, dass Menschen in schwierigen 8600 Lebensumständen (z.B. körperlich, seelisch, sozial) wieder Hoffnung finden. 8800 14. Technik interessiert mich. 15. Ich kann andere Menschen dabei unterstützen, ihr religiöses/ 8800 geistliches/spirituelles Leben zu gestalten. 16. Ich spüre, was ein anderer Mensch braucht. 0000 0000 17. Ich sehe schnell, was man verbessern kann, um mit möglichst geringem Aufwand ein Ziel möglichst effektiv zu erreichen. 18. Ich spüre, was in einer bestimmten Situation für eine Gruppe der nächste Schritt ist und kann andere dahin führen. Reich beschenkt

	THE WEST AND SPICE THE PARTY AND ASSESSED TO SPICE THE PARTY ASSESSED TO SPICE THE PARTY AND ASSESSED TO SPICE THE PARTY AND ASSESSED TO SPICE THE PARTY ASSESSED TO SPICE
	Title well and design the standard to
	Triff Triff Triff Triff
<ol> <li>Dadurch, dass ich meine Meinung sage, helfe ich einer Gruppe oder einzelnen Menschen in konkreten Entscheidungen weiter.</li> </ol>	9999
20. Ich eigne mir gerne neues Wissen an.	0000
21. Ich habe viele neue Ideen.	0000
<ol> <li>Ich drücke gerne eigene Gedanken mit Hilfe von Musik, Kunst oder Literatur aus.</li> </ol>	0000
23. Ich kann andere Menschen zum Lachen bringen.	0000
24. Ich kann Dinge herstellen, die man gut gebrauchen kann.	0000
25. Ich bin sportlich aktiv.	0000
26. Ich gebe gern ab von dem, was mir zur Verfügung steht.	9000
<ol> <li>Ich übernehme gern praktische Aufgaben im Hintergrund (z. B. Mobiliar stellen, Raum gestalten, Abwaschen o. ä.).</li> </ol>	9800
<ol> <li>Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die Begegnung mit fremden Menschen mein Leben bereichert hat.</li> </ol>	0000
<ul><li>29. Es fällt mir leicht – trotz aller problematischen Seiten einer Person</li><li>zu sehen, dass dahinter ein wertvoller Mensch ist,</li></ul>	0000
30. Ich übernehme bei Veranstaltungen gern die Verantwortung für die Technik (Licht, Lautsprecher u. a.).	0000
<ol> <li>Ich setze gerne Zeit und Kraft ein, um die religiöse/spirituelle Entwicklung anderer zu begleiten.</li> </ol>	0000
32. Andere vertrauen mir im Gespräch persönliche Dinge an.	0000
<ol> <li>Ich strukturiere die Arbeit bzw. das Vorgehen für mich und/oder andere (in Teams, Gruppen, u.ä.) so, dass wir unser Ziel erreichen können.</li> </ol>	9800
<ol> <li>Ich kann Menschen motivieren, mit mir gemeinsam Ziele zu entwickeln und zu verfolgen.</li> </ol>	0000
35. Andere meinen, dass ich ein gutes Gespür dafür habe, wenn in der Gesellschaft, in einer Gruppe oder in einem Team etwas nicht stimmt.	0000
36. Ich habe Lust, Wissen das mir wichtig ist, an andere weiter zu geben.	0000
37. Ich beschäftige mich gern mit außergewöhnlichen Ideen.	9999
38. Musik oder Kunst sagt für mich mehr als Worte.	0000
39. Ich kann gut und unterhaltsam moderieren.	9900

Reich beschenkt

Selbsteinschätzung

 		Triff worl on harding his own rich
40.	Ich arbeite gern handwerklich mit verschiedenen Materialien (z.B. Holz, Metall, Stoff, Farben, Glas).	9990
41.	Ich kann andere für Bewegung begeistern.	0000
42.	Ich habe die Hoffnung, dass durch meine Unterstützung die Situation von Menschen ein Stück weit positiv verändert wird.	9999
43.	Wenn ich für eine Arbeit gebraucht werde, erledige ich sie verlässlich.	0000
44.	Ich habe gerne Gäste.	
45.	Ich denke, dass ich Menschen in Krisensituationen (z.B. körperlich, seelisch, sozial) gut praktische Hilfe geben kann.	9900
46.	Dem Umgang mit digitalen Medien (Computer/Internet) widme ich gern Zeit.	0000
47.	Ich kann andere Menschen dazu ermutigen, weitere Schritte auf dem Weg des Glaubens zu gehen.	0000
48.	Ich höre anderen gern einfühlsam zu.	0000
49.	Dinge laufen gut, wenn ich sie organisiere.	0000
50.	Andere meinen, dass ich eine Gruppe oder einen Arbeitsbereich gut leiten kann.	0000
51.	Ich bin bereit, für etwas einzustehen, das ich als sinnvoll erachte, auch wenn ich mich damit gegen andere Meinungen durchsetzen muss.	9900
52,	Ich habe Verständnis, wenn andere für etwas, das ich schon kann, länger brauchen.	0000
53,	Wenn ein Problem auftritt bin ich bereit, auch ungewöhnliche Lösungen einzubeziehen.	0000
54.	Ich schreibe gerne Texte, Geschichten oder Artikel.	0000
55.	Ich bereite gerne Unterhaltungsprögramme vor.	0000
56.	Kaputte Dinge (z. B. im Haushalt, beim Auto, an Geräten) bringe ich selbst in Ordnung.	0000
57.	Körperliche Aktivität ist wichtig für das Leben.	0000
58.	lch habe keine Angst, zu kurz zu kommen, wenn ich anderen etwas von mir zur Verfügung stelle.	9000
59.	Andere sagen, ich sei hilfsbereit.	9999



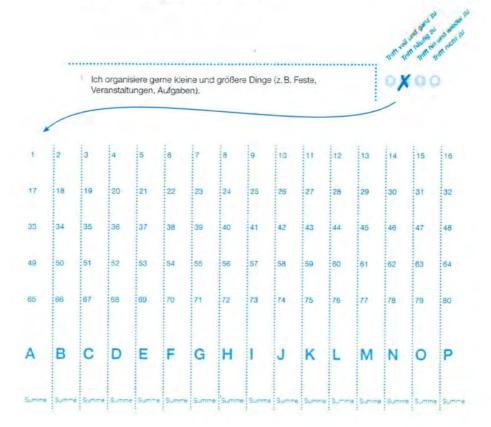
60. Wenn ich bei einer Veranstaltung Menschen sehe, die neu sind und niemanden kennen, gehe ich auf sie zu und spreche sie an.  61. Die Not von anderen Menschen berührt mich, sodass ich handle.  62. Es macht mir Spaß, die Möglichkeiten der digitalen Technik zu nutzen.  63. Andere sagen mir, dass sie gut mit mir über religiöse/spirituelle Themen sprechen können.  64. Ich kann andere Menschen dabei unterstützen, das Potenzial, das in ihnen schlummert, zu erkennen und zur Entfaltung zu bringen.  65. Wenn es darum geht, eine Aufgabe effektiv zu erledigen, dann fällt es mir leicht, die geeigneten Mittel dafür zu finden und einzusetzen.  66. Ich entwickle gerne Ideen und Pläne für Bereiche, die mir wichtig sind (z. B. in meinem Beruf, in der Kirche, im Verein, in der Familie).  67. Ich stehe gerne für Menschen ein, wenn Dinge passieren, die meiner Meinung nach ungerecht sind.  68. Bei der Vermittlung eines Themas überlege Ich mir vorher, welche Methoden in der Situation geeignet sind.  69. Ich bin davon überzeugt, dass man aus Fehlern Iernen kann.  70. Andere sagen, dass ich Talent habe, Inhalte künstlerisch zu gestalten.  71. Veranstaltungsabläufe zu gestalten, gelingt mir gut.  72. Ich helfe anderen durch meine Fähigkeiten im Bereich "Handwerk".  73. Ich bin gern mit anderen gemeinsam körperlich aktiv (Gruppe, Verein o.ä.).  74. Es fällt mir leicht, mit anderen zu teilen.  75. Ob Routinearbeit oder anfallende Gelegenheitsarbeiten – ich packe an!  76. Andere sagen, dass sie sich bei mir schnell angenommen und willkommen fühlen.  77. Es liegt mir, mich um Menschen zu kümmern, die am Rande der Gesellschaft stehen.  78. Funktioniert etwas Technisches nicht (Computer, Handy, o.ä.), finde ich früher oder später das Problem.			Triffe Triffe Triffe Triffe !
<ul> <li>62. Es macht mir Spaß, die Möglichkeiten der digitalen Technik zu nutzen.</li> <li>63. Andere sagen mir, dass sie gut mit mir über religiöse/spirituelle Themen sprechen können.</li> <li>64. Ich kann andere Menschen dabei unterstützen, das Potenzial, das in ihnen schlummert, zu erkennen und zur Entfaltung zu bringen.</li> <li>65. Wenn es darum geht, eine Aufgabe effektiv zu erledigen, dann fällt es mir leicht, die geeigneten Mittel dafür zu finden und einzusetzen.</li> <li>66. Ich entwickle gerne Ideen und Pläne für Bereiche, die mir wichtig sind (z. B. in meinem Beruf. in der Kirche. im Verein. in der Familie).</li> <li>67. Ich stehe gerne für Menschen ein, wenn Dinge passieren, die meiner Meinung nach ungerecht sind.</li> <li>68. Bei der Vermittlung eines Themas überlege ich mir vorher, welche Methoden in der Situation geeignet sind.</li> <li>69. Ich bin davon überzeugt, dass man aus Fehlern lernen kann.</li> <li>70. Andere sagen, dass ich Talent habe, Inhalte künstlerisch zu gestalten.</li> <li>71. Veranstaltungsabläufe zu gestalten, gelingt mir gut.</li> <li>72. Ich helfe anderen durch meine Fähigkeiten im Bereich "Handwerk".</li> <li>73. Ich bin gern mit anderen gemeinsam körperlich aktiv (Gruppe, Verein o.ä.).</li> <li>74. Es fällt mir leicht, mit anderen zu teilen.</li> <li>75. Ob Routinearbeit oder anfallende Gelegenheitsarbeiten – ich packe an!</li> <li>76. Andere sagen, dass sie sich bei mir schnell angenommen und willkommen fühlen.</li> <li>77. Es liegt mir, mich um Menschen zu kümmern, die am Rande der Gesellschaft stehen.</li> <li>78. Funktioniert etwas Technisches nicht (Computer, Handy, o.ä.), finde ich früher oder später das Problem.</li> <li>79. Ich brauche regelmäßig Formen und Zeiten, um die Begegnung mit dem Göttlichen zu suchen.</li> <li>80. Ich begleite gerne Menschen, die sich in einer Umbruchssituation</li> </ul>	60.		0000
<ul> <li>63. Andere sagen mir, dass sie gut mit mir über religiöse/spirituelle Themen sprechen können.</li> <li>64. Ich kann andere Menschen dabei unterstützen, das Potenzial, das in ihnen schlummert, zu erkennen und zur Entfaltung zu bringen.</li> <li>65. Wenn es darum geht, eine Aufgabe effektiv zu erledigen, dann fällt es mir leicht, die geeigneten Mittel dafür zu finden und einzusetzen.</li> <li>66. Ich entwickle gerne Ideen und Pläne für Bereiche, die mir wichtig sind (z. B. in meinem Beruf. in der Kirche. im Verein. in der Familie).</li> <li>67. Ich stehe gerne für Menschen ein, wenn Dinge passieren, die meiner Meinung nach ungerecht sind.</li> <li>68. Bei der Vermittlung eines Themas überlege ich mir vorher, welche Methoden in der Situation geeignet sind.</li> <li>69. Ich bin davon überzeugt, dass man aus Fehlern Iernen kann.</li> <li>70. Andere sagen, dass ich Talent habe, Inhalte künstlerisch zu gestalten.</li> <li>71. Veranstaltungsabläufe zu gestalten, gelingt mir gut.</li> <li>72. Ich helfe anderen durch meine Fähigkeiten im Bereich "Handwerk".</li> <li>73. Ich bin gern mit anderen gemeinsam körperlich aktiv (Gruppe, Verein o.ä.).</li> <li>74. Es fällt mir leicht, mit anderen zu teilen.</li> <li>75. Ob Routinearbeit oder anfallende Gelegenheitsarbeiten – ich packe an!</li> <li>76. Andere sagen, dass sie sich bei mir schnell angenommen und willkommen fühlen.</li> <li>77. Es liegt mir, mich um Menschen zu kümmern, die am Rande der Gesellschaft stehen.</li> <li>78. Funktioniert etwas Technisches nicht (Computer, Handy, o. å.), finde ich früher oder später das Problem.</li> <li>80. Ich begleite gerne Menschen, die sich in einer Umbruchssituation</li> <li>80. Ich begleite gerne Menschen, die sich in einer Umbruchssituation</li> </ul>	61.	Die Not von anderen Menschen berührt mich, sodass ich handle,	0000
sprechen können.  64. Ich kann andere Menschen dabei unterstützen, das Potenzial, das in ihnen schlummert, zu erkennen und zur Entfaltung zu bringen.  65. Wenn es darum geht, eine Aufgabe effektiv zu erledigen, dann fällt es mir leicht, die geeigneten Mittel dafür zu finden und einzusetzen.  66. Ich entwickle gerne Ideen und Pläne für Bereiche, die mir wichtig sind (z. B. in meinem Beruf. in der Kirche. im Verein. in der Familie).  67. Ich stehe gerne für Menschen ein, wenn Dinge passieren, die meiner Meinung nach ungerecht sind.  68. Bei der Vermittlung eines Themas überlege ich mir vorher, welche Methoden in der Situation geeignet sind.  69. Ich bin davon überzeugt, dass man aus Fehlern Iernen kann.  70. Andere sagen, dass ich Talent habe, Inhalte künstlerisch zu gestalten.  71. Veranstaltungsabläufe zu gestalten, gelingt mir gut.  72. Ich helfe anderen durch meine Fähigkeiten im Bereich "Handwerk".  73. Ich bin gern mit anderen gemeinsam körperlich aktiv (Gruppe, Verein o.ä.).  74. Es fällt mir Ieicht, mit anderen zu teilen.  75. Ob Routinearbeit oder anfallende Gelegenheitsarbeiten – ich packe an!  76. Andere sagen, dass sie sich bei mir schnell angenommen und willkommen fühlen.  77. Es liegt mir, mich um Menschen zu kümmern, die am Rande der Gesellschaft stehen.  78. Funktioniert etwas Technisches nicht (Computer, Handy, o. ä.), finde ich früher oder später das Problem.	62.	Es macht mir Spaß, die Möglichkeiten der digitalen Technik zu nutzen.	0000
ihnen schlummert, zu erkennen und zur Entfaltung zu bringen.  Wenn es darum geht, eine Aufgabe effektiv zu erledigen, dann fällt es mir leicht, die geeigneten Mittel dafür zu finden und einzusetzen.  66. Ich entwickle gerne Ideen und Pläne für Bereiche, die mir wichtig sind (z.B. in meinem Beruf. in der Kirche. im Verein. in der Familie).  67. Ich stehe gerne für Menschen ein, wenn Dinge passieren, die meiner Meinung nach ungerecht sind.  68. Bei der Vermittlung eines Themas überlege ich mir vorher, welche Methoden in der Situation geeignet sind.  69. Ich bin davon überzeugt, dass man aus Fehlern lernen kann.  70. Andere sagen, dass ich Talent habe, Inhalte künstlerisch zu gestalten.  71. Veranstaltungsabläufe zu gestalten, gelingt mir gut.  72. Ich helfe anderen durch meine Fähigkeiten im Bereich "Handwerk".  73. Ich bin gern mit anderen gemeinsam körperlich aktiv (Gruppe, Verein o.ä.).  74. Es fällt mir leicht, mit anderen zu teilen.  75. Ob Routinearbeit oder anfallende Gelegenheitsarbeiten – ich packe an!  76. Andere sagen, dass sie sich bei mir schnell angenommen und willkommen fühlen.  77. Es liegt mir, mich um Menschen zu kümmern, die am Rande der Gesellschaft stehen.  78. Funktioniert etwas Technisches nicht (Computer, Handy, o.ä.), finde ich früher oder später das Problem.  79. Ich begleite gerne Menschen, die sich in einer Umbruchssituation	63.		0000
mir leicht, die geeigneten Mittel dafür zu finden und einzusetzen.  66. Ich entwickle gerne Ideen und Pläne für Bereiche, die mir wichtig sind (z. B. in meinem Beruf. in der Kirche. im Verein. in der Familie).  67. Ich stehe gerne für Menschen ein, wenn Dinge passieren, die meiner Meinung nach ungerecht sind.  68. Bei der Vermittlung eines Thermas überlege ich mir vorher, welche Methoden in der Situation geeignet sind.  69. Ich bin davon überzeugt, dass man aus Fehlern Iernen kann.  70. Andere sagen, dass ich Talent habe, Inhalte künstlerisch zu gestalten.  71. Veranstaltungsabläufe zu gestalten, gelingt mir gut.  72. Ich helfe anderen durch meine Fähigkeiten im Bereich "Handwerk".  73. Ich bin gern mit anderen gemeinsam körperlich aktiv (Gruppe, Verein o.ä.).  74. Es fällt mir Ieicht, mit anderen zu teilen.  75. Ob Routinearbeit oder anfallende Gelegenheitsarbeiten – ich packe an!  76. Andere sagen, dass sie sich bei mir schnell angenommen und willkommen fühlen.  77. Es liegt mir, mich um Menschen zu kümmern, die am Rande der Gesellschaft stehen.  78. Funktioniert etwas Technisches nicht (Computer, Handy, o.ä.), finde ich früher oder später das Problem.  79. Ich brauche regelmäßig Formen und Zeiten, um die Begegnung mit dem Göttlichen zu suchen.	64,		0000
(z. B. in meinem Beruf. in der Kirche. im Verein. in der Famillie).  67. Ich stehe gerne für Menschen ein, wenn Dinge passieren, die meiner Meinung nach ungerecht sind.  68. Bei der Vermittlung eines Themas überlege ich mir vorher, welche Methoden in der Situation geeignet sind.  69. Ich bin davon überzeugt, dass man aus Fehlern Iernen kann.  70. Andere sagen, dass ich Talent habe, Inhalte künstlerisch zu gestalten.  71. Veranstaltungsabläufe zu gestalten, gelingt mir gut.  72. Ich helfe anderen durch meine Fähigkeiten im Bereich "Handwerk".  73. Ich bin gern mit anderen gemeinsam körperlich aktiv (Gruppe, Verein o.ä.).  74. Es fällt mir leicht, mit anderen zu teilen.  75. Ob Routinearbeit oder anfallende Gelegenheitsarbeiten – ich packe an!  76. Andere sagen, dass sie sich bei mir schnell angenommen und willkommen fühlen.  77. Es liegt mir, mich um Menschen zu kümmern, die am Rande der Gesellschaft stehen.  78. Funktioniert etwas Technisches nicht (Computer, Handy, o. ä.), finde ich früher oder später das Problem.  79. Ich brauche regelmäßig Formen und Zeiten, um die Begegnung mit dem Göttlichen zu suchen.	65.		0000
Meinung nach ungerecht sind.  68. Bei der Vermittlung eines Themas überlege ich mir vorher, welche Methoden in der Situation geeignet sind.  69. Ich bin davon überzeugt, dass man aus Fehlern Iernen kann.  70. Andere sagen, dass ich Talent habe, Inhalte künstlerisch zu gestalten.  71. Veranstaltungsabläufe zu gestalten, gelingt mir gut.  72. Ich helfe anderen durch meine Fähigkeiten im Bereich "Handwerk".  73. Ich bin gern mit anderen gemeinsam körperlich aktiv (Gruppe, Verein o.ä.).  74. Es fällt mir Ieicht, mit anderen zu teilen.  75. Ob Routinearbeit oder anfallende Gelegenheitsarbeiten – ich packe an!  76. Andere sagen, dass sie sich bei mir schnell angenommen und willkommen fühlen.  77. Es liegt mir, mich um Menschen zu kümmern, die am Rande der Gesellschaft stehen.  78. Funktioniert etwas Technisches nicht (Computer, Handy, o.ä.), finde ich früher oder später das Problem.  79. Ich brauche regelmäßig Formen und Zeiten, um die Begegnung mit dem Göttlichen zu suchen.	66.		0000
Methoden in der Situation geeignet sind.  69. Ich bin davon überzeugt, dass man aus Fehlern Iernen kann.  70. Andere sagen, dass ich Talent habe, Inhalte künstlerisch zu gestalten.  71. Veranstaltungsabläufe zu gestalten, gelingt mir gut.  72. Ich helfe anderen durch meine Fähigkeiten im Bereich "Handwerk".  73. Ich bin gern mit anderen gemeinsam körperlich aktiv (Gruppe, Verein o.ä.),  74. Es fällt mir leicht, mit anderen zu teilen.  75. Ob Routinearbeit oder anfallende Gelegenheitsarbeiten – ich packe an!  76. Andere sagen, dass sie sich bei mir schnell angenommen und willkommen fühlen.  77. Es liegt mir, mich um Menschen zu kümmern, die am Rande der Gesellschaft stehen.  78. Funktioniert etwas Technisches nicht (Computer, Handy, o.ä.), finde ich früher oder später das Problem.  79. Ich brauche regelmäßig Formen und Zeiten, um die Begegnung mit dem Göttlichen zu suchen.	67.		0000
70. Andere sagen, dass ich Talent habe, Inhalte künstlerisch zu gestalten.  71. Veranstaltungsabläufe zu gestalten, gelingt mir gut.  72. Ich helfe anderen durch meine Fähigkeiten im Bereich "Handwerk".  73. Ich bin gern mit anderen gemeinsam körperlich aktiv (Gruppe, Verein o.ä.).  74. Es fällt mir leicht, mit anderen zu teilen.  75. Ob Routinearbeit oder anfallende Gelegenheitsarbeiten – ich packe an!  76. Andere sagen, dass sie sich bei mir schnell angenommen und willkommen fühlen.  77. Es liegt mir, mich um Menschen zu kümmern, die am Rande der Gesellschaft stehen.  78. Funktioniert etwas Technisches nicht (Computer, Handy, o. ä.), finde ich früher oder später das Problem.  79. Ich brauche regelmäßig Formen und Zeiten, um die Begegnung mit dem Göttlichen zu suchen.	68.	하이 하늘하게 이 이번 아이에게 하늘 것으로 가는데 그렇게 하면 이번 가게 되었다면 하는데 아이에 되었다면 하는데 하지 않는데 하는데 하는데 하는데 하는데 하는데 하는데 하는데 하는데 하는데 하	0000
<ul> <li>71. Veranstaltungsabläufe zu gestalten, gelingt mir gut.</li> <li>72. Ich helfe anderen durch meine Fähigkeiten im Bereich "Handwerk".</li> <li>73. Ich bin gern mit anderen gemeinsam körperlich aktiv (Gruppe, Verein o.ä.).</li> <li>74. Es fällt mir leicht, mit anderen zu teilen.</li> <li>75. Ob Routinearbeit oder anfallende Gelegenheitsarbeiten – ich packe an!</li> <li>76. Andere sagen, dass sie sich bei mir schnell angenommen und willkommen fühlen.</li> <li>77. Es liegt mir, mich um Menschen zu kümmern, die am Rande der Gesellschaft stehen.</li> <li>78. Funktioniert etwas Technisches nicht (Computer, Handy, o.ä.), finde ich früher oder später das Problem.</li> <li>79. Ich brauche regelmäßig Formen und Zeiten, um die Begegnung mit dem Göttlichen zu suchen.</li> <li>80. Ich begleite gerne Menschen, die sich in einer Umbruchssituation</li> </ul>	69.	lch bin davon überzeugt, dass man aus Fehlern lernen kann.	0000
72. Ich helfe anderen durch meine Fähigkeiten im Bereich "Handwerk".  73. Ich bin gern mit anderen gemeinsam körperlich aktiv (Gruppe, Verein o.ä.).  74. Es fällt mir leicht, mit anderen zu teilen.  75. Ob Routinearbeit oder anfallende Gelegenheitsarbeiten – ich packe an!  76. Andere sagen, dass sie sich bei mir schnell angenommen und willkommen fühlen.  77. Es liegt mir, mich um Menschen zu kümmern, die am Rande der Gesellschaft stehen.  78. Funktioniert etwas Technisches nicht (Computer, Handy, o.ä.), finde ich früher oder später das Problem.  79. Ich brauche regelmäßig Formen und Zeiten, um die Begegnung mit dem Göttlichen zu suchen.  80. Ich begleite gerne Menschen, die sich in einer Umbruchssituation	70.	Andere sagen, dass ich Talent habe, Inhalte künstlerisch zu gestalten.	0000
73. Ich bin gern mit anderen gemeinsam körperlich aktiv (Gruppe, Verein o.ä.). 74. Es fällt mir leicht, mit anderen zu teilen. 75. Ob Routinearbeit oder anfallende Gelegenheitsarbeiten – ich packe an! 76. Andere sagen, dass sie sich bei mir schnell angenommen und willkommen fühlen. 77. Es liegt mir, mich um Menschen zu kümmern, die am Rande der Gesellschaft stehen. 78. Funktioniert etwas Technisches nicht (Computer, Handy, o.ä.), finde ich früher oder später das Problem. 79. Ich brauche regelmäßig Formen und Zeiten, um die Begegnung mit dem Göttlichen zu suchen. 80. Ich begleite gerne Menschen, die sich in einer Umbruchssituation	71.	Veranstaltungsabläufe zu gestalten, gelingt mir gut.	0000
<ul> <li>74. Es fällt mir leicht, mit anderen zu teilen.</li> <li>75. Ob Routinearbeit oder anfallende Gelegenheitsarbeiten – ich packe an!</li> <li>76. Andere sagen, dass sie sich bei mir schnell angenommen und willkommen fühlen.</li> <li>77. Es liegt mir, mich um Menschen zu kümmern, die am Rande der Gesellschaft stehen.</li> <li>78. Funktioniert etwas Technisches nicht (Computer, Handy, o. ä.), finde ich früher oder später das Problem.</li> <li>79. Ich brauche regelmäßig Formen und Zeiten, um die Begegnung mit dem Göttlichen zu suchen.</li> <li>80. Ich begleite gerne Menschen, die sich in einer Umbruchssituation</li> </ul>	72.	lch helfe anderen durch meine Fähigkeiten im Bereich "Handwerk".	0000
<ul> <li>75. Ob Routinearbeit oder anfallende Gelegenheitsarbeiten – ich packe an!</li> <li>76. Andere sagen, dass sie sich bei mir schnell angenommen und willkommen fühlen.</li> <li>77. Es liegt mir, mich um Menschen zu kümmern, die am Rande der Gesellschaft stehen.</li> <li>78. Funktioniert etwas Technisches nicht (Computer, Handy, o. ä.), finde ich früher oder später das Problem.</li> <li>79. Ich brauche regelmäßig Formen und Zeiten, um die Begegnung mit dem Göttlichen zu suchen.</li> <li>80. Ich begleite gerne Menschen, die sich in einer Umbruchssituation</li> </ul>	73.	lch bin gern mit anderen gemeinsam körperlich aktiv (Gruppe, Verein o.ä.).	0000
<ul> <li>76. Andere sagen, dass sie sich bei mir schnell angenommen und willkommen fühlen.</li> <li>77. Es liegt mir, mich um Menschen zu kümmern, die am Rande der Gesellschaft stehen.</li> <li>78. Funktioniert etwas Technisches nicht (Computer, Handy, o. ä.), finde ich früher oder später das Problem.</li> <li>79. Ich brauche regelmäßig Formen und Zeiten, um die Begegnung mit dem Göttlichen zu suchen.</li> <li>80. Ich begleite gerne Menschen, die sich in einer Umbruchssituation</li> </ul>	74.	Es fällt mir leicht, mit anderen zu teilen.	0000
willkommen fühlen.  77. Es liegt mir, mich um Menschen zu kümmern, die am Rande der Gesellschaft stehen.  78. Funktioniert etwas Technisches nicht (Computer, Handy, o. ä.), finde ich früher oder später das Problem.  79. Ich brauche regelmäßig Formen und Zeiten, um die Begegnung mit dem Göttlichen zu suchen.  80. Ich begleite gerne Menschen, die sich in einer Umbruchssituation	75.	Ob Routinearbeit oder anfallende Gelegenheitsarbeiten – ich packe an!	0000
Gesellschaft stehen.  78. Funktioniert etwas Technisches nicht (Computer, Handy, o. ä.), finde ich früher oder später das Problem.  79. Ich brauche regelmäßig Formen und Zeiten, um die Begegnung mit dem Göttlichen zu suchen.  80. Ich begleite gerne Menschen, die sich in einer Umbruchssituation	76.		0000
<ul> <li>ich früher oder später das Problem.</li> <li>79. Ich brauche regelmäßig Formen und Zeiten, um die Begegnung mit dem Göttlichen zu suchen.</li> <li>80. Ich begleite gerne Menschen, die sich in einer Umbruchssituation</li> </ul>	77.		0000
dem Göttlichen zu suchen.  80. Ich begleite gerne Menschen, die sich in einer Umbruchssituation	78.		0000
	79.		0000
	80.		0000

Reich beschenkt

### Auswertungstabelle

### Anleitung:

- Sie haben auf dem Bogen zur Selbsteinschätzung die jeweilige Antwort angekreuzt.
- Jetzt übertragen Sie bitte in jedes nummerierte Feld die Zahl, dle Ihrer Antwort zu dieser Aussage entspricht. Die Nummern entsprechen der Nummerierung der einzelnen Fragen (siehe Beispiel).
- Dann addieren Sie das Ergebnis der Spalten und schreiben die Summe in die Kästchen ganz unten (A bis P).





# II: Aktuelles Kurzkonzept zur Multiplikatorenschulung der FRISCHZELLE

FRISCHZELLE-Schulung 2019

14.05.2019 / Vormittag: 09:30Uhr bis 12:15 Uhr Grundlagen Frischzelle / Effectuation / Talentkompass / Theol. Hintergründe

Zeit Inhalte/Ziele/Methoden	9:30 bis Stehkaffee		10:10 bis Vorstellungsrunde: Vern 11:00 Uhr Vorstellung der TN: Wer Warum bin ich hier? Was 20' EA, 30' vorstellen Potenzjalzitate einbauen	11:50 Uhr Talentkompass und Effectuation 20' Übung Ziel- und Mittelorientierung (	11:50- Kurzvortrag 12:10 Uhr Vorstellung Frischzelle, C Taufberufung, Wirksamk Frischzelle	12:10- Mittagspause
		Begrüßung / Kursbuch austeilen / Ablauf der Fortbildung / Klärung erster Infos (Materialien, Verfügbarkeit der PPP) ZIEL: TN erhalten einen Überblick der Schulung und des Tages insgesamt	Vorstellungsrunde: Vernissage (S.128)  Vorstellung der TN: Wer bin ich und was zeichnet mich aus?  Warum bin ich hier? Was möchte ich persönlich erreichen?  20' EA, 30' vorstellen  Potenzialzitate einbauen	Kurzvortrag Talentkompass und <u>Effectuation</u> 20' Übung Ziel- und Mittelorientierung (Märchen) 20'	' Vorstellung Frischzelle, Orientiert an der Genese: Charisma und Taufberufung, Wirksamkeit, Forschungsprojekt, Idee der Frischzelle	
verantwortlich						
Material		Flipchart-Papier / Eddings. Plakate vorher anfertigen:  Willkommensplakat  Aufbau der Schulung insg.	Flipchart-Papier Eddings Potenzialzitate	PPP Die drei Urnen Arbeitsauftrag ausdrucken	ррр	

14.05.2019 / Nachmittag: 14:15 Uhr bis 18:00 Uhr Einstieg FRISCHZELLE

Zeit	Inhalte/Methoden/ Ziele	verantwortlich	Material
14:00-	Einführung FRISCHZELLE		FRISCHZELLE Lebensmittel
14:20 Uhr	(Modul A 1 ) anstehaulich am Kühlschrank + Verweis auf die Seiten im Buch		Basic Handout
	ZIEL: Die TN vertiefen die Metapher und das Medium der		
	FRISCHZELLE und erhalten einen 1. Impuls, wie sie eine		
	Schulung anleiten können.		
	Überblick über den Aufbau des Buchs		
14:20-	Übung mit den FRISCHZELLE-Karten		FRISCHZELLE-Karten
14:35 Uhr	ZIEL: Die TN erproben die Übungen und kommunizieren,		(in zweier oder dreier Gruppen)
	worin sie aufgehen, was sie im Leben motiviert		
	Außerdem bekommen sie ein Gefühl dafür, wie die		
	FRISCHZELLE funktioniert und übertragen die		
	Lebensmittel-Metapher auf ihr alltägliches Leben.		
14:35-	Übung - Was steckt in mir?		Handouts
14:55 Uhr	Ziel: Erprobung der Übung und Auseinandersetzung mit		Einzelarbeit
	den eigenen Potenzialen. Die TN nehmen ihre Biografie in		
	den Blick und reflektieren anhand gezielter Fragen, was		
	sie im Leben geprägt hat.		
15:55-	Kaffeepause		
15.25			
15.25-	Übung – ein schönes Kocherlebnis		Handout
16:15 Uhr	Übung + Ergänzung durch eigene Benennung von		
	Fähigkeiten		
16:15 bis	INTERESSEN Übung – Was, wo und für wen will ich		Handout
17:05Uhr	kochen?		
	ZIEL: Die Teilnehmer ermitteln ihre Lieblingsinteressen		
	anhand von Fragen. Durch Kategorisieren benennen sie 3		
	Lieblingsadressen.		

WISSEN Übung – Mein Kochwissen		Feedback	
17:05 bis	17:35	17:50 bis	18:00

15.05.2019 / 09:00Uhr bis 16:30 Uhr Weiterarbeit FRISCHZELLE

Zeit	Inhalte/Methoden	verantwortlich	Material
o9:00 bis	Begrüßung und Flipchart Tagesablauf		Flipchart mit Tagesstruktur
09:10 Uhr			
9:10 bis	EIGENSCHAFTEN Übung – Ich bin Sternekoch –		Kochbildkarten, Handouts, Partnerarbeit
9:55 Uhr	Ziel: Die TN reflektieren anhand der Kochbild-Karten		
	eigene Eigenschaften und wählen am Ende 3 aus, wie sie		
	momentan am liebsten sind.		
9:55 bis	WERTE-Übung – Werte versteigern		
10:40 Uhr			
10:40 bis	Kaffeepause		
11:00 Uhr			
11:00 Uhr	Einstieg Rolle als Coach: Film		Film Clip
bis 11:10	Ziel: Anhand des Films lernen die TN eine Möglichkeit		
Uhr	kennen, wie man in der Rolle eines Potenzialcoaches		
	agieren kann. Sie tauschen sich im Plenum über die		
	Haltung der "Jury" und darüber aus, was das Ganze mit		
	Charismenorientierung zu tun hat.		
11:10 Uhr-	Rolle als Coach		ddd
12:10 Uhr	Übung: Kreative Flipchart gestalten		Flipchart-Papier
	Wie verstehe ich mich als Coach? Was ist mir besonders		Eddings
	wichtig?		

	Warum möchten Sie Menschen bei der Entfaltung ihrer	
	Potenziale unterstützen?	
	Mit welcher Haltung und Einstellung möchten Sie den	
	Menschen begegnen? 20'	
	Vorstellen in Gruppen 20'	
	Plenum: Rückmeldungen und PPP zur Rolle als Coach	
12:10 Uhr-	r- Mittagspause	
14:00 Uhr		
14:00-	Deutung	
15:45	Übung 3 Rahmen	
	EA 20'	
	Austausch in GA 15'	
	Kurzer Austausch im Plenum 5'	
	GA: Rahme als Beispiel für Deutung: Weitere Ideen?	
	Welche Zielgruppen gibt es? Was jeweils sinnvoll?	
	Welcher Zugang? Etc. 20′	
	Abschluss- Feedback und Hausaufgabe	
16:00 Uhr		

' Dinner-Kreation	
03.06.2019 /	

Zeit	Inhalte/Methoden	verantwortlich	Material
sid 05:60	Begrüßung /		
09:50 Uhr	Best of Feedback: Kurze Einstiegsrunde mit den		
	Anekdoten der TN (um Potenzial direkt zu Beginn wieder		
	vor Augen zu führen)		
o9:50 bis	Zurückholen ins Thema		
10:05 Uhr	ÜEI?		

	Speedcooking	Gruppenarbeit in 3-4er Gruppen (Inkl. Kaffeepause) Pro Person ca. 10-15 Min.
		Flipcharts und Stifte für alle! 1 Bogen und 1 Flipchart pro Person
	Menü-Übung aus B4	
	Menü-Übung aus B5	
1	Mittagspause	
	Ergebnispräsentation	
	Wie komme ich konkret ins Handeln? Speedboote	
16:00	Offengebliebenes	
	Feedbackrunde	

# III: Übungseinheit zur theologischen Deutung bei den Potenzialcoaches der FRISCHZELLE

Zeit	Inhalte/Ziele/Methoden	Material
5 Minuten	Intro in die gesamte Einheit:  Wir wollen uns jetzt mit der religiösen Deutung von dem beschäftigen, was wir als Talent und Potential bezeichnen. Wir haben für diese Begrifflichkeiten natürlich auch religiöse Begriffe wie Charisma und Berufung. Ganz am Anfang unseres Forschungsprojektes haben wir uns gefragt, welche Rolle diese Begriffe im Leben von Ehrenamtlern, katholischen und nichtkatholischen, spielen. Und wir haben insgesamt 12 Interviews durchgeführt und die Ergebnisse waren sehr überraschend. Wir haben ihnen einige Interviewausschnitte mitgebracht und möchten sie bitten, diese zu lesen und sich Stichworte zu machen.	
20 Minuten	<ol> <li>1. Einstieg: Die Bedeutung von Deutung         Lernziel: Die TN verstehen, dass den Ehrenamtlichen eine explizit christliche Deutung ihres Engagements fremd ist, aber die Interviews positiv als Ort erfahren, in dem sie ihre eigene Selbstdeutung artikulieren können.</li> <li>Übung:         <ul> <li>5 verschiedene Interviewausschnitte werden den TN ausgeteilt,</li> <li>4 Kleingruppen gebildet. Kleingruppe 1 liest Ausschnitt 1 und 2, die anderen Kleingruppen jeweils einen Ausschnitt und gehen folgenden Fragen nach:</li> <li>1. Wie reagieren die Befragten auf externe Deutungsmuster (Berufung, Lebensthema)?</li> <li>2. Was entwickelt sich bei den Befragten durch das Gespräch?</li> <li>4 Austausch in Kleingruppe über Fragen</li> </ul> </li> </ol>	Interviewaus- schnitte
15 Minuten	Plenum: anschließend Präsentation der Ergebnisse der Kleingruppen und offenes Gespräch im Plenum Ergebnissicherung: a) Die Interviewten fremdeln mit eine religiösen Deutesprache. b) Das Interview erleben die Befragten als klärend und hilfreich für die eigene Deutung ihrer Erfahrungen.	

Übungseinheit zur theologischen Deutung bei den Potenzialcoaches der FRISCHZELLE - Ablaufplan

	2. Vertiefung: Was heißt "deuten"? Lernziele: 1. Die TN verstehen den Zusammenhang von Erfahrung und Deutung. 2. Die TN realisieren, dass es verschiedene Weisen des Deutens gibt und jede davon ihren eigenen Wert hat.	
5 Minuten	Plakate Intro:  Die Interviews zeigen: Eine explizit religiöse Deutung spielt keine besondere Rolle, das Bedürfnis nach einer Wrtps://w Lebensdeutung ist allerdings da. Was aber heißt überhaupt "deuten"? Warum ist "deuten" überhaupt so wichtig?  Was das heißt, möchte ich mit Ihnen am Beispiel einer bekannten Werbekampagne vom Landessportbund "Das habe ich beim Sport gelernt" besprechen.  Plakate der Plakatkampagne des Sportbundes "Das habe ich beim Sport gelernt" werden gezeigt.	Plakate https://www.lsb.nrw /unsere- themen/beimsportg elernt/
20 Minuten	<b>Plenum:</b> Offenes Gespräch, wie TN Plakate wahrnehmen verbunden mit der Frage, wie die Plakate argumentieren und was das über die Sportler aussagt.	
	Ergebnissicherung:  Erlebnisse (z.B. Trainingssituation im Sport, Wettkampf) werden über einen bestimmten Kontext als Vermittlungsebene (Sport) zu identitätsstiftenden Erfahrungen (ich kann entscheiden, ich kann durchhalten). Sport ist allerdings nur eine Möglichkeit. Es gibt verschiedenste Kontexte (wie Kunst, Religion oder Natur) als Vermittlungsebenen, vor deren Horizont wir Erfahrung deuten. Entscheidend ist die biographische Passung: Mit welchem Kontext deuten wir unser Leben?	
5 Minuten	1.2. Wie deuten wir sprachlich besondere Erlebnisse? Intro: Um genauer zu verstehen, was passiert, wenn wir deuten, möchte ich Sie auf ein kleines Experiment einladen. Ich bräuchte dafür eine Freiwillige, einen Freiwilligen, der bereit ist, authentisch von einem besonders tollen Erlebnis aus den letzten Tagen (Kinofilm, Bergwanderung etc.) zu erzählen. Die anderen TN hören bitte aufmerksam zu.	
15 Minuten	Plenum: Nach dem Ende der Erzählung bittet Kursleiter, dass die anderen TN berichten, wie der TN sein Erlebnis versprachlicht hat.	

	<b>Ergebnissicherung:</b> Die Sprache, in der wir besondere Erlebnisse (Selbstvergessenheit) beschreiben, ist oft: passivisch, <u>ichbzeogen,</u> kraftspendend, Der Sprecher ist oft laut und nutzt Gesten und Mimik.	
5 Minuten	1.3. Deutesprachen. Intra: Wir haben eben an der Übung gesehen, dass die Deutung v.a. auch über Sprache erfolgt. Und diese Sprache ist nicht einfach neutral, sondern wir haben alle eine besondere Sprache, eine besondere Deutesprache. Eben haben wir von Bildarn gesprochen, die ausdrücken, dass wir Kraft und Energie haben. Je nachdem, woher wir kommen und wie wir leben, leben wir in ganz unterschiedlichen Bildwelten, benutzen wir unterschiedliche Deutesprachen. Viele Bilder	
	kommen aus der Weit des Sports, wie etwa "Mein Leben ist wie ein Marathonlaut." oder "Ich muss mich standig durchringen, etwas zu tun" oder "In meiner Beziehung muss ich ständig Klimmzüge machen". Es gibt aber auch andere Deutesprachen, etwa aus der Natur oder aus dem Alltag, und nicht zuletzt gibt es auch religiöse <u>Deutesprachen,</u>	
15 Minuten	Übung:           In Partnerarbeit: Übersetzen Sie den Satz "Mein Leben war stets schwer." in eine andere <u>Deutesprache</u> wie Sport oder           Natur und vergleichend in eine religiöse <u>Deutesprache</u> . In welcher Sprache fühlen Sie sich beheimatet? Wie kann religiöse Deutesprache?	
15 Minuten	Plenum: Ergebnisvorstellung und offenes Gespräch	
	Möglichkeiten in der <b>Ergebnissicherung</b> Deutesprache Sport: "Ich war oft im Abstiegskampf." Deutesprache Sport: "Im Leben gibt es immer Licht und Schatten." Deutesprache Alltag: "Woanders ist auch <u>Scheiße</u> ." Deutesprache Alltag: "Woanders ist auch <u>Scheiße</u> ." Deutesprache Religion: "Mein Leben ist manchmal wie ein Kreuzweg." "Jeder muss sein Kreuz tragen." "Maria durch ein ein Derutesprache Religion: "Mein Leben ist manchmal wie ein Kreuzweg."	
	Optional besteht die Möglichkeit, das Thema "Deutung" über einen weiteren Zusammenhang abzurunden:	

Optional:	
Input: - Es werden die vier Varianten des Deutens (Be-Deutung, An-Deutung, Rück-Deutung, Voraus-Deutung) (siehe Kursbuch S. 61f.) präsentiert.	
<b>Übung:</b> Die TN führen die Übung zur vierfachen Bedeutungsebene des Deutens durch (Be-Deutung, An-Deutung, Rück-Deutung, Voraus-Deutung). In Kleingruppen werden Beispiele für die vier Varianten des Deutens erarbeitet und notiert. Es soll auch explizit nach unpassenden Deutungsversuchen aus der eigenen Erfahrung gesucht werden.	
Plenum: Anschließend Präsentation der Kleingruppen und offenes Gespräch im Plenum.	
Ergebnissicherung für 2. Vertiefung: Was heißt "deuten"?:  Nur eine Deutung ermöglicht, dass Erlebnisse zu Erfahrungen werden, die so eine explizit und fassbar identitätsprägende Wirkung entfalten können.  Eine Deutung erfolgt über eine besondere Form der Versprachlichung in unterschiedlichen Deutesprachen, Eine explizit religiöse Deutesprache wird heute von vielen oft nicht mehr verstanden.  Entscheidend ist für die Potentialcoaches, dass sie Kursteilnehmern helfen, ihre je eigene biographisch passende Deutung und Deutungssprache zu finden.	
3. Hilfe in der <u>Biographiedeutung :</u> ein jesuanischer Dienst	

	Lernziele: 1. Die TN stellen fest, dass es zutiefst jesuanisch ist, Menschen bei der Deutung ihrer Erfahrungen und Talente zu unterstützen. 2. Die TN nehmen wahr, dass gerade sie in der Rolle als Potenzialcoach den Menschen helfen sollen, ihre je eigene Deutung für ihr Engagement zu finden
5 Minuten	Intro: Wir haben gesehen, wie wichtig es ist, dass Menschen eine für sie passende biographische Deutung finden. Wenn wir uns als Christinnen und Christen aufmachen, ihnen als <u>Potentialcoaches</u> dabei zu helfen, begeben wir uns in die Nachfolge Jesu.
	Die Erarbeitung kann über einen Input erfolgen (weniger Zeitaufwand, weniger Interaktion) oder eine gemeinsame Übung (größerer Zeitaufwand, mehr Interaktion)
20 Minuten	Möglichkeit 1: Input zum Lebensglauben (Christoph Theobald) - Kernaussagen Auch viele biblischen Jesusgeschichten beschäftigen sich mit Deutung. Gerade die synoptischen Heilungsgeschichten Jesu (z.B. die Heilung der blutflüssigen Frau) zeigen, dass Jesu Menschen dadurch weiterhilft, dass er nichts eigenes anbietet, sondern Katalysator wird für eine Deutung, die die Menschen aber selbst explizit machen werden.
	1. Er trifft auf Kranke, also auf Leute, die ein Begehren auf Heilung haben. Entscheidend ist: Die Personen nähern sich Jesus in einem risikohaften Zug (z.B. Anfassen des Gewandes Jesu oder das Wegwerfen des Mantels). 2. Jesus heilt sie, sagt ABER, dass ihr Glaube ihnen geholfen hat. Die Heilung erfolgt in einem Beziehungsgeschehen.
	die Geheilten bereits Glauben haben. Und dieser Glaube zeigt sich in der Risikobereitschaft. Für den Theologen Christoph Theobald handelt es dabei nicht primär um den Glauben an Jesus, sondern um das, was er als "Lebensglauben" bezeichnet (Glauben als anthropologisches Phänomen). Der implizite Lebensglauben der Kranken wird in den
	Heilungsgeschichten durch die Worte Jesu explizit. Durch die Risikobereitschaft verwandeln die Personen ihren Lebensglauben von einer Möglichkeit zu einer Wirklichkeit. Dahinter steht der Glaube daran, dass die Welt nicht vor sich hintrudeln und sich das Recht des Stärkeren nicht durchsetzen muss, sondern in einem Handeln in Wagemut und
	Risikobereitschaft das Gute zum Vorschein kommen kann.
	Möglichkeit 2: Übung - Auslegung und Vergleich der Heilungsgeschichten der blutflüssigen Frau und des Bettlers

20 Minuten	Bartimäus	
30 Minuten	Übung:           Einzelarbeit zu den beiden Perikopen anhand von folgenden Fragen:           1. 1. Arbeiten Sie heraus, inwiefern sich die Geschichten im Ablauf gleichen. Auf wen trifft Jesus? Wie verhalten sich Bartimäus und die blutflüssige Frau?           2. Wie verhält sich Jesus? Wie reagiert er auf Bartimäus und die Frau?           3. Was machen Bartimäus und die Frau nach ihrer Heilung?	Handout - Bibelstellen
	Gemeinsame Besprechung der Ergebnisse der ersten beiden Fragen (die dritte Frage folgt später) im Plenum.	
15 Minuten	Ergebnissicherung (siehe auch Input / Möglichkeit 1):  1.Jesus trifft auf Kranke, also auf Leute, die ein Begehren auf Heilung haben. Entscheidend ist: Die Personen nähern sich Jesus trifft auf Kranke, also auf Leute, die ein Begehren auf Heilung haben. Entscheidend ist: Die Personen nähern sich Jesus in einem risikohaften Zug, (z.B. Anfassen des Gewandes Jesu oder das Wegwerfen des Mantels).  2. Jesus heilt sie, sagt ABER, dass ihr Glaube ihnen geholfen hat.  3. Jesus heilt sich um Personen, denen Jesus zufällig begegnet. Jesus trägt bei der Situation scheinbar nichts Eigenes bei. Jesus Worte heilen nicht in der Situation, sondern machen fassbar, dass Heilung stattfand. Worauf bezieht sich der von Jesus angesprochene Glauben der Kranken? Antwort: Der Theologe Christoph Theobald nennt es den elementaren Lebensglauben. Es ist der Glaube daran, dass die Welt gut sein kann − und es ist der Mut, diesem impliziten Antrieb zu folgen, ihm existenziell zu entsprechen. Man wird so leben, als gäbe es das Gute und durch die Risikobereitschaft verwandeln es die Personen von einer Möglichkeit zu einer Wirklichkeit.	
	Anschließend nach der Beschäftigung mit den Heilungsgeschichten über Möglichkeit 1 oder Möglichkeit 2:	
20 Minuten	Praktische Übung für die Potenzialcoaches: Einzelbeschäftigung mit folgenden Fragen: Wo habe ich schon Personen dabei geholfen, ihre Deutung zu finden? Konnte Mut zum Hören und Folgen des elementaren Lebensglaubens gestiftet werden? Konnten Personen, indem sie mir etwas erzählten, ihren Glauben an das Gute in ihnen stärken? Konnten diese Menschen ihre bisherigen Blockierungen lösen?	

	anschließend Gespräch im <b>Plenum</b> oder mit <b>Partnerin / Partner</b>
	Ergebnissicherung: Auch als Potenzialcoach stehen wir heute in der Nachfolge Jesu, wenn wir Personen dabei helfen ihre Lebensglauben explizit werden zu lassen. Wir sind "Hebammen", dafür, dass die Personen ihre Deutung finden können. Es geht nicht unbedingt darum, dass wir die Menschen religiöser machen. Wir sehen, dass die Befähigung, dass Menschen ihren eigenen Lebensglauben finden, schon explizit biblisch ist.
	4. Überleitung zum Berufungsbegriff           Lernziele:           1. Die TN stellen fest, dass es verschiedene christliche Biografiestile gibt, die man mit dem Begriff der Berufung fassen kann.
	2. Die TN nehmen wahr, dass dies in den jesuanischen Heilungsgeschichten bereits angelegt ist, da die Geheilten gerade nicht in die direkte Nachfolge Jesu, sondern in ihr "normales" Leben zurückgehen.
	Intro: Nun noch einmal zurück zu den beiden Heilungsgeschichten. Eine Frage ist noch <u>offengeblieben</u> und zwar die letzte Frage nach dem Verhalten der Geheilten nach der Heilung. Was machen die Frau und der Bettler danach?
25 Minuten	Offenes Gespräch im <b>Plenum</b>
	<b>Ergebnissicherung</b> : Die Geheilten gehen wieder zurück in ihr Leben. Sie folgen Jesus nicht in dem Sinne nach, dass sie ihm räumlich folgen. Wichtig ist der neu gedeutete und damit gefestigte, explizit gestaltbare Lebensglaube. Jesus interessiert dabei nicht, dass sie ihren Glauben in eine religiöse Gestalt hin verändern, sondern dass die Menschen in der Situation befreit wurden aus Blockierungen und ihren Glauben an sich gefunden haben.
20 Minuten	Input über verschiedene Arten der Nachfolge: Vermutlich ist uns dieses Modell von Nachfolge bekannt. Jesus kennt Weggefährten, die alles stehen und liegen lassen und mit ihm ziehen. Das sind in erster Linie die Jünger Jesu. Gerade eben haben wir gesehen, dass es auch offensichtlich eine zweite Gruppe gibt, die dies bewusst nicht tut. Sie begegnen Jesus in einer bestimmten Situation und gehen gestärkt aus der Begegnung hervor. Jesus sagt ihnen nicht: Komm mit uns. Die Personen schließen sich ihm nicht an. Die situative, kurze Begegnung reicht ihnen.

	Solche unterschiedliche Berufungen gibt es auch heute.
	1. Die erste Form könnte man als eine Berufung zum Christsein verstehen. Christen gestalten ihr Leben aus ihrem
	Taufbewusstsein, sie deuten ihre Talente als Geschenke, die sie von Gott erhalten haben. Daraus entspringt das
	Bedürfnis, seine Talente für Gott und für die Mitmenschen einzusetzen. Wenn Christen ihre Talente, die sie Charismen
	nennen, leben, realisieren sie ihre eigene Berufung.
	2. Die zweite Form, die wir bei der blutflüssigen Frau gesehen haben, könnte man als eine Berufung zum Menschsein
	sehen. Jeder Mensch ist eine "Selbstaussage Gottes Gott beruft ihn ins Leben und befähigt ihn, auf diesen Ruf zu
	antworten" (Kursbuch, S. 73). Befähigen heißt: Die Menschen haben Talente und Fähigkeiten, mit denen sie ihre Welt
	gestalten können.
	Ergebnissicherung:
	Es gibt unterschiedliche Formen der Berufung, die Berufung zum Christsein als auch zum Menschsein.
	Wichtig dabel ist, dass Jeder Mensch von Gott in seiner Berufung ge- und berufen wird. Biblisch ist festzustellen, dass
	beide Wege ihre Würde haben und thematisiert werden.
	Darauf hebt auch das Zukunftsbild des Erzbistums Paderborn ab, das in entsprechender Weise ebenfalls Berufung
	unterscheidet (siehe Zukunftsbild, S. 38-41).
	Als Potenzialcoach ist as wichtig, diese Würde anzuerkennen und allen Menschen bei der Deutung ihrer Identität zur
	Seite steht,
	evtl. anschließend offenes Gespräch zum Input im <b>Plenum</b>
10 Minuten	5. Kurzvorstellung der Übungen für den "normalen" Kursteilnehmer
	Die TN Jarnen die Übung für die Kursteilnehmer der EBISCHZEITE kennen
	DIG IN SCHIES DIG NO SCHIES IN THE NATIONAL
	Den TN werden die einzelnen Elemente der Übung präsentiert und ihre Logik entfaltet, die aus einem Sportclip und
	einem <u>Biographieposter</u> besteht (siehe Übungseinheit für Kursteilnehmer).
	evtl. Methode <u>Biographieposter</u> ausprobieren

# IV: Übungseinheit zur theologischen Deutung bei den Endverbrauchern der FRISCHZELLE

# Übungseinheit zur theologischen Deutung bei den Endverbrauchern der FRISCHZELLE

Zeit	Inhalte/Ziele/Methoden	Material
25 Min.	1. "Das habe ich beim Sport gelernt" - die Pluralität von <u>Deutesprachen</u> und die biographische Passung	Beamer, Laptop,
	Lernziele: Die TN erkennen, dass es eine Pluralität von <u>Deutesprachen</u> für implizite biografisch-mentale Erlebnisse gibt. Entscheidend ist die biographische Passung, d.h. die <u>Deutesprache</u> muss biographisch verortet sein, um tatsächlich als Lebensdeutung wirken zu können.	Sportler-Clip: https://www.youtube.com/watch? w=Jgrr9VKkHgc@feature=youtu.be
	Intro:  Wir haben in den vorigen Einheiten über unsere Talente gesprochen, Talente, die auf Erlebnissen und Erfahrungen aufbauen, die wir gemacht haben. Entscheidend ist, das haben wir auch gemerkt, dass es nicht so leicht ist, sie ins Wort zu fassen. Lassen wir uns doch einfach dazu von einer gelungenen Werbekampagne inspirieren, und zwar von folgendem Clip und folgenden Plakaten.	Sportler-Plakate: https://www.lsb.nrw/unsere- themen/belmsportgelernt/
	Clip und Plakate werden gezeigt.	
	Austausch im <b>Pienum</b> Ergebnissicherung: Erlebnisse (z.B. Trainingssituation im Sport, Wettkampf) werden über einen bestimmten Kontext als Erlebnisse (z.B. Trainingssituation im Sport, Wettkampf) werden über einen bestimmten Kontext als Vermittlungsebene (Sport) zu identitätsstiftenden Erfahrungen (ich kann entscheiden, ich kann durchhalten). Sport ist allerdings nur eine Möglichkeit. Es gibt verschiedenste Kontexte (wie Kunst, Religion oder Natur) als Vermittlungsebenen, vor deren Horizont wir Erfahrung deuten. Entscheidend ist die biographische Passung: Mit welchem Kontext deute ich mein Leben?	
	2. Die biographische <u>Deutekompetenz</u>	Plakate, Stifte, Frischzellenkarten, Postkarten, Scheren, Klebestifte

Lernziele:  1. Die TN ss sie ihre Tal Deutesprag  Ubung Biog Intro und from Und Intro und dürfen.  Wir mache Fragen aus Fragen aus Stank mir?  1. Wofür b stank mir?  Sie können malen / zei Und vielleigesehen ha "Religion",  "Religion",  2. Fragerur	1. Die TN setzen sich durch die Erstellung eines persönlichen Posters damit auseinander, wo / in welchen Kontexten sie ihre Talente gelernt haben und welche <u>Deutesprache</u> sie prägt. 2. Die TN beschäftigen sich mit religiöser <u>Deutesprache</u> sie prägt. 2. Die TN beschäftigen sich mit religiöser <u>Deutesprache</u> sie prägt. 2. Die TN beschäftigen sich mit religiöser <u>Intro und Anleitung zur Übung</u> :  Intro und Anleitung zur Übung: Intro und Anleitung zur Übung: Ich möchte Sie nun einladen, dieser Frage nach der biographischen Passung für sich <u>selber</u> nachzugehen und sich mit ihrer eigenen Biographie auseinanderzusetzen. Und zwar mit Hilfe eines Plakats, das Sie gleich kreativ erstellen dürfen.  Wir machen das in zwei Durchgängen. In einem ersten Durchgang möchte ich Sie einladen, sich mit folgenden Fragen auseinanderzusetzen.  1. Fragerunde: Was zeichnet mich aus?  Ich möchte Sie einladen in einer ersten Runde, sich mit ihrer Biographie anhand folgender Fragen zu beschäftigen: Sie können malen / zu was gab mir bisher Energie? 3. Worfin ging ich auf? 4. Wo habe ich etwas geewagt? 5. Was stank mir?  1. Wofür brenne diese Fragen entweder mit ihren eigenen Worten beantworten, oder, zweite Möglichkeit, Sie können malen / zeichnen, oder sich eine passende Postkarte / passende Postkarten aussuchen.  1. Und vielleicht wird für Sie auch so etwas wie ein roter Faden erkennbar, so wie wir ihn eben in der Kampagne gesehen haben, nur dass es vielleicht nicht "Sport" ist, sondern ein anderer Kontext wie etwa die "Musik" oder Einzelarbeit am Plakat  2. Fragerunde: Wie spreche ich über mich?
Sie haben i	Sie haben nun Eigenschaften, Erfahrungen und Erlebnisse benannt und vielleicht auch bebildert, die Sie, die Ihre
Identität a	Identität auszeichnet. Ich möchte Sie nun einladen, darüber nachzudenken, wie Sie diese Erfahrungen und
Eigenschaf	Eigenschaften ins Wort fassen.
Sie kennen	Sie kennen sicherlich Glaubenssätze wie "Ich muss perfekt sein", "Ich muss besser sein als andere" oder "Ich bin gut

	geprägt? Welche Glaubenssätze sind Ihnen wichtig?  Als Anregung und Inspiration haben wir im Raum Glaubenssätze verteilt. Diese Glaubenssätze kommen oft aus bestimmten Erfahrungswelten wie dem Sport ("Ich habe mich immer in meinem Leben durchgeboxt", "Ich muss stark im Nehmen sein") oder der Natur ("Was wachsen will, braucht eben Zeit") oder der Religion.  Wir haben hier Sätze aus dem Bereich des Sport und der Religion verteilt (je nach Herkunft der Teilnehmer konkret bestimmen). Selbstverständlich besteht auch die Möglichkeit, falls die Sätze nicht auf Ihr Leben zutreffen, eigenständig Sätze zu formulieren.	Die Glaubenssätze werden im Raum verteilt. Von jedem Glaubenssatz gibt es mehrere Exemplare (entsprechend der Teilnehmerzahl)
	Glaubenssätze sind entsprechend der Herkunft der Teilnehmer auszusuchen, wie z.B.: Sport, z.B.: "Ich musste mich immer durchboxen,", "Mein Leben ist wie ein Marathonlauf", " "Im Leben darf man sich <u>kein Blöße</u> geben", "Ich bin im Leben immer gegen den Strom geschwommen", "Für mich ist Teamgeist alles" Religion, z.B.: "Ich fühle mich von Gott geliebt", "Leben heißt, sein <u>Kreuz auf</u> sich zu nehmen", "Jesus ist mein großes Vorbild", "Mit meinem Gott überspringe ich Mauern", "Die kleinen Sünden bestraft der liebe Gott sofort", "Gott sieht alles"	
30 Min.	Einzelarbeit am Plakat	
60 Min.	MÖGLICHKEIT 1: Postervernissage im Plenum	
	Intro: Nachdem Sie nun das Poster fertig vor sich liegen haben, möchte ich Sie einladen, Ihr Plakat, wenn Sie wollen, vorzustellen. Im Anschluss an der jeweiligen Präsentation können Fragen gestellt oder Anmerkungen gemacht werden.	
	Anschließend Präsentation jedes Plakats mit anschließender Fragerunde i <b>m Plenum</b>	
	Der Kursleiter fragt situat v nach, falls eigene Glaubenssätze formuliert wurden, wie es dem TN <u>mit den vorgeg</u> ebenen Glaubenssätze ergangen ist.	
	Hinweis für Kursleiter: Bitte aufmerksam und sensibel wahrnehmen, wie es dem Teilnehmer mit der Präsentation ergeht bzw. ob bestimmte Nachfragen von Teilnehmern nicht zu weit gehen. Im Zweifelsfall den Teilnehmer befragen, ob er/sie die Frage beantworten möchte.	

	MÖGLICHKEIT 2: Präsentation der Biographieposter in Partnerarbeit	
	Intro: Nachdem Sie nun das Poster fertig vor sich liegen haben, bitte ich Sie, sich eine Partnerin / einen Partner zu suchen, dem sie Ihr Plakat vorstellen. Im Anschluss an die jeweiligen Präsentation kann die Partnerin / der Partner Fragen stellen oder Anmerkungen machen.	
30 Minuten	Präsentation des Plakats in <b>Zweiergruppen</b>	
15 Minuten	<u>15</u> Minuten   Anschließende Runde im <b>Plenum zu Erf</b> ahrungen und €indrücken vom Partnergespräch	

### V: Religiöse Deuteübungen

### a) Weltveränderer – Wie komme ich meinen Idealen ein Stück näher?

Ziel: Die Teilnehmer werden anhand verschiedenster berühmter Persönlichkeiten inspiriert, über Werte und Ideale nachzudenken und über diese mit den anderen Kursteilnehmern zu diskutieren.

Zeitlicher Rahmen: 10 Minuten Aussuchen eines Spruches, 10 Minuten Beschreibung lesen, 10-20 Minuten Zweiergruppenbefragung pro Person, 20 Minuten Vertiefung, Gesamtzeit: 30-60 Minuten

Materialien: Sprüche auf Papier, Material zu den Weltveränderern<sup>95</sup>

Methodik: Einzel- und Gruppenübung:

Zielgruppe: Sowohl kirchlich als auch insbesondere nicht-kirchlich sozialisierte Menschen

### Vorgehen:

Für die Arbeit an der Deutung seiner eigenen Biographie spielen auch Vorbilder eine wesentliche Rolle. Wer ist für mich ein Vorbild? Hierzu eignet sich die Arbeit mit den Weltveränderern. Legen Sie zunächst die Sprüche von den Weltveränderern aus. Anschließend wählt der Teilnehmer einen Spruch aus, der ihr/ihm am meisten gefällt. Der Teilnehmer nimmt den Spruch mit und nimmt das passende Heft zu den Weltveränderern mit und liest sich die für ihn/sie interessierenden Stellen. Die Teilnehmer finden sich daraufhin in Zweiergruppen zusammen.

Die jeweilige Person wird anschließend vom anderen befragt. Als Orientierung können diese Frage dienen:

- 1. Warum hast du dich gerade für diesen Spruch interessiert?
- 2. Was hat der Spruch mit dir zu tun?
- 3. Kann dich die Person hinter dem Spruch für dein Leben inspirieren?
- 4. Was machst du bereits ähnlich wie diese Person und was würdest du auch anders machen?
- 5. Wie bewirkst du Veränderung in deinem Umfeld?

Erläutern Sie den Teilnehmern, dass es nicht darauf ankommt so zu werden wie die berühmten Persönlichkeiten. Wichtig ist, dass es eine Anregung sein kann, selbst in der Welt zu handeln. So lässt sich entdecken, wie Veränderung in der Welt bewirkt werden kann.

Variante: Fügen Sie weitere passende Biographien ein, die zu dem Umfeld der Teilnehmer passen (z.B. Sportler etc.) und erweitern Sie dadurch die Reihe an Weltveränderern. Wichtig dabei ist einen Satz zu verwenden, mit dem der Weltveränderer aus seiner Sicht die Welt veränderte.

<sup>&</sup>lt;sup>95</sup> https://down-to-earth.de/shop/paket-7-weltveraenderer/ [letzte Sichtung: 15.10.2019] Bitte Urheberrecht beachten!

Vertiefung: Laden Sie die Teilnehmer dazu ein, den jeweiligen Spruch für ihr eigenes Leben zu konkretisieren und dies in der Form eines Plakats zu präsentieren. Die Person schreibt dann auf, was dieser Spruch konkret für das eigene Leben bedeutet.

Als Abschluss können sich die Teilnehmer den Spruch mitnehmen, auf dem sie ihren Namen eintragen können.

#### Veränderungssätze der Weltveränderer, Bitte Urheberrecht beachten:

Die 27 Impulshefte der Themenreihe "Weltveränderer":

- 1 (Nelson Mandela). Eine/-r, die/der Gegensätze versöhnte
- 2 (Sophie Scholl). Eine/-r, die/der nicht schwieg
- 3 (Franz von Assisi). Eine/-r, die/der aus Liebe rebellierte
- 4 (Astrid Lindgren). Eine/-r, die/der Individualität großschrieb
- 5 (Henry Ford). Eine/-r, die/der die Welt ins Rollen brachte
- 6 (Aung San Suu Kyi). Eine/-r, die/der entschlossen durchhielt
- 7 (Martin Luther King). Eine/-r, dessen Traum die Welt veränderte
- 8 (Charlie Chaplin). Eine/-r, die/der dem Leben ins Gesicht lachte
- 9 (Albert Einstein). Eine/-r, die/der unsere Wahrnehmung relativierte
- 10 (Martin Luther). Eine/-r, die/der auf die Kraft des Wortes baute
- 11 (Mutter Teresa). Eine/-r, die/der hingebungsvoll liebte
- 12 (Pablo Picasso). Eine/-r, die/der der Welt ein neues Gesicht gab
- 13 (August Hermann Francke). Eine/-r, die/der Menschen prägte
- 14 (Coco Chanel). Eine/-r, die/der Frauenmode revolutioniert
- 15 (Albert Schweitzer). Eine/-r, die/der seiner Berufung folgte
- 16 (Johannes Gutenberg). Eine/-r, die/der die Medien revolutionierte
- 17 (Margarete Steiff). Eine/-r, die/der ihre Schwäche zur Stärke machte
- 18 (Johann Sebastian Bach). Eine/-r, die/der klangvoll die Himmel bestürmte
- 19 (Hildegard von Bingen). Eine/-r, die/der Leib und Seele nährte
- 20 (Marie Curie). Eine/-r, die/der um ihr Leben forschte
- 21 (Dietrich Bonhoeffer). Eine/-r, die/der standhaft blieb
- 22 (Antoine de Saint-Exupéry). Eine/-r, die/der das Sehen lehrte
- 23 (Helen Keller). Eine/-r, die/der mit den Händen sah
- 24 (Paul Gerhardt). Eine/-r, die/der Dankbarkeit lebte
- 25 (Yehudi Menuhin). Eine/-r, die/der für den Frieden musizierte

26 (Ignatius von Loyola). Eine/-r, die/der Gott in allen Dingen suchte

27 (William Wilberforce). Eine/-r, die/der für die Freiheit kämpfte

# b) Team Unser – Arbeit mit biblischen Charakterköpfen

Ziel: Die Teilnehmer beantworten spezifische Fragen für ihr Leben. Anschließend lernen sie eine biblische Figur kennen. Mit weiteren Teilnehmern kommen sie ins Gespräch darüber, wie die Frage (unterschiedlich) beantwortet werden kann.

Zeitlicher Rahmen: 10 Minuten Beantwortung der Frage für das eigene Leben, 5 Minuten Lesen der biblischen Figur, 5 Minuten Vergleich mit der eigenen Antwort, 5-15 Minuten Austausch in der Kleingruppe. Gesamtzeit: 25-35 Minuten je Frage

Materialien: Gefäß mit Zetteln in Anlehnung an die Fragen auf den Team Unser Karten, Team Unser Karten<sup>96</sup>

Methodik: Einzel- und Gruppenübung:

Zielgruppe: sowohl kirchlich sozialisierte als auch nicht-kirchlich sozialisierte Menschen

#### Vorgehen:

Im Zuge des Biographieposters ist auch ein biblischer Zugang möglich.

Die Teilnehmer suchen sich aus einer Lostrommel einen Fragezettel aus. Die Teilnehmer beantworten die Fragen für sich in ihrem Leben. Anschließend wird den Teilnehmern die Person aus dem Kartendeck gegeben, die zu der Frage passt. Die Beschreibung der Person wird durchgelesen. Die Teil-nehmer werden anschließend aufgefordert ihre Antwort auf die Frage mit der biblischen Person zu vergleichen. Kann ich mit meiner Antwort in der Person wiederfinden oder irritiert mich die Lösung der Person?

Bei größeren Gruppen können sich Pärchen mit der gleichen Frage anschließend zusammenfinden und gemeinsam über die Frage diskutieren.

Es ist möglich, mehrere Runden hintereinander zu machen, um so über möglichst verschiedene Aussagen nachzudenken und die Teilnehmer möglichst unterschiedlich zu durchmischen.

III: Fragen der Team Unser Karten, Urheberrecht beachten:

Äthiopier: Wofür würdest du Grenzen überschreiten?

Maria Magdalena: Welche Umstände erleichtern es mir, ehrlicher meine Gefühle zu teilen?

Abraham: Was brauche ich, um mich auf Neues einzulassen?

David: Wo würde mich mehr Kreativität, Kunst und Musik weiterbringen?

Junge: Wann habe ich erlebt, dass aus "so gut wie nichts" mehr wurde als ich zu hoffen wagte?

<sup>&</sup>lt;sup>96</sup> https://godnews.de/produkt/team-unser-kartenset/ [letzte Sichtung: 15.10.2019] Bitte Urheberrecht beachten!

Nikodemus: Wo bleibe ich mit meinen großen Fragen?

Ester: Für wen oder was würde ich aufstehen und mich einsetzen?

Syrophönizierin: Wo bin ich hartnäckig?

Lazarus: Wodurch ist für mich Totgeglaubtes wieder lebendig geworden?

Zachäus: Bei wem würde sich Jesus in meinem Ort einladen?

Paulus: In welchen Bereichen wünsche ich mir mehr Leidenschaft?

Josef: Was brauche ich, um meinen Träumen treu bleiben zu können?

Bileams Eselin: Wo durften mir störrische Reaktionen die Augen öffnen?

Salomo: Wie gehe ich mit Überforderung um? Wo wünsche ich mir Weisheit?

Jakob: Welcher Gewinn kann für mich in einer Niederlage liegen?

Simon v. Zyrene: "Wer anpackt, trägt manchmal viel mehr als er ahnt." Inwiefern ist mir diese Er-

fahrung vertraut?

Josua: Wer hat mich in jungen Jahren geprägt und auf meinem Lebensweg ermutigt?

Barnabas: Wer in meinem Umfeld könnte meine Ermutigung gebrauchen?

Petrus: Worin bin ich standhaft? Was bringt mich zum Wanken?

Hagar: Wo wünsche ich mir, gesehen und ernst genommen zu werden?

Rahab: Wofür würde ich unkonventionelle Wege gehen?

c) Wie hast du es mit der Religion? – Positionierung zu Glaubenssätzen

Ziel: Die Teilnehmer arbeiten anhand von Statements zu Religion und Kirche (entnommen aus dem Sinus-Milieuhandbuch 2013)<sup>97</sup> ihre eigene Haltung zu religiösen Fragen aus. Mittels Fremd-feedbacks wird ein Austausch zu unterschiedlichen Haltungen angeregt.

Zeitlicher Rahmen: 10-20 Minuten Aussuchen der Statements, 20-30 Minuten Austausch in der Gruppe, Gesamtzeit: 30-50 Minuten

Materialien: Ausgeschnittene farbige Statements zu Religion und Kirche

Methodik: Einzel- und Gruppenübung:

Zielgruppe: Sowohl kirchlich als auch nicht-kirchlich sozialisierte Menschen

# Vorgehen:

Drucken Sie die Statements aus und schneiden Sie sie jeweils zurecht. Legen Sie die verschiedenen Zitate sichtbar aus und laden Sie die Teilnehmer dazu ein, sich 3 Aussagen auszusuchen, die ihre Haltung zu Religion und Kirche am besten beschreiben. Anschließend finden sich 2-3 Personen in Kleingruppen zusammen.

Variante A (bei heterogenen Gruppen): Die Teilnehmer zählen, von welcher Farbe sie verhältnismäßig die meisten Statements haben. Danach sortieren sich nach Farben zueinander. Dabei gilt folgendes Schema: Braun zu Hellgrün, Dunkelrot zu Dunkelgrün, Hellrot zu Hellblau, Orange zu Dunkelblau, Gelb zu Violett.

Anschließend wird in der Gruppe über die Statements diskutiert mit den Fragen: 1. Warum habe ich mir diese Statements ausgesucht? 2. Was sagen sie über mein Verhältnis zu Kirche/Religion? 3. Was sind die Unterschiede zwischen unseren Aussagen?

Variante B (bei homogenen Gruppen): Die Personen sortieren sich nach Farben zueinander. Sollte dabei herauskommen, dass mehrheitlich nur ein, zwei oder drei Gruppen gebildet werden können, werden in diese Gruppen vom Coach Aussagen reingebracht, die folgendem Schema entsprechen: Braun zu Hellgrün, Dunkelrot zu Dunkelgrün, Hellrot zu Hellblau, Orange zu Dunkelblau, Gelb zu Violett.

Anschließend wird in den Gruppen diskutiert: 1. Was irritiert mich an dieser Aussage? 2. Was kann ich an dem Statement für meine eigene Religiosität lernen?

Als Coach geben Sie den Kleingruppen je nach Gruppe mit, dass unterschiedliche Positionen wünschenswert sind und im Gespräch wertschätzend miteinander umgegangen werden soll.

Die Personen erhalten am Ende der Übung ein kleines Give Away mit ihrem Spruch.

Variante C: Die Teilnehmer stehen auf und positionieren sich im Raum. Es werden die Aussagen vorgelesen und die Teilnehmer positionieren sich im Raum in einer Skala von "stimme ich zu" bis "stimme ich überhaupt nicht zu". Anschließend fragt der Coach schlaglichtartig in den Raum, weshalb die jeweilige Position gewählt wurde.

# Milieu-Zitate, Urheberrecht beachten:

Wir schlagen folgende Statements vor:

<sup>&</sup>lt;sup>97</sup> Siehe: https://www.mdg-online.de/fileadmin/user\_upload/UPLOAD/Downloads/MDG\_Milieuhand-buch\_2013.pdf [letzte Sichtung: 15.10.2019] Bitte Urheberrecht beachten!

"Bei uns ist immer noch wichtig 'gute Werke zu tun', und wenn man dann etwas falsch macht, dass man auch zur Beichte geht. Wir befinden uns in engeren Bahnen. Das würden vielleicht andere als typisch katholisch sehen."

"Die Kultur der Kirche, das ist wiederum etwas, das wir sehr in Anspruch nehmen. Schöne Gotteshäuser, schöne Museen, das ja."

"Katholische Kirche ist schon Heimat, gibt einem Rückhalt und ist Gemeinschaft der Glaubenden."

"Eine klare hierarchische Struktur macht vieles auch einfacher. Das ist der Pfarrer und er hat Recht. Warum ist er denn der Pfarrer? Weil er der Pfarrer ist. Das brauche ich alles gar nicht hinterfragen."

"Ich glaube, wenn Du keiner Religion angehörst, fehlt Dir einfach irgend-wie die Wärme im Leben. Es gibt einfach den Glauben, ich bin darin groß geworden."

"Ich denke, es ist schon wichtig, dass man eine Verbindung zum Herrgott herstellt. Ich gehe ab und zu mal zur Muttergottes, zu so einer Kapelle. Da ist Ruhe, und dann sage ich als manchmal was zu ihr oder zum Herrgott."

. "Als Kind habe ich ihn drum gebeten, bitte mach. Er hat nicht gemacht. Deswegen ist das für mich ganz arg schwer mit diesen Sachen, Geschöpf Gottes."

"Ich habe die Kirche aus meinem Leben gestrichen."

"Sagen wir so, Religion ist im Moment nicht wichtig für mich."

"Ich sehe aber Gott als ein Vehikel, das die Menschen gebraucht haben und anscheinend brauchen. Ich habe aber jetzt nicht einen persönlichen Bezug zu Gott."

"Ich finde auch unsere katholische Religion oft ein bisschen veraltet. Ich finde es auch nach wie vor schade, dass die Pfarrer keine eigene Familie haben dürfen, weil ich immer denke, wenn ein Pfarrer verheiratet ist und Kinder hat, dann geht der auch immer ganz anders auf Familien und Kinder zu."

"Religion ist mir schon wichtig. Ich mache Yoga, ich meditiere. Das ist ja schon sehr spirituell, oder? Ich glaube schon."

"Wenn man so ein eingenommener Christ ist, dass man nicht mal was für eine wilde Ehe übrig hat, weil das ja ganz schlimm ist, so welche Leute sind für mich eigentlich eher sehr zu bemitleiden."

"Ich bin auf Umwegen, durch andere Religionen, dazu gekommen, dass es eine Kraft gibt, die uns trägt –was auch immer das ist."

"Es gibt sehr viele Menschen, die werden als gläubig bezeichnen und sind einfach nur schrecklich. Ich möchte mal sagen, das sind Freaks, also Leute, die das wirklich übertreiben, die dann diskutieren und ständig mit denselben Argumenten kommen."

"Die Kirche ist eine Institution, die für mich von hinten und vorne nicht stimmt. Da ist meiner Meinung nach zu viel Unfug, was da passiert."

"Wenn ich dann wirklich ernsthaft davon ausgehen soll, dass jemand das alles erschaffen hat, dann ist das irgendwie sehr unwahrscheinlich für mich und leuchtet mir nicht wirklich ein."

"Ich würde erst einmal die Gründung einer demokratischen Basis empfehlen. Diktatur ist jetzt vielleicht ein bisschen hart, weil es negativ behaftet ist, aber der Papst ist nichts anderes als ein Machthaber. Der Vatikan ist ein anerkannter autonomer Staat, der Papst ist der Machthaber, das ganze Machtgefüge darunter ist im Grunde totalitär aufgebaut und sehr intransparent."

"Weil das für mich auch so eine Kraftquelle ist und auch vieles dadurch für mich irgendwie besser läuft, ich entspannter bin, das Gefühl habe, ich muss das nicht alles alleine irgendwie durchmachen, durchgehen."

"Ich finde die Kirche trotzdem wichtig, weil (…) so eine Gesellschaft ohne Glauben, ohne irgendwie eine Tradition und Glauben an gar nichts, das ist auch für die Gesellschaft nicht gut."

# Milieu-Aussagen:

#### Kategorien:

- 1. Glaube und Religion
- 2. Christliches Leben, religiöse Praxis
- 3. Wahrnehmung der katholischen Kirche
- 4. Erwartungen an die Kirche
- 5. Teilnahme am kirchlichen Leben
- 6. Kirchliche Kommunikation
- 7. Lebensphilosophie, Lebenssinn

### Konservativ-Etablierte (Braun):

- 1. "Mein Glaube gibt mir Kraft und Sinn für das Leben, wobei Glauben ja keine wissenschaftlich beweisbare Tatsache ist."
- "Meiner Ansicht nach gibt es irgendwas Größeres, irgendwas, was dafür verantwortlich ist. Weiß ich nicht. Ich glaube, da tut sich jeder schwer, das irgendwie zu fassen, sonst wären wir ja schon sehr viel weiter in der ganzen Geschichte."
- 2. "Ich finde das Vaterunser immer wieder gut. Und das kann man auch zwischendurch mal murmeln."
- "Die Kultur der Kirche, das ist wiederum etwas, das wir sehr in Anspruch nehmen. Schöne Gotteshäuser, schöne Museen, das ja."
- 3. "Ich bin so getauft. Ich habe meine ganzen Wurzeln hier. Ich muss jetzt nicht austreten, nur weil ich mit einzelnen Dingen nicht einverstanden bin."
- "Bei uns ist immer noch dies 'gute Werke tun', und wenn man dann etwas falsch macht, dass man auch durch Beichte viel mehr gedeckelt ist oder in engeren Bahnen sich befindet. Das würden vielleicht andere als typisch katholisch sehen."
- 4. "Grundsätzlich muss sich unsere Kirche ganz ernsthaft Gedanken machen, wie man Leute weiter für den Glauben begeistert."
- "Wenn es so weitergeht wie bis jetzt, könnte ich mir vorstellen, dass es weiterhin bergab geht in Deutschland, dass es weniger Priester geben wird, dass die Gläubigen rückläufig sein werden, dass die

wirklich Gläubigen sich anderweitig orientieren. Und ich glaube, katholische Kirche muss ganz tief sinken, bevor sie etwas merkt und reagiert, weil es einfach eine Kirche alter Männer ist, die an verkrusteten Strukturen festkleben und nichts anderes wissen wollen."

- 5. "Auf den sonntäglichen Gottesdienst möchte ich nicht verzichten."
- "Also die ganzen sozialen Errungenschaften, Altenpflege, karitative Sachen, die von den Kirchen aus bedient werden, finanziert werden. Kirchen sollten schon sein, oder Religion sollte schon sein, sonst würde die Menschheit in ein Chaos verfallen. Das wäre nur noch Mord und Totschlag, weil keine moralischen Werte mehr vermittelt werden."
- 6. "Es liegt sehr viel Material aus in der Kirche. Da kann man sich genug informieren."
- "Was ich vermisse, ist ein aktiveres Auftreten in der Tages- und Wochenpresse."
- 7. "Der Sinn des Lebens ist eigentlich, dass ich das, was ich für mich möchte –innere Zufriedenheit, Geradlinigkeit, Sicherheit –dass ich das auch an die Kinder weitergeben kann und dass es in der nächsten Generation weitergelebt wird."
- "Erfülltes Leben, ich denke mal abends, so wenn ich mit allem im Reinen bin. Mit Menschen und mit mir natürlich auch. Eigentlich, wenn ich die Dinge, die ich so träume oder so mache, wenn ich das gut mache und dadurch mich selbst zufrieden mache."

#### **Bürgerliche Mitte (Dunkelrot):**

- 1. "Warum ich gläubig bin? Weil ich so erzogen worden bin."
- "Also was für mich wichtig war, ist dass wir kirchlich geheiratet haben."
- 2. "So wie 'danke' und 'bitte' und 'Guten Tag' ist es mir mitgegeben worden. Abends beten, das hat einfach dazu gehört, so wie in die Kirche zu gehen."
- "Ja, Gott ist der allmächtige Vater, so sagt man ja in der Kirche, so habe ich es beigebracht gekriegt und so sehe ich es eigentlich auch: Der allmächtige Vater."
- 3. "Katholische Kirche ist schon Heimat, gibt einem Rückhalt und ist Gemeinschaft der Glaubenden." "Eine klare hierarchische Struktur macht vieles auch einfacher. Das ist der Pfarrer und er hat recht. Warum ist er denn der Pfarrer? Weil er der Pfarrer ist. Das brauche ich alles gar nicht hinterfragen."
- 4. "Wenn da kein Sinneswandel kommt, wenn sie es nicht schaffen junge Leute anzusprechen, wird sie in dieser Form aussterben."
- "Also ich bin wirklich der Meinung, sie sollte einfach mehr mit der Zeit gehen, also gerade was diese Gottesdienste usw. angeht. Ich bin jetzt nicht der Typ, der sagt, sie sollen sich eine Beleuchtung wie in der Disko in die Kirche stellen oder ein Beamer, der das Zeug bringt, aber einfach doch ein bisschen mit der Zeit gehen."
- 5. "Wichtig für mich, weiß ich nicht. Aber ich finde es wichtig, dass sie doch irgendwie da ist." "Wenn es einem wirklich mal mies geht, kann man in die Kirche gehen und beten. Man hat einen Zufluchtsort. Das sollte erhalten bleiben. Das ist mir eigentlich wichtig, ja."
- 6. "Ich schaue gern in den Pfarrbrief rein. Man will schon wissen, was Sache ist." "Das Wort zum Sonntag gucke ich mir an im Fernsehen, wenn ich zufällig daran denke; das ist also für mich keine feste Institution."
- 7. "Das Wichtigste für mich? Ja schon harmonische Familienverhältnisse, Gesundheit auf jeden Fall. Zufriedenheit auch bei der Arbeit. Einfach immer ein harmonisches Umfeld."

"Meine größten Befürchtungen sind, dass nochmal eine Wirtschaftskrise kommt, die größer ist als die in 2009, und man auf der Straße steht mit nichts mehr. Davor habe ich Angst."

#### **Traditionelle (Hellrot):**

- 1. "Ich glaube, wenn Du keiner Religion angehörst, fehlt Dir einfach irgend-wie die Wärme im Leben. Es gibt einfach den Glauben, ich bin darin groß geworden."
- "Ich kann beten, nicht nur in Not. Ich kann danken für jeden Tag, abends, wenn der Tag wieder gut verlaufen ist. Religion ist für mich schon wichtig. Das gehört zum Alltag. Ich würde es nicht trennen. Ich kann sogar bei der Arbeit mal ein Kirchenlied singen."
- 2. "Ich kann beten, nicht nur in Not. Ich kann danken für jeden Tag, abends, wenn der Tag wieder gut verlaufen ist. Ich kann sogar bei der Arbeit mal ein Kirchenlied singen."
- "Ich denke, es ist schon wichtig, dass man eine Verbindung zum Herrgott herstellt. Ich gehe ab und zu mal zur Muttergottes, zu so einer Kapelle. Da ist Ruhe, und dann sage ich als manchmal was zu ihr oder zum Herrgott."
- 3. "Ich fühle mich wirklich in der Kirche geborgen. Ich gehe gerne hin, bin gerne mit den Menschen zusammen. Ich gehe gerne zu den Gottesdiensten. Warum sollte ich da austreten?"
- "Es gäbe auch weniger Kirchenaustritte, wenn sie mit allem kulanter und ehrlicher wären. Die Kirche ist ja auch nicht ehrlich, leider. Gerade das, was da in den letzten Jahren herausgekommen ist, das ist schon schlimm."
- 4. "In meiner Generation ging man noch relativ viel in die Kirche und hat dann noch in Chören mitgesungen. Heute gibt es aber genug, die gar nicht mehr gehen. Es ist nichts mehr da. Die alten Leute sterben weg, und es ist keine Basis mehr da."
- "Es ist ein Fortschritt, dass die Mädchen Messdiener sein dürfen. Das durften wir damals noch nicht. Aber sonst haben Frauen nach wie vor wenig Einfluss. Religionsunterricht dürfen sie geben, aber sonst in der Kirche kaum etwas."
- 5. "Ich möchte sonntags in die Messe gehen. Das sollte alles doch so bleiben."
  "Es kann sein, dass die Muslime, wenn die so in ihrem Glauben stehen, die katholische Kirche überrollen. Wenn die das Aggressive ablegen, aber das können sie blöderweise nicht, denn das Aggressive gehört zum Koran dazu, aber wenn die das ablegen könnten, würden die Europa überrollen, glaube ich."
- 6. "Es gibt eine Broschüre, da steht alles drin. Das nehmen wir mit, wenn wir zur Kirche gehen." "Wenn heute die Kirche sagen würde, es gibt keine Kirche mehr, dann würden die ganzen sozialen Einrichtungen alle dem Staat zur Last fallen. Das würde schon mal gar nicht gehen, das wäre völlig daneben. (…) Wie gesagt, wenn es diese ganzen Einrichtungen der katholischen Kirche nicht mehr gibt, dann würde das ganz sicher, wie das Beispiel Russland zeigt, eine weitere Verrohung der Menschen geben, hundertprozentig."
- 7. (Sinn des Lebens): "Das was ich mache. Nicht rumsitzen und jammern und mir meine Krankheiten überlegen, sondern mich ein bisschen sozial zu engagieren. Ein bisschen könnte jeder machen." "Deswegen ist mir der christliche Glaube so wichtig. Wenn alles dumm läuft und alles nur ums Geld und das alles geht. Liebe ist das Größte."

#### Prekäre (Orange):

- 1. "Als Kind habe ich ihn drum gebeten, bitte mach. Er hat nicht gemacht. Deswegen ist das für mich ganz arg schwer mit diesen Sachen, Geschöpf Gottes."
- "Gläubig und christlich gehört zusammen, finde ich. Gut, man kann auch an einen Mist glauben, ich kann auch an Buddha glauben oder sonst etwas. Für mich ist der christliche Glauben wichtig."
- 2. "Ich denke, dass Gott durch diese Macht, die er hat, es dann merkt: Die ist total verzweifelt. Und dass dann irgendwie schicksalhaft sich etwas tut."
- "Ja, mein Opa hat mir das auch beigebracht. Ich kann jetzt noch das Vaterunser. Ich bin ja eigentlich katholisch, viel mehr kann ich nicht. Ich kenne auch das Gebet "Der Herr ist mein Hirte"."
- 3. "Wenn du montags stirbst, hast du geschissen, weil du keinen Priester kriegst. Weil der hat seinen sogenannten freien Tag."
- "Wie gesagt, personenweise sind diese Menschen sehr überzeugend. Aber insgesamt an dem Amtsschimmel hat sich gar nichts geändert. Die Kirche als liturgische Form des Herüberbringens, da wird sich auch nichts ändern, hat sich auch nichts geändert gehabt."
- 4. "Sie müssten ein bisschen ein Auge zudrücken und nicht immer so kleinlich, ein bisschen weltoffener werden."
- "Im Grunde genommen zerstört sie sich selbst."
- 5. "Ich habe die katholische Kirche aus meinem Leben gestrichen."
- "Für mich war es relevant nach meiner Scheidung. Ich habe drei Jahre eine Wohnung gesucht und wusste nicht mehr, wo ich hin soll. Dann bin ich zur katholischen Kirche gegangen, sie soll mir helfen, weil ich sonst auf der Straße lande. Sie haben gesagt, sie würden für mich beten und tschüss."
- 6. "Was in der Kirche los ist, kriege ich von der Oma mit, weil sie dann doch ein bisschen hinterher ist aufgrund dessen, dass da immer dieses komische Kirchenblättchen verteilt wird." (Kirchliche Themen): "Im normalen Leben trifft man heute leider gar nicht mehr drauf, weil es einfach auch schon völlig verbannt ist. Man hat auch gar nicht die Zeit, sich beim tagtäglichen Herumrennen in irgendeiner Form da Gedanken zu machen. Man kann es nur tun, indem man versucht, es so gut wie möglich vorzuleben, was man nicht tun sollte."
- 7. "Ich muss lernen anzunehmen und nicht gleich am Boden zu liegen. Es kommen immer wieder Dinge, wo einen aus der Bahn schmeißen."
- "Lebe den anderen zum Trotz -jetzt gerade erst recht."

#### **Hedonisten (Gelb):**

- 1. "Sagen wir so, es ist im Moment nicht wichtig für mich. Ich würde nicht sagen, dass mich das irgendwie trägt oder so."
- 2. "Wenn ich im Bett liege und über mein Leben nachdenke, dann äußere ich manchmal definitiv Wünsche oder Hoffnungen. Das mache ich aber alles so für mich."
- "Ich bin auch mit den Geschichten aufgewachsen, aber ich hatte das einfach immer so empfunden, dass mir da was aufgedrückt wurde."
- 3. "Die Pfarrer sind absolut nicht im Hier und Jetzt."
- "Ich sehe aber Gott als ein Vehikel, das die Menschen gebraucht haben und anscheinend brauchen. Ich habe aber jetzt nicht einen persönlichen Bezug zu Gott."

- 4. "Das ist schwer zu sagen, sie soll sich total ändern, was das Ganze natürlich auch unglaubwürdig machen würde."
- "Die Kirche hat sehr viel von ihrem Glanz eingebüßt in den letzten Jahren und steht in Deutschland im Moment schlecht da. Deutschland eben als aufgeklärtes Land kritisiert viel an der Kirche. Viel Vertrauen hat die Kirche eingebüßt, und man muss halt gucken, ob sie es schaffen zurückzukommen oder ob sie sich weiter in den Mist rein rudern."
- 5. "Ich erwarte mir von den Veranstaltungen Spaß, irgendwie einen Gewinn persönlich für mich oder einfach nur, dass es schön ist."
- "Ich würde vielleicht meine Kinder schon auch taufen lassen. Alleine nur damit sie einfach so ein bisschen einen geregelten Weg ins Leben finden: Nächstenliebe, in der Gemeinschaft zu sein … Bevor mein Kind in eine Sekte kommt und es geschlagen oder ausgebeutet wird, mongolisch wird und einen Mann hat, bei dem sie die 14. Frau ist, dann würde ich es lieber taufen lassen, dass es eine Richtung hat."
- 6. "Wenn ich im Fernsehen zappe und merke, da ist etwas, gucke ich schon kurz hin, einfach aus Interesse."
- "Also wenn, dann lese ich es meistens in der Zeitung. Oder was ich auch noch mache, ich diskutiere manchmal mit meinen Eltern über das Thema. Weil sie jetzt auch älter werden, da kommt es auch öfters mal zur Sprache: Was ist nach dem Leben? Und so weiter."
- 7. "Sinn des Lebens ist, immer neugierig zu sein. Ich finde das Leben an sich wunderbar, obwohl es mir schon ganz schön Scheiße ging im Leben."
- "Es geht mir gar nicht so sehr um das Geldverdienen oder die Arbeit zu machen, sondern darum, das zu tun, was ich bin und was mir Spaß macht und was auch anderen Spaß macht."

# Adaptiv-Pragmatische (Hellgrün):

- 1. "Das ist mir schon wichtig. Ich mache Yoga, ich meditiere. Das ist ja schon sehr spirituell, oder? Ich glaube schon."
- "Ich bin ja katholisch erzogen worden, und bin da so rein gewachsen einfach, habe das auch nie in Frage gestellt. Natürlich auch Taufe und Kommunion, Firmung und so."
- 2. "Ich habe schon oft gebetet, aber es hat noch nie eine Wirkung gebracht."
- "Ich finde auch unsere katholische Religion oft ein bisschen veraltet. Ich finde es auch nach wie vor schade, dass die Pfarrer keine eigene Familie haben dürfen, weil ich immer denke, wenn ein Pfarrer verheiratet ist und Kinder hat, dann geht der auch immer ganz anders auf Familien und Kinder zu."
- 3. "Es ist nicht so viel anders als bei einem Stromanbieterwechsel: Es läuft ja alles –warum soll ich es dann machen?"
- "Ich glaube, sie bemühen sich ein Stück weit. Ich glaube, es gibt viele Initiativen auch an jüngere Leute heranzutreten. Es gibt natürlich immer noch diese Haltung: Wir brauchen nicht über Empfängnisverhütung, Homosexualität oder Zölibat zu reden."
- 4. "Die müssen das gut verkaufen, gut verpacken, ein bisschen interessanter gestalten und mehr Aufmerksamkeit auf sich lenken im positiven Sinne."
- "Stell dir mal vor, der Pfarrer ist verheiratet, hat ein paar Kinder und ist katholisch. Seine Hilfsprojekte in Afrika dürfen Kondome verteilen. Das wäre schon dann interessant für alle. Das würde ich mir wünschen für die katholische Kirche. Denn eigentlich ist sie vom Prinzip her gut."
- 5. "Weihnachten ohne Kirche geht irgendwie gar nicht."

- "Ich finde es gut, wenn mir jemand sagt, ich helfe dir, ein noch besserer Mensch zu werden."
- 6. "Ich lese viele Fachzeitschriften. Da begegnet einem auch schon immer wieder die Kirche." "Im TV war letztens auch so was, da hat einer über den Tod gesprochen und hat dann ein Buch erwähnt, das habe ich mir dann auch gleich aufgeschrieben. Oder ich komme auf solche Sachen über meine Freundin oder meine Schwester."
- 7. "Wenn man kein Ziel hat, dann weiß man ja eigentlich auch nicht so genau, wofür man jeden Morgen aufsteht."
- "Also auf der Suche ist man ja immer irgendwie."

#### Sozialökologische (Dunkelgrün):

- 1. "Ich glaube an den Sinn in unserem Leben, ich glaube an die Unsterblichkeit der Seele. Ich glaube an eine Verbindung von allem mit allem, an einen Zusammenhang von allen Seelen."
  "Wenn man so ein eingenommener Christ ist, dass man nicht mal was für eine wilde Ehe übrig hat, weil das ja ganz schlimm ist und so. So Leute sind für mich eigentlich eher sehr zu bemitleiden."
- 2. "Ich bin auf Umwegen, durch andere Religionen, dazu gekommen, dass es eine Kraft gibt, die uns trägt –was auch immer das ist."
- "Also ein christliches Leben ist für mich, rechts und links von sich selber zu gucken und eben auch nicht nur nach sich zu gucken, sondern auch nach anderen zu gucken."
- 3. "Furchtbar. Alles. Diese Struktur, diese Hierarchie, dieses Überhebliche, (...) dieses geforderte Gehorsamsprinzip, dieses abartige Leben von den Pfarrern mit ihrem blöden Zölibat." "Zum Beispiel, dass Priester immer noch nicht heiraten können, das ist für mich nicht mehr zeitgemäß. Und die Rang-ordnung, also Rom beschließt etwas und das wird verteilt oder muss abgenickt werden, das ist auch nicht zeitgemäß."
- 4. "Also mehr Demokratie, das wäre das Allererste. Die Demokratie dürfte nicht geschlechtsspezifisch sein, das müsste ganz klar sein. Das Zweite wäre, dass Bischöfe mit 70 alle aufhören müssten." "Den Menschen mehr zu helfen. Die Kirche müsste mehr auf die Menschen zugehen und ihnen auch sagen, dass die Kirche nicht darauf besteht, irgendwelche Psalmen auswendig zu lernen, sondern dass die Kirche ja eigentlich auch als Hauptthema hat, armen und kranken Menschen zu helfen."
- 5. "Ich könnte mir auch vorstellen, dass es ohne Kirche geht. Aber ich kann es mir für viele Menschen nicht vorstellen."
- "Wir hatten als Erzieherin immer die Möglichkeit eines Ansprechpartners durch diese Pastoralreferenten. (…) Zuerst waren sie immer so: Was soll denn das? Ein christliches Thema liegt mir überhaupt nicht. Können wir nicht was anderes machen, was näher an der täglichen Arbeit liegt? Aber hinterher waren wir immer ganz begeistert, weil es so aufgearbeitet worden ist, dass jeder auch etwas davon mit nach Hause tragen konnte und sich selber einbringen konnte auf sehr interessante Art und Weise."
- 6. "Ich hatte eine Zeit lang diesen 'einfach leben'-Brief von Pater Anselm Grün."
  "Ich suche es nicht, es folgt mir schon. Die Skandale kriegt man mit, ob man will oder nicht. 'Papst kommt am Kirchentag' bis hin zum Heiligen Rock, wo ich den Kindern erst mal erklären muss, dass das keine Rockmusik ist."

7. "Für ein erfülltes Leben muss man schon noch was anderes erlebt haben außer Arbeit." "Was ich noch hoffe ist, dass ich im Kreise meiner vielen Enkelkinder irgendwann mal strümpfestrickend weise von früher erzähle. Oder Hühner füttere und da auf dem Altenteil so vor mich hin krebse. So eine Bilderbuchvorstellung von 'Bauernhof-Oma'."

#### **Expeditive (Hellblau):**

- 1. "Es gibt die einen, die sind eher so auf Kräuterhexen-mäßig unterwegs, dann gibt es welche, die Akupunktur, Yoga, Ayurveda (...). Und ich finde alle Richtungen sehr spannend, habe aber jetzt für mich, glaube ich, noch nicht so das gefunden, wo ich jetzt sagen würde, das ist jetzt meins." "Ich bin wie gesagt ein sehr realistischer Mensch, der im Hier und Jetzt lebt; für mich spielt Religion da gar keine Rolle."
- 2. (Gebet): "Für mich ist das ein Selbstgespräch, bei dem eine höhere Macht mithört."
  "Es gibt sehr viele Menschen, die werden als gläubig bezeichnen und sind einfach nur schrecklich. Ich möchte mal sagen, das sind Freaks, also Leute, die das wirklich übertreiben, die dann diskutieren und ständig mit demselben Argument kommen, 'aber trotzdem'. Dieser Mensch ist für mich nicht gläubig, sondern fast fanatisch."
- 3. "Die Kirche ist eine Institution, die für mich von hinten und vorne nicht stimmt. Da ist meiner Meinung nach zu viel Unfug, was da passiert."
  "Sie ist eigentlich eine gute Institution, aber einfach so starr, dass die Ablehnung immer größer wird und immer mehr Leute austreten."
- 4. "Obwohl für mich die Kirche eigentlich abgeschlossen ist, wäre Modernisierung wünschenswert. Weil die Moralen, die sie vermitteln, sind nicht schlecht."
  "Ich erwarte gar nichts. Da könnte sich die Kirche um 180°drehen –ich brauche sie nicht; für meinen Glauben brauche ich es nicht. Ich verdamme sie nicht, verurteile sie nicht, sie kann bleiben, kann gehen, das ist mir gleichgültig."
- 5. "Mir bringt das im Moment nichts. Das ist vertrödelte Zeit, da jetzt hinzugehen." "Was hängengeblieben ist, ist diese stupide: Er sagt was, wir sagen etwas, er sagt was, wir sagen etwas. Langeweile. Immer dieses Kommunionessen. Muss ich das?"
- 6. "Einmal im Monat landet das katholische Gemeindeblatt im Briefkasten. Meistens werfe ich es sofort weg."
- "Nein. Ich bekomme keinen Pfarrbrief. Was ich bekomme, ist einmal im Jahr so Richtung Weihnachten eine Bitte um eine Spende. Und mal bin ich Herr XY, mal Frau XY, mal Familie XY. Dann denke ich: Du weißt doch nicht mal, wie ich heiße, und willst meine Kohle? Was soll das?"
- 7. "Um seinen Lebensinhalt zu leben, um die Dinge sich zu erfüllen, die man sich vorgenommen hat. Die Träume zu realisieren. Dafür lohnt es sich zu leben."
- "Ich habe die Hoffnung, dass sich noch sehr viel Neues ergeben kann. Das ist der Grund, warum ich mich auf die Zukunft freue."

# Performer (Dunkelblau):

- 1. "Ich bin da sehr anpassungsfähig geworden. Die einen nennen es gläubig und die anderen nennen es irgendwie anders. Ich selbst habe da eigentlich gar keinen Begriff dafür."
- "Wenn ich dann wirklich ernsthaft davon ausgehen soll, dass jemand das alles erschaffen hat, dann

ist das irgendwie sehr unwahrscheinlich für mich und leuchtet mir nicht wirklich ein. Ich glaube, das letzte Mal, dass da was war, war beim Tod meiner Großmutter. In solchen Situationen laufen die Schäfchen ja bekanntlich wieder in die Kirche."

- 2. (Gebet): "Der Ansprechpartner ist bei mir irgendwie verloren gegangen. Ich sage es dann eher vor mich hin."
- "Das eine ist so das Fromme, das man braucht, damit man in die Kirche geht. Dass man brav alles macht, was da dazu gehört. Und das andere ist so im Sinne der 10 Gebote von Jesus zu leben. Dass man diese Toleranz hat. Ich finde immer, die beiden Formen widersprechen sich fast."
- 3. "Wenn wir nicht auf dieser Hochzeit gewesen wären, wäre ich vielleicht heute noch nicht in der Kirche, weil wir nicht gesehen hätten, dass es da wirklich schön ist."
- "Obwohl die Kirche viele attraktive Angebote hat, hat die Kirche heute ein ganz schlechtes Image. Da muss ich ehrlich sagen, die müssten sich mal eine Marketingfirma suchen, die das Image professionell aufzieht."
- 4. "Man muss nicht jeden Trend mitgehen, aber man muss sich bewusst sein, in welcher Zeit man aktiv ist und was man gerade macht."
- "Ich würde erst einmal die Gründung einer demokratischen Basis empfehlen. Diktatur ist jetzt vielleicht ein bisschen hart, weil es negativ behaftet ist, aber der Papst ist nichts anderes als ein Machthaber. Der Vatikan ist ein anerkannter autonomer Staat, der Papst ist der Machthaber, das ganze Machtgefüge darunter ist im Grunde totalitär aufgebaut und sehr intransparent."
- 5. "Für mich hat das immer einen negativen Aspekt, wenn es von der Kirche ausgeht." "Egal was es ist, für mich hat das immer so einen etwas negativen Aspekt, wenn es von der Kirche ausgeht. Ein Aspekt, der mir gar nicht gefällt, ist das Missionieren, dass die Kirche oft von ihrem Glauben überzeugen will. Und das ist etwas ganz Negatives für mich."
- 6. "Ich bin da eigentlich komplett auf das Internet umgestiegen."
- (Pfarrbrief): "Es muss so gut sein, dass man sich ärgert, wenn es diesen Monat noch nicht gekommen ist."
- 7. "Dass man immer guckt: Wo kann man was machen und aktiv bleiben. Denn dann kann ich gestalten; wenn ich passiv bin nicht. Aktiv heißt, dass ich das Leben selber in die Hand nehme, dass ich mich nicht leben lasse."
- "Es soll allen gut gehen und es soll auch allen finanziell so gut gehen, dass man unter Umständen auch anderen helfen kann."

# Liberal-Intelektuelle (Violett):

- 1. "Als ich in Bosnien mal war, habe ich immer versucht, die örtliche Moschee anzuschauen und zu gucken, wie sieht religiöses Leben in dem Ort aus, wo ich da bin. Weil ich immer auf der Suche bin nach der Funktion von Religion."
- "Weil das für mich auch so eine Kraftquelle ist und auch vieles dadurch für mich irgendwie besser läuft, ich entspannter bin, das Gefühl habe, ich muss das nicht alles alleine irgendwie durchmachen, durchgehen."
- 2. "Es ist kein Ausdruck christlichen Lebens, dass man sonntags die Kirche besucht, weil die Kirche das so will –weil das Christentum den Menschen eigentlich frei macht von Zwängen."

- "Es ist im Prinzip eine Möglichkeit, vielleicht ist es eine Form von Meditation, Besinnung, Rückbesinnung ist es eigentlich, was es erlaubt. Und das geht nur, wenn diese Rituale so verinnerlicht sind, dass sie von ganz alleine ablaufen, dass ich nicht drüber nachdenken muss."
- 3. "Ich finde die Kirche trotzdem wichtig, weil (…) so eine Gesellschaft ohne Glauben, ohne irgendwie eine Tradition und Glauben an gar nichts, das ist auch für die Gesellschaft nicht gut." "Ich finde die Kirche trotzdem wichtig, weil ich auch immer eines festgestellt habe, so eine Gesellschaft ohne Glauben, ohne irgendwie eine Form von Tradition und Glauben an gar nichts, das ist auch für die Gesellschaft nicht gut. Grundsätzlich braucht der Mensch auch etwas, woran er sich festhält und glaubt. Daran glaube ich auf jeden Fall, und für die Gesellschaft ist es was Gutes."
- 4. "Die Kirche war mal für Moral zuständig, und ich hätte gerne, dass sie wieder zuständig ist, ohne moralisierend zu sein."
- "Ich glaube, dass die katholische Kirche in Deutschland schon eine Chance hat und dass sie auch immer bestehen wird, weil der Mensch sucht halt das Überirdische. Allerdings, ob sie weiterhin so bestehen wird, wie sie das tut, das glaube ich jetzt nicht. Ich denke schon, dass sie im Laufe der Jahre einem Wandel unterliegt, wenn auch nur sehr zäh."
- 5. "Mir ist wichtig, wenn ich in einen Gottesdienst gehe, dass ich von der Predigt etwas mitnehmen kann."
- "Ich wünsche mir keine Angebote der Kirche. Ich wünsche, dass sie Verantwortung übernimmt, nämlich im sozialen Bereich tätig zu sein."
- 6. "Gesellschaft ist für mich alles. Und da ist die Kirche nicht präsent."
- "Warum mischt sich die Kirche da nicht ein?"
- 7."Persönlich wichtig ist, dass ich die Potenziale umsetze, die mir mitgegeben worden sind an Talenten oder Begabungen oder an Geschenken. Dass ich lerne und nicht aufhöre zu lernen, dass ich mich aber als Teil einer Gesellschaft begreife."
- "Ein erfülltes Leben ist das Gegenteil vom Dahinvegetieren: sich bewegen können, um etwas lebendig und in Bewegung zu halten."

# d) Sinnerforschungs- Übung: LeBe-Kartenmethode

Die LeBe-Kartenmethode beruht auf den Erkenntnissen der zeitgenössischen empirischen Sinnforschung (T. Schnell) und findet ihren theoretischen Bezugsrahmen in der existenziellen Psychologie. Sie

wurde hauptsächlich von den Psychologen Peter la Cour, Tatjana Schnell und Heidi Frølund Petersen entwickelt. 98

Ziel: Die TeilnehmerInnen beschäftigen sich mit den Themenkomplexen: "Was macht mein Leben sinnvoll? Woraus schöpfe ich Sinn? Schaffe ich es, das, was ich als wichtig und zentral ansehe, in meinem Leben auch umzusetzen? Und wenn nicht – was könnte ich tun, um dies zu erreichen?" Sie entdecken ihre persönlichen Sinnquellen und sind in der Lage diese zu verbalisieren und deren Bedeutung für ihr Leben zu reflektieren.

Es ist für viele Personen sehr schwierig und herausfordernd, sich solchen existenziellen Fragen zu stellen. Jedoch trägt die Beschäftigung mit ihnen in erheblichen Maße dazu bei, dass Wohlbefinden und Lebenskraft in positiver Weise gestärkt werden. Die LeBe-Kartenmethode kann hier eine wertvolle Unterstützung sein. Sie hilft dabei, persönliche Sinnquellen aufzudecken, zu benennen und im Dialog zu reflektieren.

### Vorgehen:

Die LeBe- Kartenmethode wird in drei Teilen als Partnerübung durchgeführt. Dabei werden im ersten Durchgang die Rollen "Coach" und "Teilnehmer" vergeben, die dann im zweiten Durchgang wechseln.

- 1. Der Coach hält 26 Karten in Spielkartengröße bereit. Auf jeder dieser Karten ist jeweils eine bestimmte Aussage abgedruckt, die eine Lebensbedeutung repräsentiert. Auf der Rückseite be-findet sich das entsprechende Symbol. Er liest dem Teilnehmer die Aussagen laut vor; dieser hört aufmerksam zu und entscheidet für jede Karte neu, ob er die Karte auf den Stapel rechts vor ihm (die Karte hat für ihn eine hohe Bedeutung), auf den Stapel links vor ihm (die Karte hat für ihn eine geringe Bedeutung) oder direkt auf den Stapel vor ihm (er kann die Karte im Moment noch nicht zuordnen) ablegt. Dieser Vorgang kann mehrere Durchgänge in Anspruch nehmen, bis der Teilnehmer für den Stapel rechts vor ihm nur noch fünf Karten ausgewählt hat.
- 2. Mit jeder dieser fünf Karten wird dann im zweiten Schritt eine halbstrukturierte Konversation durchgeführt: Der Coach fragt den Teilnehmer danach, wie er die Aussage auf der Karte für sich interpretiert, warum er sie für bedeutsam und wichtig hält und welche Möglichkeiten für eine persönliche Veränderung (bezüglich der Lebensdeutung) er mit dieser Karte verbindet.

# LeBe-Kartenmethode, Material, Urheberrecht beachten:

# Die Fragen lauten:

a) "Was hatten Sie im Sinn, als Sie diese Karte ausgewählt haben?" (Interpretation)

<sup>&</sup>lt;sup>98</sup> Tatjana Schnell: Psychologie des Lebenssinns, Heidelberg 2016.

- b) "Können Sie mir sagen, warum dies für Sie bedeutsam ist?" (Bedeutsamkeit)
- c) "Hat sich diese Bedeutung im Laufe der Zeit verändert? Wie ist es heute?" (Wichtigkeit)
- d) "Leben Sie momentan im Einklang mit dieser Aussage, oder gibt es etwas, das Sie daran hindert?" (Bedrohung)
- e) "Was müsste sich ändern, damit es in Ihrem Leben mehr zum Tragen kommt?" (Veränderung)

# Die Rückseite der Karte: Hinweis auf Balance

Die Rückseite der Karte ist mit einem Symbol bedruckt, das für eine der fünf Sinndimensionen stehen:



- Vertikale Selbsttranszendenz ("Eine höhere Macht")
- Horizontale Selbsttranszendenz ("Das größere Ganze")



- Selbstverwirklichung ("Mich entwickeln")



- Ordnung ("Struktur und Sicherheit")
- Wir- und Wohlgefühl ("Für mich sorgen/mit anderen sein")

Coach und Teilnehmer betrachten gemeinsam die Symbole der fünf ausgewählten Karten dahingehend, wie viele Dimensionen sie repräsentieren. Wenn sich fünf gleiche Symbole, oder nur zwei verschiedene Symbole finden, kann dies einen Hinweis auf geringe Balance darstellen. In einem anschließenden Gespräch kann daran angeknüpft werden mit dem Versuch, weitere zusätzliche Sinndimensionen zu eröffnen.

1. Dem Coach kommt in dem gesamten Gespräch die Aufgabe zu, Aussagen zu strukturieren, aktiv zuzuhören und die Prioritäten, Entscheidungen und andere wichtige Aussagen des Teilnehmers zu notieren.

Wenn ich Unrecht sehe, greife ich ein.

Ich schöpfe Kraft aus meinem Glauben.

Mein Ziel ist es, im Einklang mit der Natur zu leben.

Es ist mir wichtig, mich und mein Verhalten zu ergründen.

Ich lege großen Wert auf

gesunde Ernährung.

Es gibt Dinge, die ich als heilig Ich suche nach bezeichnen würde. Herausforderungen.

Stückchen besser zu machen.



Unabhängigkeit ist für mich ungemein wichtig. Wenn ich die Möglichkeit dazu habe, demonstriere ich meine Stärken.

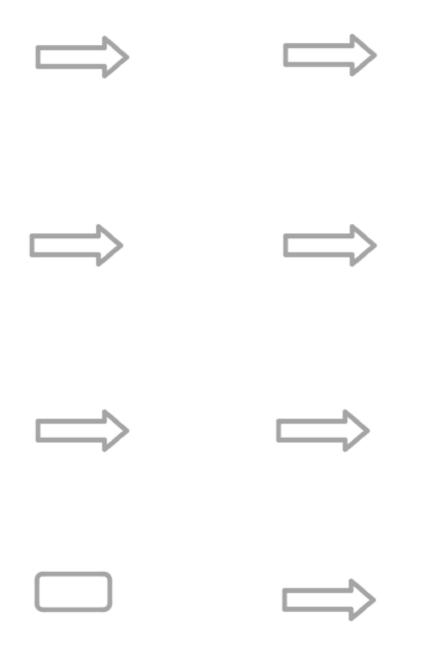
Ich suche ständig nach Aufgaben, durch die ich Neues lerne. Es ist mir wichtig, herausragende Leistungen zu erbringen.

Freiheit geht mir über alles.

Ich gehöre zu denen, die gern alles hinterfragen.

Ich finde, Picasso hatte Recht: das wichtigste im Leben ist es, kreativ und phantasievoll zu sein.

Bewährtes sollte man nicht in Frage stellen.





Unabhängigkeit ist für mich ungemein wichtig. Wenn ich die Möglichkeit dazu habe, demonstriere ich meine Stärken.

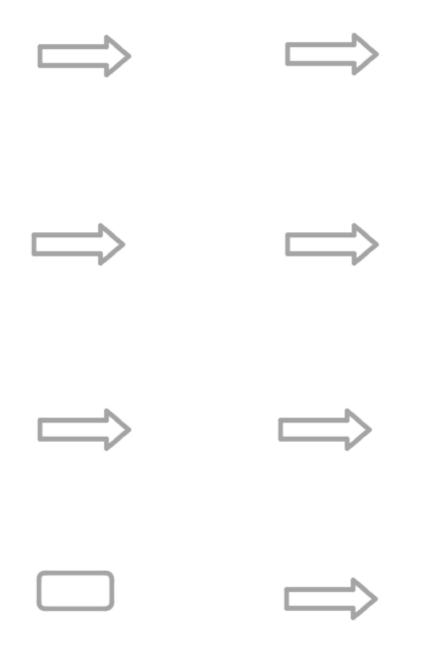
Ich suche ständig nach Aufgaben, durch die ich Neues lerne. Es ist mir wichtig, herausragende Leistungen zu erbringen.

Freiheit geht mir über alles.

Ich gehöre zu denen, die gern alles hinterfragen.

Ich finde, Picasso hatte Recht: das wichtigste im Leben ist es, kreativ und phantasievoll zu sein.

Bewährtes sollte man nicht in Frage stellen.



Man sollte immer auf dem Boden der Tatsachen bleiben. Jeder Mensch braucht klare Werte, an die er sich halten kann.

Vernunft ist das Maß aller Dinge. Ich brauche die Nähe zu anderen Menschen.

Es ist mir wichtig, an jedem Tag mindestens einmal herzlich zu lachen. Für alles, was die Liebe betrifft, nehme ich mir besonders viel Zeit.

Man muss sich regelmäßig verwöhnen. Ich mache mir häufig Gedanken darüber, wie ich anderen eine Freude bereiten kann.

Ich will jeden Moment meines Lebens ganz bewusst wahrnehmen.

Ich strebe nach innerer Harmonie.

Ich will jeden Moment meines Lebens ganz bewusst wahrnehmen.

Ich strebe nach innerer Harmonie.

# e) Religiöse Deutung über Kunst

**Ziel:** Die Teilnehmer werden anhand von Kunst inspiriert, über ihre eigenen religiösen Überzeugungen und Erfahrungen auch im Austausch mit einem anderen Teilnehmer zu reflektieren.

Materialien: Grundlage sind 36 Bild-Karten aus "Das Bibel-Spiel" von Rainer Oberthür<sup>99</sup>

Auf 18 Bild-Karten ist religiöse Kunst aus dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit abgebildet. Einige Bilder wie Bruegels "Der Turmbau zu Babel" oder Rembrandts "Die Heimkehr des verlorenen Sohn" sind bekannt, andere Kunstwerke lassen ikonographisch gut erschließen.

Weitere 18 Bild-Karten zeigen jeweils ein Detail aus einem der Kunstwerke.

Um die Bilder im Raum auszulegen, bietet es sich an, die einzelnen Karten vergrößert zu kopieren und gegebenenfalls zu laminieren.

Methodik: Einzel- und Partnerübung

**Anmerkungen**: Die Übung setzt voraus, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich im Umgang mit Kunst wohlfühlen und der Moderator, der mit der Übung arbeitet, sich in der Lage sieht, gegebenenfalls Erklärungshilfen zu geben. Möglich ist auch, statt des im Folgenden vorgeschlagenen offenen Zugangs, thematisch z.B. zu Gottesbildern zu arbeiten.

### Vorschlag zur Arbeit mit den Bild-Karten

Zielgruppe: Kirchlich sozialisiert, aufgeschlossen für Kunst

Damit es möglich ist, Karten mehrfach zu vergeben, müsste das Kartenset mehrfach gekauft werden oder alternativ das Motiv als Platzhalter auf eine leere Karte geschrieben werden.

#### Vorgehen:

Ausgangspunkt ist die Auseinandersetzung mit der eigenen Biographie, z.B. in Form eines Biographieposters.

Die Bildkarten liegen im Raum aus.

**Input**: Sie haben sich bereits eingängig mit Ihrer eigenen Biographie beschäftigt. Jetzt möchte ich Sie einladen, sich auf die Frage einzulassen, welche Rolle Religion in Ihrem Leben spielt oder gespielt hat. Dazu haben wir Ihnen einige Bilder von religiösen Kunstwerken mitgebracht, die Geschichten aus der Bibel aufgreifen. Ich möchte Sie einladen, sich jetzt erst einmal in Ruhe diese Bilder anzuschauen. Falls Sie sich unsicher sind, was auf einem der Bilder zu sehen ist, können Sie auch in eine spontane Murmelrunde mit Ihrem Nachbarn gehen.

# Zeit für Bildbetrachtung: 10 Minuten

**Input:** Sie haben sich jetzt in Ruhe die Bilder angeschaut. *Falls einige Bilder in ihrer biblischen Zu- ordnung unklar geblieben sind, müssten diese an dieser Stelle kurz erläutert werden.* Ich möchten Sie nun bitten, sich ein Bild auszusuchen, und zwar ein Bild, dass Ihnen besonders wichtig ist; ein Bild,

<sup>&</sup>lt;sup>99</sup> Siehe hier: https://www.randomhouse.de/Buch/Das-Bibel-Spiel-fuer-Kinder-und-alle-im-Haus/Rainer-Ober-thuer/Koesel/e453403.rhd [letzte Sichtung: 15.10.2019] Bitte Urheberrecht beachten!

dass eine biblische Geschichte erzählt, die sie in Ihrem Leben vielleicht schon länger begleitet hat; ein Geschichte, mit der Sie vielleicht eine Geschichte haben.

#### Zeit für Bildauswahl: 10 Minuten

**Input:** Ich möchte Sie nun bitten, sich eine Partnerin / einen Partner zu suchen und sich über das Bild / die Geschichte auszutauschen.

Zeit für Partnergespräch: 20 Minuten

anschließend Austausch über Übung im Plenum (20 Minuten)

# f) Bild-Impulskarten

**Ziel:** Die Teilnehmer werden anhand verschiedenster Karten inspiriert, über ihre eigenen religiösen Überzeugungen und Erfahrungen auch im Austausch mit einem anderen Teilnehmer zu reflektieren.

**Materialien:** Grundlagen sind die Karten "80 Bild-Impulse Weltreligionen"<sup>100</sup> "80 Bild-Impulse für Religion und Ethik"<sup>101</sup> aus dem Verlag an der Ruhr

Die Materialien umfassen Karten für das Christentum, das Judentum, den Islam, den Hinduismus und Buddhismus. Sie sind unterteilt in die Kategorien "zentrale Gestalten", "Symbole", "Orte", "Personen (Gläubige, Religionsvertreter etc.)", "Gegenstände", "Bräuche". Eine Stärke der Sets besteht darin, dass sie sowohl explizit religiöse Bildimpulse (wie z.B. ein Kreuz) als auch deutungsoffene Bilder (wie z.B. Wegmotive) enthalten und sich somit mit sehr unterschiedlichen Gruppen arbeiten lässt.

Methodik: Einzel- und Partnerübung

#### Vorschlag zur Arbeit mit den Bild-Impulskarten

**Zielgruppe:** Teilnehmer mit religiösem Bezug, ohne in der überwiegenden Zahl kirchlich sozialisiert zu sein

Auswahl der Bild-Impulskarte: 40 Impulskarten; 32 christliche Impuls-Karten, jeweils 2 Impuls-Karten für jede der anderen vier Weltreligionen (Judentum, Islam, Hinduismus, Buddhismus),

je nach Gruppengröße wäre die Zahl an Karten zu erhöhen.

Damit es möglich ist, Karten mehrfach zu vergeben, müsste das Kartenset mehrfach gekauft werden oder alternativ das Motiv als Platzhalter auf eine leere Karte geschrieben werden.

<sup>&</sup>lt;sup>100</sup> https://www.verlagruhr.de/80-bild-impulse-weltreligionen.html [letzte Sichtung: 15.10.2019] Bitte Urheberrecht beachten!

<sup>&</sup>lt;sup>101</sup> https://www.verlagruhr.de/80-bild-impulse-fuer-religion-und-ethik.html [letzte Sichtung: 15.10.2019] Bitte Urheberrecht beachten!

### Vorgehen:

Ausgangspunkt ist die Auseinandersetzung mit der eigenen Biographie, z.B. in Form eines Biographieposters.

**Input**: Sie haben sich bereits eingängig mit Ihrer eigenen Biographie beschäftigt. Jetzt möchte ich Sie einladen, sich auf die Frage einzulassen, welche Rolle Religion in Ihrem Leben spielt oder gespielt hat. Dazu möchte ich Sie einladen, sich die im Raum verteilten Impuls-Karten anzuschauen und Sie bitten, sich spontan und ohne großes Nachdenken fünf Karten zu nehmen.

Zeit: 10 Minuten

Nach der Kartenauswahl:

**Input**: Bitte suchen Sie sich nun eine Partnerin / einen Partner. Dazu möchte ich Sie bitten, dass Sie alle Ihre Karten gut sichtbar hochhalten. Überlegen Sie sich, ob Sie gerne mit einer Partnerin / einem Partner mit möglichst ähnlichen oder möglichst verschiedenen Karten zusammenarbeiten möchten.

Zeit: 10 Minuten

nach der Partnerwahl:

**Input:** Bitte suchen Sie sich nun eine Ecke im Raum, in der Sie ungestört arbeiten können. Bitte beachten Sie, dass Sie etwas Platz benötigen, da Sie die Karte gleich legen werden.

Bitte beachten Sie, dass Sie beide gleichzeitig Ihre Karten legen.

Bestimmten Sie als ersten Schritt eine Spielfläche und suchen Sie sich Ihren eigenen Standort.

Legen Sie nun Ihre Karten spontan, intuitiv und ohne großes Nachdenken ausschließlich nach dem Kriterium "Nähe" und "Distanz". Suchen Sie von Ihrem Standort aus betrachtet einen passenden Ort auf der Spielfläche für die Karten!

Zeit: 10 Minuten

anschließend:

**Input:** Bitte stellen Sie sich nun beide gegenseitig Ihre Positionierungen vor! Bitte beachten Sie dabei, dass es kein richtig und kein falsch, sondern dass es um eine biographische Passung geht.

Zeit: 20 Minuten

anschließend:

**Input:** Bitte lassen Sie das Gespräch Revue passieren. Regt sich aufgrund des Gesprächs in Ihnen der Wunsch, Ihre Positionierungen zu ändern? Falls ja, können Sie dies jetzt tun. Sie können auch gegebenenfalls neue Karten hinzunehmen.

Zeit: 15 Minuten

anschließend:

Austausch im Plenum über Erfahrungen mit der Übung

Zeit: 20 Minuten